Table of Contents

1. - Inhalt -
2. I - Funkenfeders Verlust
3. II - Blitzpfotes Heldentat
4. III - Sonnenfells Kampf
5. IV - Finstergluts Gabe
6. V - Graupfotes Begegnung [Wettbewerb]
7. VI - Streifenblütes Entscheidung
8. VII - Froststerns Zeremonie
9. VIII - Dunkelpfotes Problem
10. IX - Wolkenschweifs Glaube
11. X - Kalesis neues Leben
12. XI - Blaupfotes Tod
13. XII - Weißkralles Sturz [Wettbewerb]
14. XIII - Dorns Rache
15. XIV - Blattsees Treffen
16. XV - Glanzfells verbotene Liebe
17. XVI - Natternpfotes Kraft

- Inhalt -

I - Funkenfeders Verlust
Manchmal ist ein neues Leben alles, was von seinem geliebten Gefährten bleibt.

II - Blitzpfotes Heldentat
Ein Beweis, dass nicht nur altgediente Krieger bereit sind, ihr Leben für ihre Clankameraden zu geben.

III - Sonnenfells Kampf
Eine Geschichte aus der Zeit der legendären Clans der Großkatzen.
- canon -

IV - Finstergluts Gabe
Seine Bestimmung anzunehmen fällt nicht jedem leicht, aber letzten Endes kann man ihr nicht entkommen.
- alternate universe -

V - Graupfotes Begegnung
Nie hätte Graupfote gedacht, dass das kleine, vorwitzige Hauskätzchen eigentlich ganz in Ordnung ist.
- canon - Wettbewerbsteilnahme -

VI - Streifenblütes Entscheidung
Streifenblüte will Katzen retten, nicht sie töten. Doch manchmal gibt es keinen anderen Weg.
- alternate universe -

VII - Froststerns Zeremonie
Frostsprenkel erhält das Geschenk der Neun Leben, ein jedes davon durch Verluste und Siege verdient.

VIII - Dunkelpfotes Problem
Dunkelpfote wollte nur jagen gehen. Die Konsequenzen sind nicht gerade gewünscht.

IX - Wolkenschweifs Glaube

Die Clans kämpfen wegen Beute, Territorium oder ihrer Ehre. Aber was, wenn sie wegen des Traums einer einfachen Schülerin kämpfen?
- canon -

X - Kalesis neues Leben
Eine Geschichte über ein weiteres Hauskätzchen, dass besser zu den Clans als zu den Zweibeinern passt.
- canon-divergent -

XI - Blaupfotes Tod
Frostpfote liebt seinen Bruder und sein Bruder liebt ihn. Frostpfote hätte aber nicht gedacht, dass Blaupfotes Liebe so weit reicht.
- companian fic zu VII -

XII - Weißkralles Sturz
Der WindClan ist sicher wieder zurück und die DonnerClan-Katzen wollen ebenfalls nur nach Hause. Ein Kampf mit dem FlussClan ist unnötig und unerwünscht, aber unvermeidbar - wie der darauf folgende Tod.
- canon - Wettbewerbsteilnahme -

XIII - Dorns Rache
Dorn sinnt auf Rache. Gut, dass er denselben Feind wie die Clans des Waldes hat.
- canon-divergent -

XIV - Blattsees Treffen
Die Ereignisse überschlagen sich und Blattsee findet, sie sollten reden. Krähenfeder hält davon nicht viel.
- canon - ausformuliertes Theaterstück -

XV - Glanzfells verbotene Liebe
Glanzfell kann ihren Geliebten nicht offiziell Gefährten nennen, dabei ist Liebe doch Liebe - oder?
- canon -

XVI - Natternpfotes Kraft
Natternpfote ist ein junger Schüler, der nur versucht, genug zu sein. Doch in ihm schlummern Fähigkeiten, wie sie noch keine Katze vor ihm hatte.

- alternate universe -

"Das waren tolle Geschichten, Mausefell!"

"Und sie sind alle wahr, Disteljunges."

"Das glaube ich dir nicht. Es sind doch nur Geschichten!"

"Ist doch egal! Mausefell, ich will noch eine hören, oh bitte!"

"Ja! Mehr Geschichten!"

"Nur langsam, ihr Jungen. Was haltet ihr davon, wenn ihr selbst aussuchen dürft, welche Geschichte ihr als nächstes hören wollt? Ich könnte euch eine Geschichte erzählen über ..."

"... über einen jungen Krieger, der erkennt, das Kämpfen nicht immer die beste Lösung ist."

"... über einen Kater, der zuerst alles aufgegeben und dann alles verloren hat."

= =

[01. Mai 2019]
Findet ihr diese Inhaltsangabe gut?
Soll ich noch etwas hinzufügen? Wortzahl zum Beispiel?
Soll ich auch ein paar geplante Geschichten bekannt geben und hier aufnehmen? Die, die am meisten gewollt werden, werden wohl eher geschrieben. (wenn ich denn überhaupt etwas schreibe lol)

[08. Mai 2019]
Die Inhaltsangabe bleibt wie sie ist und es gibt jetzt Teaser zu zwei Geschichten. Für beide steht die gesamte Storyline, sie müssen nur ("nur", pffff) geschrieben werden. Welche wollt ihr lieber hören? :3
Und noch etwas, was haltet ihr von WaCa SongFics?

I - Funkenfeders Verlust

[image] [image]

"Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte über die Liebe und über den Tod, aber auch über das Leben. Ich weiß, ihr seid noch sehr jung, aber ihr werdet vermutlich alle einmal Gefährtinnen - oder in deinem Fall, Disteljunges, einen Gefährten - haben. Nutzt die Zeit mit ihm oder ihr gut..."

"Und? Wie willst du es nennen?" Wolkensprenkel, die Heilerin, blickte sie an. Funkenfeder sah auf das Junge hinab, das sich an ihren Bauch kuschelte. Es war gelbbraun, wie vertrocknete Nadeln. Erinnerungen blitzten in ihr auf.

Ein verschneiter Wald, ein schwarzer Kater, Elsterkralle, der neben ihr lief, ihr Atem, der in der kalten Luft weiße Wolken bildete, eine Lichtung mit einem riesigen Baum in der Mitte.
Nadeln, gelbbraune Nadeln, die am Boden lagen.

Das Junge hatte dieselbe Farbe.

"Was ist das?" "Eine Lärche." Der Kater blickte sie an und schnurrte. "Der einzige Nadelbaum, der seine Nadeln im Winter verliert." Sie warf ihm einen bewundernden Blick zu. Er sah ihr tief in die Augen. "Ich möchte dich nie verlieren, wie die Lärche ihre Nadeln verliert."
Ihr Herz begann schneller zu klopfen.
"Möchtest du meine Gefährtin sein?" Sie starrte ihn an, wollte etwas sagen, aber sie konnte nicht. Ein Schnurren stieg in ihr auf, sie konnte es nicht zurückhalten. Überglücklich schmiegte sie sich an ihn, genoss seinen süßen Duft, wie Tannennadeln. "Ja! Ja, nichts lieber!" Sein Blick, der unsicher geworden war, erhellte sich vor Freude. "Das freut mich." flüsterte er.
Sie verschränkten ihre Schwänze ineinander und drückten sich aneinander.
Sie trotteten zu der Lärche und rollten sich in den gelbbraunen Nadeln zusammen.

Sechs Monde war das nun her. Elsterkralle war weg, von einem

Fuchs getötet. Doch die Erinnerung war noch da, der Wald, die Lärche, die gelbbraunen Nadeln.
"Lärchenjunges. Es soll Lärchenjunges heißen."

Eine Träne rann ihre Wange hinab, zog eine glitzernde Spur durch ihr helles Fell.
Für dich, Elsterkralle.

257 Wörter

II - Blitzpfotes Heldentat

[image] [image]

"Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte über die Heldentat eines jungen Schülers . Auch ihr werdet bald zu Schülern ernannt. Beweist auch ihr solchen Mut, solche Opferbereitschaft und solche Treue zum Clan..."

Blitzpfote wachte auf. Irgendetwas stimmte nicht, das konnte er fühlen. Regen trommelte auf den Bau und der Wind heulte. Er rappelte sich auf. Sein Nest war unangenehm kalt und... nass?
Der Schreck fuhr ihm in die Glieder. Der Bau stand zwei Pfoten hoch unter Wasser!

Schlagartig erwachte er aus seiner Benommenheit und jaulte laut: "Überflutung! Alle aufwachen!" Er rannte zu Flusspfote, der neben ihm schlief und rempelte ihn an. "Wach auf! Der Fluss überschwemmt das Lager!"
"W-was?" Flusspfote blinzelte träge und fuhr dann wie vom Blitz getroffen hoch. "Hier ist ja alles nass!"
"Ja. Komm schon, wir müssen den Clan wecken."
Blitzpfote überließ Flusspfote sich selbst umd stürmte aus dem Bau in den strömenden Regen, überquerte die Lichtung und glitt in den Anführerbau.

"Federstern! Federstern! Das Lager wird überflutet!"
Federstern war sofort wach. "Komm." Sie sprang aus dem Bau und zum Kriegerbau.
"Blattsturm und Frostpelz! Nehmt Regenbart und bringt die Ältesten auf den Hügel hinter dem Lager. Weidenschweif, weck' die Schüler auf und..." "Das macht Flusspfote schon!", unterbrach Blitzpfote seine Anführerin.
"Gut." Sie wandte sich wieder an die hellbraune Kriegerin:"Hol sie und bringt die Königinnen hier weg. Nachtwind, du..." Federstern wurde von einem gewaltigen Donnerkrachen unterbrochen.

Blitzpfote wirbelte herum und sah aus dem Bau. Auf der Lichtung hatte ein Blitz in die große Esche am Rande des Lagers

eingeschlagen. Langsam begann sich der Stamm zu neigen. Er fiel schneller, noch langsam, aber unaufhaltsam.
Direkt auf die Kinderstube zu.
Blitzpfote war wie erstarrt. Gedanken wirbelten durch seinen Kopf, er wusste, etwas Schreckliches wurde passieren. Plötzlich riss ihn ein weiterer Blitz und der darauf folgende Donner aus seiner Lähmung.
Der Baum kippte langsamer, er hatte sich in den Ästen der anderen Bäume verfangen.
Die beiden Königinnen hatten mit ihren Jungen das Gebüsch bereits verlassen und flohen.
Ein paar Krieger und Schüler scheuchten den Rest des Clan davon, nur Blitzpfote stand dort noch, den Blick auf die Kinderstube gerichtet.

Dort war etwas. Eine verwischte Bewegung. Blitzpfote fuhr der Schreck in die Glieder. Nur undeutlich hörte er Federsterns Ruf. Natürlich! Die fliehenden Königinnen hatten vier Junge bei sich gehabt, doch es gab fünf Junge!

Als ihm das klar wurde, schien sich die Welt um Blitzpfote zu verlangsamen. Er sprintete über die Lichtung, sah aus dem Augenwinkel, wie die Zweige der Bäume splitterten und die Esche sich bedrohlich über ihn neigte. Der Baum würde in ein paar Herzschlägen umfallen.
Blitzpfotes Blut rauschte in seinen Ohren. Er schlüpfte in den Bau und sah sich hektisch um.

Wo ist es? Habe ich mich geirrt? Zweifel stiegen in ihm auf, deutlich drang das schaurige Knacken der Äste in sein Bewusstsein.
Da! Da war das Junge! Erleichtert und gleichzeitig voller Angst packte Blitzpfote das kaum drei Tage alte Junge und sprang los. Er zwängte sich gerade durch den Ausgang der Kinderstube, als ein fürchterliches Brechen und Bersten die Luft erfüllte. Die Esche fiel.

Die Augen panisch aufgerissen und in Todesangst hetzte Blitzpfote los. Es wurde noch finsterer, als sich der Baum über ihn neigte. Mit einem Mal wusste Blitzpfote, dass es vorbei war. Er würde sterben. Es war in Ordnung. Er hatte alles für seinen Clan gegeben und war bereit zu gehen. Doch eines musste er noch erledigen.
Das Junge musste überleben.

Blitzpfote mobilisierte noch einmal, ein letztes Mal, seine Kraftreserven und beschleunigte sein Tempo.
Doch plötzlich durchfuhr ein brennender Schmerz sein Hinterbein, als ein abgebrochener Ast darauf stürzte. Das Junge wurde aus seinem Maul geschleudert und landete quiekend ein paar Schwanzlängen weit weg.

Benommen wollte sich Blitzpfote aufrappeln, aber der Ast war zu schwer.
Er sah verschwommen wie ein Krieger zu ihm rannte und den Ast wegziehen wollte.
"Nein ... das Junge!" Blitzpfote deutete mit den Ohren auf das Häufchen Fell. "Aber du ..." Der Krieger zögerte. "Egal. Rette das Junge!"
Der Krieger packte das Junge und raste los.

Blitzpfote war froh, dass das Junge in Sicherheit war. Er hatte seinem Clan gut gedient. Er hörte, wie der Baum über ihm zusammenbrach.
Er spürte einen stechenden Schmerz im Rücken, dann wurde alles schwarz um ihn.

***

Zusammen mit einigen anderen SternenClan-Kriegern saß Blitzpfote um einen Teich. Sechs Monde waren seit seinem Tod vergangen. Der Clan hatte um ihn getrauert, doch heute war ein Grund, sich zu freuen.
Blitzjunges, das Junge, das Blitzpfote gerettet hatte, würde heute zum Schüler ernannt werden. Blütentraum, Blitzjunges Mutter, hatte ihn nach seinem Retter benannt.

Voller Vorfreude blickte Blitzpfote auf die sich kräuselnde Wasseroberfläche, auf der sich langsam das Lager abzeichnete.
Der Clan stand um einen kleinen, schwarz-weißen Kater herum.
"Von nun an wirst du Blitzpfote heißen!" rief Federstern gerade. "Zu Ehren von Blitzpfote, der für dich gestorben ist!"
"Blitzpfote! Blitzpfote!"
Blitzpfote sah auf seinen Namenszwilling hinab und wilde Freude stieg in ihm auf.
Der schwarz-weiße Schüler würde seine Sache gut machen. Er

würde sich des Namen "Blitzpfote" als würdig erweisen.
Eine große Zukunft war ihm vorherbestimmt.

837 Wörter

Gewidmet an Honigfarn, die ebenfalls starb, um ein Junges zu retten.

III - Sonnenfells Kampf

[image]

"Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte über die alten Clans, den LöwenClan, den TigerClan und den LeopardenClan. Du, Löwenjunges, wurdest nach diesen riesigen Katzen benannt, die weit, weit entfernt leben..."

Die Löwin räkelte sich in ihrem Nest. Streifen goldenes Sonnenlicht fielen durch das Dach des Baus und auf ihr honiggelbes Fell.
Sie rappelte sich auf und gähnte. Um sie herum regten sich die anderen Krieger des LöwenClans.
Sie schob sich durch den Ausgang des Kriegerbaus und sah dich auf der Lichtung um. Das Lager lag neben einigen Felsbrocken und wurde von Dornenbüschen, Felsen und Astwällen von der Savanne außerhalb abgegrenzt.
"Sonnenfell!" Die Löwin drehte sich um und sah ihren Schüler Fleckenpfote aus dem Schülerbau auftauchen. Sonnenfell rief ihn mit einem Ohrenschnippen zu sich und zusammen eilten sie zu Schwarzmähne, dem zweiten Anführer des LöwenClans, der die Patrouillen zusammenstellte.
"Blauauge, du nimmst Hellpelz und Buschfall und kontrollierst die LeopardenClan-Grenze. Feuerstreif, du nimmst Sonnenfell und Fleckenpfote -" Er blickte die beiden gerade bei ihm angekommenen Löwen an. "- mit zur TigerClan-Grenze."
"Ich nehme Dornenpfote auch noch mit."
Schwarzmähne nickte. Sonnenfell folgte Feuerstreif mit ihrem Schüler zum Schülerbau. Während der gelb-orange Löwe seinen Schüler weckte, drehte sich Sonnenfell zu Fleckenpfote um.
"Du weißt, dass das eine wichtige Patrouille ist, oder? Der TigerClan ist derzeit nicht besonders gut auf uns zu sprechen."
"Kein Wunder, nachdem wir sie beim Jagen auf unserem Territorium erwischt und verjagt haben!", prahlte der gelb-braun gefleckte Schüler.
Sonnenfell stimmte ihm im Geheimen zu, doch sie miaute nur:"Wir sollten trotzdem keinen Kampf provozieren." Mahnend blickte sie ihrem Schüler in die Augen.

"Ja, Sonnenfell.", murmelte er schließlich.
"Kommt ihr jetzt endlich oder wollt ihr dort Wurzeln schlagen?" Feuerstreif wartete mit Dornenpfote bereits beim Lagerausgang.
"Wir kommen!"

***

Hintereinander streiften die vier großen Katzen an der Grenze entlang, erneuerten Duftmarken und schnüffelten nach TigerClan-Gerüchen innerhalb ihrer Grenze.
Die Patrouille verlief ruhig, bis Dornenpfote, der an einer Akazie und ein paar Dornenbüschen geschnüffelt hatte, plötzlich rief:"Feuerstreif! Sonnenfell! Kommt her und schaut euch das an!"
Die beiden Kriegern sahen sich beunruhigt an, dann sprangen sie nebeneinander zu dem Schüler.
"Da!" Mit der Nase zeigte Dornenpfote auf ein gestreiftes Fellbüschel, das sich in den Dornen verfangen hatte.
Fleckenpfote, der ihnen nachgelaufen war, beugte sich vor und schnupperte an dem Fellfetzen.
"Ist das..."
"Ja." Sonnenfell blickte grimmig über die Grenze zum Wald, der das Territorium des TigerClans bildete. "Das ist Tigerfell."

Dornenpfote schnappte nach Luft. "Aber die Grenze ist drei Zebralängen weit weg!"
Feuerstreif knurrte:"Sie müssen wieder in unser Territorium eingedrungen sein! Seht euch um, vielleicht finden wir Beweise."
Die Löwen schwärmten aus. Sonnenfell folgte einer sehr schwachen TigerClan-Duftspur durch ein ausgetrocknetes Wasserloch und hinter ein paar Bäume.
Misstrauisch schnupperte sie. Der schwache Geruch war viel stärker und frischer geworden. Hier stimmte etwas nicht!
Sonnenfell wollte gerade nach ihren Clangefährten rufen, als sich etwas Schweres von oben auf sie fallen ließ und ihr die Luft aus der Lunge presste.
Mit einem ersticken Keuchen sackte sie zusammen, der Angreifer lag auf ihr.
Sie sah gestreiftes Fell und mächtige Pranken aus dem Augenwinkel. Der strenge Geruch nach TigerClan stieg ihr in die Nase.

Kaltes Entsetzen und heiße Wut durchfuhren die LöwenClan-Kriegerin. Der TigerClan war in ihr Territorium eingedrungen!
Sie wand sich unter ihrem Gegner, der sie aber verbissen festhielt.
Sonnenfell änderte ihre Strategie: Sie brauchte Hilfe.
Sie entspannte ihre Muskeln, holte tief Luft und brüllte laut das Notfallsignal.
Der Tiger jaulte wütend auf und grub ihr die Krallen in den Leib.
Sonnenfell kreischte auf, sprang mit einem Ruck auf und warf den feindlichen Krieger ab.
Sie wirbelte herum und stellte sich dem Tiger knurrend gegenüber.
Sie erkannte ihn, das war Waldschatten, der zweite Anführer des TigerClans.
"Was willst du hier, Waldschatten? Dies ist das Territorium des LöwenClans!"

Dieser zuckte nur mit den Ohren und fünf andere Tiger ließen sich aus den Bäumen fallen.

"Bald gehört dieses Territorium dem TigerClan!"
Sonnenfell blickte sich um. Die Tiger hatten sie eingekreist. Sie hatte keinen Fluchtweg.

Hinter der Katzengruppe donnerten Pfoten heran. Bitte nicht noch mehr TigerClan-Krieger!
Dann roch sie LöwenClan und Erleichterung durchflutete sie. Das waren Feuerstreif und die Schüler!
Waldschatten fauchte und bedeutete seinen Kriegern, sich hinter ihm aufzustellen. Dann zogen sie sich ein paar Schritte ins LöwenClan-Territorium zurück.
Er wartete, bis Feuerstreif und die beiden Schüler, die die Lage sofort erfasst hatten, heran waren und jaulte dann:"Dieses Land gehört nun dem TigerClan!" Er blickte die Löwen aus stechenden gelben Augen an. "Und nun verlasst unser Territorium!"
"Dies ist nicht euer Territorium und wird es auch nie sein, solange der LöwenClan noch besteht!" Mit diesen Worten stürzte sich Feuerstreif auf Waldschatten.
Dornenpfote warf sich auf einen anderen Tiger, doch Sonnenfell wusste, das sie diesen Kampf verlieren würden. Sie waren zu wenige.
Sie bemerkte, wie sich drei TigerClan-Krieger auf Feuerstreif

stürzten.
"Fleckenpfote!", Rief sie ihrem Schüler zu. "Hol Hilfe! Schnell!"
Sie bekam noch mit, wie sich Fleckenpfote von einem TigerClan-Schüler losmachte und davon raste. Dann war die Schlacht um sie herum.

Wie ein Wirbelsturm fuhr Sonnenfell unter ihre Gegner. Sie schlug die Krallen in einen großen Tiger und zog ihn von Feuerstreif weg. Der schüttelte sich das Blut aus dem Fell, nickte ihr kurz zu und wurde von einer hellen Tigerin angefallen.
Sonnenfell wollte gerade Dornenpfote, der mit zwei Tigern gleichzeitig kämpfte, zu Hilfe eilen, als scharfe Zähne sich in Ihr Hinterbein gruben und sie zurückzogen.
Sie riss sich los und drehte sich zu ihrem Gegner um. In der gleichen Bewegung sprang sie in die Luft, drehte sich und landete auf seinen Schultern, wo sie sich festkrallte. Der Krieger, es war Waldschatten, versuchte sie abzuschütteln, doch die Löwin hatte ihre Krallen tief in sein Fleisch gegraben.
Plötzlich durchfuhr sie ein heißer Schmerz, als riesige Pranken sie packten und zurückrissen. Sie landete hart und konnte sich gerade noch zur Seite wegrollen, als Waldschatten auf sie zu sprang.
Sie stemmte sich in die Höhe und ignorierte den Schmerz in ihren Schultern und ihrem Hinterbein.
Sie duckte sich unter dem ersten Schlag weg, erhob sich auf die Hinterpfoten und riss ihrem Gegner die Krallen über die Nase. Doch sie hatte den zweiten Tiger vergessen, der um sie herum geschlichen war und ihr mit einem Hieb die Hinterbeine unter ihr weg zog. Sie krachte auf die Seite und sofort waren die feindlichen Krieger über ihr.
Der ihr unbekannte, junge Krieger ließ sich auf ihre Hinterbeine fallen, um sie am Boden festzuhalten, während Waldschatten sich auf ihren Brustkorb stützte und gerade seine Zähne um die Kehle der hilflosen Löwin schließen wollte, als ein lautes Brüllen ertönte.

Alarmiert sah Waldschatten auf und Sonnenfell blickte zwischen seinen Beinen hindurch.
Was sie sah, weckte eine unsägliche Erleichterung in ihr.
Da war Fleckenpfote, der an der Spitze einer Patrouille auf seine überwältigten Clan-Kameraden zu rannte.
Waldschattens Augen loderten vor Wut. "Nein! Wir werden nicht

aufgeben!"
Er rief seine drei anderen Krieger zu sich und Sonnenfell sah zu ihrem Schrecken einen blutüberströmten Dornenpfote im Gras liegen.
Feuerstreif schleppte sich gerade humpelnd und aus mehreren Wunden blutend heran und wollte die Tiger angreifen, doch er brach auf halbem Weg zusammen.
Waldschatten senkte jetzt den Kopf, um sein Werk zu Ende zu bringen, als die LöwenClan-Patrouille auch schon heran war und sich unter lautem Gebrüll in den Kampf stürzte.
Fleckenpfote krachte in Waldschattens Flanke und warf ihn um.
Sonnenfell rappelte sich hoch und wollte helfen, doch Fleckenpfote rief ihr zu:"Bleib weg, du bist verletzt! Mit dem werde ich schon fertig!"
Unwillig gestand Sonnenfell sich ein, dass sie am Ende ihrer Kräfte war. Sie wankte einige Schwanzlängen weit weg. Dann brach sie zusammen.
Verschwommen erkannte sie Fleckenpfote, der wie ein SternenClan-Krieger kämpfte. Dann wurde es schwarz um sie.

***

"Von nun an wirst du Fleckenpelz heißen! Wir ehren deine Tapferkeit und dein Kampfgeschick und heißen dich als vollwertiges Mitglied im Clan willkommen!"
Vor zwei Sonnenaufgängen hatte der LöwenClan die Schlacht gegen den TigerClan gewonnen.
Feuerstreif, Dornenpfote und Sonnenfell waren schwer verletzt worden, doch dank Fleckenpfotes Hilfe hatten sie überlebt.
Er hatte es sich wahrlich verdient, Krieger zu werden.
Sonnenfell legte den Kopf in den Nacken und jaulte Fleckenpfotes neuen Namen in den Himmel.
"Fleckenpelz! Fleckenpelz!"

1.356 Wörter

Gewidmet an Löwenherz, Löwenglut, Tigerstern, Tigerherz, Leopardenfuß, Leopardenstern und alle anderen Katzen, die die Namen der alten Clans tragen.

IV - Finstergluts Gabe

[image] [image]

"Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte über Katzen mit besonderen Gaben. Sie können durch die Schatten springen, sie selbst nennen es 'schattenreisen'. *Diese Schattenreiser werden vom SternenClan ausgewählt, aber nicht alle Katzen wollen anfangs ihrer Bestimmung folgen ..."*

Mit zwei Mäusen im Maul betrat Finsterglut das Lager. In der Wärme der Blattgrüne lief die Beute gut, aber er war trotzdem nicht zufrieden. *Ich hätte diesen Vogel erwischen können, wenn dieser mäusehirnige Schattenreiser nicht aufgetaucht wäre!*
Die Schattenreiser. Finsterglut möchte sie nicht. Sie waren arrogant, rücksichtslos und hielten sich für etwas Besseres. Und das nur, weil sie ein Berater des Anführers waren und eine besondere Gabe hatten. *Pffff.*
Der schwarze Krieger lieferte seine Beute ab und begann sich zu putzen, unterbrach seine Wäsche aber nach kurzer Zeit wieder. Silberkralle, der Schattenreiser seines Clans, saß im Halbdunkel seines Baus und starrte ihn an. Finsterglut starrte zurück, begann sich unter dem stechenden Blick aber immer unwohler zu fühlen. Schließlich wandte er den Blick ab, drehte sich um und betrat den Kriegerbau, um sich dort weiter zu putzen.

***

"Alle Katze, die alt genug sind zu kämpfen, sollen sich versammeln!" Gähnend erhob sich Finsterglut aus seinem Nest, trottete auf die Lichtung und setzte sich.
"Silberkralle hat beschlossen, einen Schüler zu wählen." fuhr Farnstern fort, als alle eingetroffen waren. Silberkralle trat vor. "Der SternenClan hat mir den richtigen Schüler gezeigt." Sein Blick schweifte über die Katzenansammlung. "Finsterglut wird mein neuer Schüler sein!"
Entsetzen überflutete den Erwählten. "Was? Ich will das aber nicht! Außerdem bin ich schon ein Krieger." Farnstern sah ihn an.

"Der SternenClan hat die erwählt, Finsterglut. Er wird seine Gründe dafür haben. Geh mit ihm!" Mit einem Schwanzschnippen deutete er auf den Schattenreiser. Unwillig beugte er sich dem Willen seines Anführers und trottete durch die sich auflösende Katzenversammlung zu Silberkralle.
"Kann sich der SternenClan nicht eine andere Katze aussuchen?"
"Sie haben dich gewählt." miaute Silberkralle unbarmherzig. "Du wirst mit deiner neuen Bestimmung leben müssen. Komm, wir beginnen sofort mit dem Training."

***

"Konzentriere dich auf den Ort, wo du hinwillst. Du musst ihn klar und deutlich vor dir sehen. Dann springst du." Finsterglut stand vor der Wand einer kleinen Höhle, die in tiefe Schatten getaucht war.
"Das funktioniert doch nie. Ich kann das nicht!" knurrte er leise.
"Wohin willst du?" Silberkralle ignorierte ihn einfach. "Wie wäre es mit meinem Bau? Dort ist es dunkel. Wir reisen zusammen, leg deinen Schwanz um meine Schultern; nur wenn du mich berührst, können wir zusammen springen."
Finsterglut tat, was von ihm verlangt wurde, dann sprang er neben Silberkralle an die Wand, in dem festen Glauben, sich gleich kräftig den Kopf zu stoßen - und hindurch. Schatten wirbelten um ihn herum, für einen Herzschlag lang fühlte er eine eisige Kälte, die ihm den Atem raubte und ihn mit unbändiger Energie erfüllte. Dann war der Moment vorbei und er befand sich in Silberkralles Bau, stolperte über seine eigenen Pfoten und knallte auf den Boden, während der Schattenreiser elegant landete.

"Das ... das war toll!" keuchte Finsterglut. Er fühlte sich noch immer, als könnte er bis dreimal um das ganze Territorium rennen.
"Willst du jetzt lernen, ein Schattenreiser zu sein?"
Finsterglut blickte ihn aufgeregt an. "Ja."

***

Drei Monde später konnte Finsterglut bereits alleine springen, er erkannte gute Schatten und wusste, wo es immer dunkel war. Außerdem hatte er mittlerweile Spaß daran, ein Schattenreiser zu sein.
Im Moment war er mit Silberkralle jagen. Sie befanden sich am

Ende des Territoriums und er schlich sich gerade an ein Eichhörnchen an, als ein bösartiges Knurren und ein Katzenjaulen die Stille durchbrachen. Finsterglut riss den Kopf hoch und raste los, in Richtung des Jaulens. Er wich einem Brombeerbusch aus und landete auf einer Lichtung. Ein Fuchs stand mit gebleckten Zähnen über einem Katzenkörper. Silberkralle! Mit einem wütenden Fauchen sprang Finsterglut auf den Rücken des roten Tieres und verbiss sich in seinem Ohr, gleichzeitig riss er ihm mit den Hinterpfoten büschelweise Fell aus. Mit einem Knurren schüttelte der Fuchs den Kater ab, der aber auf den Beinen landete und ihn sofort mit ausgestreckten Krallen attackierte, während ihm Wut und Angst zusätzliche Kraft verliehen. Knurren und fauchend zog sich das Raubtier zurück, drehte sich schließlich um und war weg.

Finsterglut stürzte zu Silberkralle. Der Kater atmete noch, hatte aber eine tiefe Wunde an der Flanke.
"Er ... er hat mich von hinten überrascht ..." Finsterglut leckte ihm beruhigend das Ohr.
"Kannst du aufstehen? Du brauchst einen Heiler ..."
"Finsterglut!" keuchte der Verletzte. "Du musst springen und Goldherz holen. Du kannst das!" Blut pulsierte weiter aus der schrecklichen Bisswunde. "Los!" Er hustete Blut.

Vor Entsetzen, Schock und Angst starr trat Finsterglut einen Schritt zurück. "Ich bin gleich wieder da! Stirb nicht, Silberkralle!" beschwor er ihn mit weit aufgerissenen Augen. Dann wirbelte er herum und stürzte zum nächsten Baum, der in der einsetzenden Abenddämmerung im Schatten lag. *Konzentrier dich, Finsterglut!* Er rief sich das Bild von Silberkralles Bau in Erinnerung und sprang in den Baum.

Wieder waren Schattenschleier um ihn herum, wieder erfüllten ihn Kälte und Kraft. Weich landete er in Silberkralles Nest und raste auf die Lagerlichtung. Er fuhr die erste Katze an, die er sah.
"Wo ist Goldherz?" "In seinem Bau."

Finsterglut überquerte die Lichtung mit wenigen Sprüngen und betrat den Heilerbau. "Goldherz?"
Bernsteinfarbene Augen leuchteten im Zwielicht. "Ja?" miaute eine schlaftrunkene Stimme.
"Es ist Silberkralle!" Finstergluts Stimme zitterte vor Erschöpfung,

die Schattenreise war weit und damit anstrengend gewesen. "Ein Fuchs hat ihn erwischt, er ist schwer verletzt. Am anderen Ende des Territoriums, ich bringe dich hin!" Der schwarze Kater wollte wieder nach draußen, aber Goldherz hielt ihn auf. "Warte, Finsterglut, das ist zu weit zum laufen, dazu haben wir nicht genug Zeit, wenn er wirklich so schwer verletzt ist. Du musst mit mir springen. Ich hole die Kräuter."

Finsterglut erstarrte. Er war noch nie mit einer anderen Katze gereist. *Das kann ich nicht!* Aber er musste. Silberkralles Leben hing davon ab. Er atmete tief durch und erinnerte sich an seine erste Schattenreise. *"Nur wenn du mich berührst, können wir zusammen springen."* hatte Silberkralle gesagt.

Goldherz kam mit einem Päckchen Kräuter zurück. "Schaffst du das?"
"Ja." Finstergluts Stimme hörte sich selbstsicherer an, als er war. "Du musst mich berühren, leg deinen Schwanz um mich."
Goldherz trat zu ihm. "Ich bin nicht das erste Mal dabei, weißt du?" Seine Stimme klang durch die Kräuter gedämpft.
Finsterglut hielt sich das Bild mit der Lichtung und dem blutenden Körper seines Mentors vor Augen, dann sprangen die beiden Kater in die Wand des Heilerbaus und landeten auf der Lichtung. Kaum angekommen, taumelte Finsterglut und brach nach Atem ringend zusammen. Die Schattenreise mit einer anderen Katze kostete unglaublich viel Kraft. Zu Tode erschöpft sah er noch, wie Goldherz zu dem Verletzten eilte, dann übermannte ihn der Schlaf der völligen Erschöpfung.

***

"Bist du bereit, vor den SternenClan zu treten, Finsterglut?" Der nickte und berührte den Mondkristall mit der Nase.
Dank Finsterglut hatte Silberkralle überlebt und sich schnell erholt. Jetzt waren sie beim Mondkristall, um Finsterglut zum vollwertigen Schattenreiser zu ernennen.
Vor ihnen breitete sich jetzt eine von Sternenlicht erhellte und von Katzen übersäte Wiese aus. Ein frostiges Glitzern war in den Augen und im Fell der SternenClan-Katzen zu sehen.
Silberkralle erhob die Stimme: "Finsterglut, bist du bereit, Verantwortung für deinen Clan zu übernehmen und sie zu schützen,

selbst wenn es dein Leben kostet?"
"Ja, das bin ich." Finstergluts Stimme zitterte vor Aufregung und Freude.
"Dann ernenne ich dich hiermit zu einem vollwertigen Schattenreiser!"
Die SternenClan-Katzen jubelten: "Finsterglut! Finsterglut!"
"Der, der in den Schatten wandelt!" Silberkralles Stimme übertönte die der anderen Katzen. Stolz reckte Finsterglut den Kopf. Früher hatte er die Schattenreiser nicht gemocht, jetzt war er selbst einer. Und er wurde seinem Clan treu dienen.

1.268 Wörter

Gewidmet an alle Katzen, die ihre Bestimmung erst noch finden müssen.

Edit [03. 02. 2019]
Derzeit werden einige Cover neu gemacht - was wirklich dringend nötig war, wenn man sich das so ansieht:

V - Graupfotes Begegnung [Wettbewerb]

[image] [image]

"Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte über die erste Begegnung zwischen Graustreif und Feuerstern ..."

"Graupfote!"
Graupfote zuckte zusammen und blieb auf dem Weg zum Schülerbau stehen. *Was will Löwenherz denn jetzt schon wieder?* Nach einer anstrengenden Jagd wollte Graupfote nur noch in sein Nest.
"Wir sind für die Abendpatrouille eingeteilt, schon vergessen? Komm schon." miaute sein Mentor. Mit einem Schlag war Graupfote wieder hellwach. Seine erste Abendpatrouille, natürlich! Aufgeregt lief er hinter Löwenherz her zum Ginstertunnel.
"Wer kommt mit uns?"
"Ich." Beim Klang der Stimme drehte der Schüler sich um und sah Blaustern auf sich zu kommen, die amüsiert schnurrte. "Wenn es dir nichts ausmacht, heißt das."
"Ähhh ... Nein, natürlich nicht, Blaustern." Verlegen leckte sich Graupfote das Brustfell. Löwenherz hatte sich auf die Pfoten erhoben. "Gehen wir."

***

Hinter Löwenherz und Blaustern schlich Graupfote durch das Gras. Sie waren an der Grenze beim Zweibeinerort und gerade an den letzten Zweibeinergärten vorbei auf dem Rückweg.
"Graupfote, was kannst du riechen?" fragte Löwenherz, während Blaustern aufmerksam die Ohren spitzte.
"Maus" meinte der graue Schüler nach kurzem Schnuppern. "Und Zweibeiner und Monster ... und Hund, aber schal. Und Hauskätzchen!" Er spürte, wie sich sein Nackenfell sträubte. Suchend schaute er sich um, bis sein Blick auf den Zaun fiel. Ein rotes und ein schwarz-weißes Hauskätzchen saßen nebeneinander, vom orangen Licht des Zweibeinerorts beleuchtet.

"Warte ab, was passiert." knurrte Löwenherz. "Vielleicht kommen sie gar nicht in unser Gebiet." Unwillig blieb Graupfote stehen und rupfte mit den Krallen das Gras aus. Er wollte sein Territorium vor diesen, fetten, verweichlichten Hauskätzchen verteidigen.
Der rote Kater sprang jetzt vom Zaun und trottete auf den Wald zu. Die Clan-Katzen duckten sich tiefer ins Gebüsch. Graupfote bemerkte aus dem Augenwinkel, wie Blaustern immer noch interessiert die Ohren auf das Hauskätzchen richtete und die Augen verengte. "Ich kenne dieses Hauskätzchen. Er ist schon öfters am Wald entlang gegangen, hat ihn aber nie betreten." Graupfotes Mentor zuckte nur mit den Schnurrhaaren.

Das Hauskätzchen betrat jetzt vorsichtig den Wald und schlich sich an eine Maus an.
Graupfote keuchte: "Er stiehlt unsere Beute!" Er wollte gerade aus dem Gestrüpp springen, als Blaustern alarmiert aufblickte. "Fuchs!" Löwenherz schnüffelte. "Aber er bewegt sich weg von uns." Erleichtert sah Graupfote wieder zu dem Hauskätzchen und schürzte missbilligend die Lippen, als ein Glöckchen an seinem Halsband die Maus verscheuchte. Der DonnerClan-Schüler fauchte. "Dem erteile ich eine Lektion. Das ist unser Territorium und unsere Beute!" Er duckte sich und machte sich zum Sprung bereit; Löwenherz' "Graupfote! Bleib hier!" hörte er nicht mehr.

Mit einem bedrohlichen Knurren stürzte er sich auf den roten Kater und warf ihn in ein Büschel Brennnesseln. Graupfote sprang auf den Rücken des anderen, krallte sich fest und schlug ihm die Zähne in den Nacken. Das Hauskätzchen wand sich unter ihm, konnte sich aber nicht befreien. Siegessicher ließ Graupfote etwas locker, als sich sein Gegner plötzlich auf den Rücken warf, den Schüler unter sich begrub und die Luft aus seinen Lungen presste. Während Graupfote noch nach Luft schnappend am Boden lag, rappelte sich der Eindringling auf und rannte los in Richtung Zweibeinerort. Ächzend erhob sich Graupfote und nahm die Verfolgung auf, bis das Hauskätzchen plötzlich stehen blieb und herum wirbelte. Graupfote, der darauf nicht gefasst war, krachte in ihn hinein. Das reicht, dachte er. *Diesem Hauskätzchen habe ich es gezeigt!*

Mit glattem Fell setzte er sich auf und begann, seine Pfoten zu waschen. Sein Gegenüber hatte das rote Fell noch immer gesträubt,

die grünen Augen blitzten ihn kampfbereit an, er griff aber nicht an. Offenbar verwirrte ihn Graupfotes nun gar nicht mehr aggressive Einstellung.

"Hallo, Hauskätzchen!" miaute Graupfote fröhlich.

595 Wörter

Gewidmet an Graustreif, ohne dessen freundliches Wesen Feuerstern nie zum DonnerClan gekommen wäre.

Das ist für den Wettbewerb von DoggyDog17 in ihrem Buch "Ein Wettbewerb für Kriegerkatzen". Die Aufgabe war, Sammys und Graupfotes erste Begegnung aus Graupfotes Sicht.

(Das "Ich erzähle euch..." steht nur dort, weil ich alle meine Geschichten so beginne. xD)

VI - Streifenblütes Entscheidung

"Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte über eine Kätzin, die in einem Clan lebt, in dem das Gesetz der Krieger nichts gilt..."

"Von nun hat das Gesetz der Krieger keine Gültigkeit mehr. In diesem Clan herrscht jetzt das Recht des Stärkeren!" Katzengejaule überflutete die Lichtung, schwebte an dem hellgrauen Kater auf dem Flechtenfels vorbei in den Himmel hinauf und zu den Sternen. Das Silbervlies färbte sich rot, Blut tropfte wie Regen vom Himmel und hüllte den Kater ein, immer mehr und mehr, bis nur noch seine blauen Augen durch das Rot leuchteten.

Mit einem entsetzten Keuchen fuhr Streifenblüte in ihrem Nest hoch. Ihr Blick irrte über die vertrauten Wände des Heilerbaus, ihr Herzschlag beruhigte sich nur langsam. Immer wieder durchlebte sie in ihren Träumen die schreckliche Nacht vor nunmehr fast sechs Monden, als Rauchstern mit seinen Anhängern die Macht im Clan ergriff und Fuchsstern, den vorherigen Anführer, tötete.

Mit einem Seufzen erhob sich Streifenblüte aus ihrem Nest und streckte ihre hellbraun getigerten Beine einzeln. Sie hatte viel zu tun; fast jeden Tag gab es neue Verletzungen. *Das Recht des Stärkeren! Pah!* Wegen Rauchsterns mäusehirniger Idee bekämpften sich Streifenblütes Clan-Kameraden jetzt wegen jedem Vogeldreck: Nestplätze, Beute und sogar Schüler!
Und dazu kam noch der Loyalitäts-Beweis. Streifenblüte schnaubte missbilligend, während sie beim Sortieren der Kräuter ihre Gedanken schweifen ließ. Katzen im Alter von fünfzehn Monden mussten eine Aufgabe erfüllen, um ihre Stärke und Treue zu beweisen und sich als würdiges Clan-Mitglied zu bewähren. Wer diesen individuellen Test nicht bestand, wurde verbannt oder gleich getötet.

Doch trotz aller Grausamkeit und offensichtlicher Beschränktheit hatte Rauchstern eingesehen, dass selbst er eine Heiler-Katze

brauchte. Deshalb durfte Streifenblüte nun zu den Alltagsverletzungen auch Wunden aus den Loyalitäts-Beweisen versorgen: Verbrennungen und Unterkühlungen, Ratten- und Hundebisse, giftige Schlangenbisse und gebrochene Knochen.

In diesem Moment kam ihr ein unangenehmer Gedanke und sie richtete sich mit einem Bündel Borretsch im Maul auf. Auch sie war fünfzehn Monde alt! Aber Rauchstern würde von seiner Heiler-Katze doch wohl keinen kriegerischen Beweis erwarten. *Oder doch?*

Die hellbraun gestreifte Kätzin wurde aus ihren Gedanken gerissen, als Fledermauskralle in den Bau stolperte und zusammenbrach. Blut strömte aus einer Wunde an seiner Flanke und Streifenblüte kam an seine Seite gestürzt, als sie plötzlich mitten im Schritt verharrte und die Augen weit aufriss. Der Heilerbau war verschwunden, sie sah nur Finsternis. Dann überflutete eine Vision ihre Sinne: Zähne schlugen sich in Fleisch, Krallen zerfetzten Fell, Blut spritzte aus Wunden. Ihre Fänge schlossen sich um die Kehle der anderen Katze, deren Lebenskraft rot aus der tödlichen Wunde strömte. Das Blut füllte ihr Maul, sog sich in ihrem Fell fest, stieg immer höher, machte sie blind und drohte sie zu ersticken. Gerade als Streifenblüte meinte, sie müsse in Blut ertrinken, verschwanden die Bilder und sie fand sich in ihrem Bau wieder, neben ihr der ohnmächtige Fledermauskralle.

Die Heilerin schnappte nach Luft und taumelte. Seit Rauchstern Anführer war, hatte sie keine Träume vom SternenClan gehabt. Und sie war sich auch nicht sicher, ob diese Vision vom SternenClan gekommen war.
Mit einem Kopfschütteln vertrieb Streifenblüte diese Gedanken und konzentrierte sich. Sie hatte hier eine schwerverletzte Katze und als Heilerin die Pflicht, ihr zu helfen. Dann drehte sie sich um und begann, ihre Kräuter zu holen.

***

Am nächsten Tag - es war gerade Sonnenhoch - fraß Streifenblüte neben dem Frischbeutehaufen eine Maus. Während sie kaute, kamen die Erinnerungen an ihre Vision zurück. Die ganze letzte Nacht hatte sie alles getan, um Fledermauskralle zu retten und nicht geschlafen, bis sein Überleben in der Morgendämmerung gesichert

war. Jetzt aber hatte sie Zeit, nachzudenken. Sie grübelte gerade über die Bilder der Vision nach, als ein Schatten auf sie fiel. Ein Blick nach oben zeigte ihr Moosklaue, den Zweiten Anführer des Clans.

"Komm", knurrte er kurz angebunden. "Du musst dich beweisen."
Streifenblüte wurde kalt. Sie starrte den Kater an, ohne ihm zu sehen. Sie war Heilerin! Sie musste ihre Loyalität nicht beweisen!
"Aber ..."
Rauchstern, der hinter Moosklaue getreten war, verzog missbilligend die Lippen. "Dachtest du, nur weil du eine Heiler-Katze bist, musst du deine Treue zum Clan nicht beweisen?" Seine blauen Augen funkelten. "Komm jetzt!"
Benommen erhob sich Streifenblüte und trottete hinter ihrem Anführer her. Verschiedene Gefühle wirbelten durch ihren Körper, Angst, Verwirrung, Wut, aber auch Neugierde. Sie hatte sowieso keine Wahl; würde sie sich jetzt weigern, würden die beiden Kater sie zwingen, mitzukommen. Also folgte sie Rauchstern aus dem Lager und durch den Wald, bis sie an einem Loch im Erdboden hielten. Eine braune Kätzin, Fichtenschweif, hielt davor Wache und nickte ihnen zu. Rauchstern schnippte mit der Schwanzspitze. "Lasst uns allein." Er blickte Moosklaue und Fichtenschweif nach, dann zuckte er auffordernd mit den Ohren, Streifenblüte duckte sich und schob sich mit einem unguten Gefühl in die Öffnung.

Die Wände strichen an ihrem Pelz entlang, Wurzeln streiften ihre Ohrspitzen. Sie roch einen schalen Kaninchenduft, vermutlich war die Höhle ein alter Bau. Rauchsterns Atem zerzauste ihre Schwanzspitze, während sie durch den Gang trotteten.
Nach wenigen Schwanzlängen, die Streifenblüte viel weiter vorgekommen waren, öffneten sich die Wände um sie herum zu einer Höhle, die von einem sanften Licht erhellt wurde. Erstaunt sah sich die Heilerin um und entdeckte ein von Wurzeln durchzogenes Loch in der Decke, durch das Mondlicht schien.

"Streifenblüte!" Rauchsterns Stimme riss die Kätzin von der Betrachtung ihrer Umgebung los. Als sie sich ihrem Anführer zuwandte, leuchtete hinter ihm ein weiteres Augenpaar auf. Überrascht prüfte Streifenblüte die Luft. Der Kater war ihr fremd, er roch nach Krähenfraß. Fragend sah sie Rauchstern an, wagte es

aber nicht, zu sprechen.

"Das ist ein Streuner, den wir an unserer Grenze gefunden haben." Die Stimme des Grauen triefte vor Verachtung, aber der Streuner gab keinen Laut von sich. *Wahrscheinlich,* überlegte Streifenblüte, *ist er zu verängstigt.*

Jetzt trat ein grausames Funkeln in Rauchsterns blaue Augen. "Deine Aufgabe ist es", er schien die Angst und Unsicherheit der Kätzin zu genießen. "ihn zu töten."

Kurz stand Streifenblüte wie eingefroren. Ihre erste Reaktion wäre es, zu lachen, ihre zweite, empört zu reagieren. Sie entschied sich für die zweite.
"Das kann nicht dein Ernst sein!" schnaubte sie. Entgeistert starrte sie in die gelben Augen des Streuners, den sie nach wie vor nur schemenhaft erkennen konnte. Dieselbe Angst lag in ihnen.
"Warum nicht? Er ist nur ein räudiger Streuner, keine drei Mäuseschwänze wert." Rauchstern betrachtete desinteressiert seine Krallen. "Na los, töte ihn. Beweise deine Treue!"
"Nein." Streifenblüte trat einen Schritt zurück, sie fühlte die Erdwand des Baus an ihrer Schwanzspitze. "Ich bin Heiler-Katze. Ich töte keine unschuldige Katze." Den Zusatz "Das ist gegen das Gesetz der Krieger" hatte sie sich gerade noch verkneifen können; damit hätte sie nur Rauchsterns Zorn erregt.
Doch auch so schien der nicht besonders erfreut, wie die gestreifte Kätzin an seinen zurückgelegten Ohren und den zusammengekniffenen Augen erkennen konnte.
"Du weigerst dich? Bist du dem Clan etwa untreu? Bist du mir untreu?" Er schnippte mit der Schwanzspitze zu dem Streuner. "Töte ihn. Oder ich töte dich. Du weißt, dass ich das tun würde. Hellkralle kennt sich gut genug mit Kräutern aus, um dich zu ersetzen."

Kalte Angst hatte von Streifenblüte Besitz ergriffen. Sie zitterte am ganzen Körper und wich nach hinten.
"Ich ..."
Rauchstern verlangte von ihr, alle ihre Regeln und Gesetze zu brechen, indem sie einen Unschuldigen tötete. Doch dann wäre sie nicht besser als der meiste Rest des Clans. Außerdem: Wie sollte sie je vor den SternenClan treten, wenn sie einen Mord begangen hatte? Lieber schloss sie sich ihren Kriegerahnen jetzt schon an,

aber mit reinem Gewissen.
Die Heilerin fasste einen Entschluss. *Ich muss hier raus!*
"Ähm ..." Verzweifelt versuchend, Zeit zu schinden, schob sie sich auf den Ausgang zu, aber Rauchstern vertrat ihr den Weg.
"Entscheide dich! Du oder er?" knurrte er. Sie warf noch einen Blick auf den Streuner, der sich auf die Pfoten erhoben hatte und einen Schritt nach vorne gemacht hatte. Er war mager, aber unter seinem gestreiftem Fell zeichneten sich Muskeln ab. Sie sah in seine klaren, gelben Augen, die ihre eigene Angst und Entschlossenheit widerspiegelten. Und mit einem Mal verstanden sie sich ohne Worte. Ja, sie waren Fremde, aber hatten trotzdem eine große Gemeinsamkeit: Rauchstern stand zwischen ihnen und ihrer Freiheit.

Streifenblüte duckte sich und legte die Ohren an, der Streuner tat in Rauchsterns Rücken dasselbe.
"Lass mich vorbei!" fauchte sie. Missbilligend verzog der hellgraue Kater die Lippen.
"So hast du dich entschieden? Schade um dich." Dann sprang er. Streifenblüte sah ihn auf sich zufliegen, die Krallen ausgefahren, die Zähne gebleckt, und ihre Muskeln versagten. Als Heilerin hatte sie nie von ihrem Mentor Kampftechniken eingetrichtert bekommen, sie reagierte nicht so automatisch wie ein Krieger.
Ihre Rettung war der Streuner. Er krachte in Rauchsterns Flanke und zusammen prallten sie auf den Boden auf. Sofort drückte Rauchstern den Angreifer auf den Boden und hob die Pfote, um zuzuschlagen, als sich Streifenblüte dazwischenwarf. Endlich hatte sie sich aus ihrer Starre gelöst und sich an ihr Training erinnert. Ohne Angst - oder sonst irgendetwas - zu empfinden, stieß sie Rauchstern die Pfoten in den Bauch, woraufhin dieser zu ihr herumfuhr. Der Streuner wand sich unter ihm hervor und kroch ein Stück weg.

Der Hellgraue hatte sich auf die Hinterpfoten erhoben und schlug mit den vorderen auf Streifenblüte ein, die immer weiter zurückwich, bis sie die Wand des Baus im Rücken spürte. Mit einem triumphierenden Glitzern in den Augen holte Rauchstern zum finalen Schlag aus. In diesem Moment sprang ihn der Streuner von hinten an. Der Angriff ließ den größeren Kater nach vorne taumeln. Die Kätzin nutzte die Chance, tauchte unter Rauchsterns Bauch und

biss ihm fest ins Hinterbein, bis sie Blut schmeckte und er aufheulte. Dann sprang sie zur Seite, als er auf den Boden krachte.

Aber Rauchstern war ein starker Kämpfer und stand fast sofort wieder auf den Beinen. Er packte den Streuner, den er mittlerweile abgeschüttelt hatte, am Genick und schleuderte ihn gegen die Wand, an der er harabsackte und bewegungslos liegen blieb. Blut rann von seinem Kopf.
Auch Streifenblüte war verletzt, ihr Atem ging schwer und ihre Muskeln brannten. Aber bei Rauchsterns triumphierenden, grausamen Blick und dem Anblick des bewusstlosen, vielleicht auch toten Katers verlor sie jede Beherrschung. Mit einem hasserfüllten Fauchen stürzte sie sich auf Rauchstern und fühlte neben ihr die Pelze aller SternenClan-Krieger, die mit ihr kämpften.
Sie landete vor Rauchstern auf der Erde, versetzte dem überraschten Kater einen Schlag auf die Nase und duckte sich unter seinem Hieb weg. Sie sprang zur Seite, drehte sich, trat ihrem Gegner mit den Hinterbeinen mit voller Kraft gegen die Schulter und war sofort wieder außer Reichweite. Rauchsterns Schlag ging ins Leere, und während er noch um sein Gleichgewicht kämpfte, sprang Streifenblüte auf seinen Rücken und krallte sich fest. Damit warf sie ihn endgültig um, schwer landete der Kater auf der Seite. Streifenblüte, die rechtzeitig abgesprungen war, schoss vor und bohrte die Zähne in seine Kehle. Blut füllte ihr Maul und sie biss immer fester und fester zu, bis Rauchstern aufhörte, sich zu bewegen.

Mit einem erstickten Keuchen stolperte sie zurück, der salzige Geschmack nach Blut war noch immer in ihrem Maul. Rauchstern lag vor ihr auf dem Boden, roter Lebenssaft sickerte aus der Wunde. *Ich habe ihn getötet.* Der Anführer hatte zwar neun Leben erhalten, aber Streifenblüte wusste: Das war sein letztes.

Sie drehte sich um und taumelte zu dem Streuner, der mittlerweile wach war. Streifenblüte fragte sich nicht, warum sie so erleichtert darüber war, sie war einfach nur müde. Der Kampf verlangte seinen Tribut.
"Das ... war unglaublich. Wie hast du das gemacht?"
"Ich hatte Hilfe." Sie erinnerte sich an die Kraft des SternenClans, die sie gelenkt hatte.

"Wir sollten gehen." Sie stupste den Streuner mit der Schnauze an. Sich gegenseitig stützend quetschten sie sich durch den Tunnel aus dem nach Blut und Tod stinkendem Bau.
Streifenblüte genoss den frischen Wind, der das Chaos ihrer Gedanken beruhigte. *Rauchstern hatte es verdient, zu sterben!*

"Was willst du jetzt tun?", fragte sie den Streuner. "Ich bin übrigens Streifenblüte. Wie heißt du?"
"Ich bin Laub." Seine gelben Augen strahlten sie an und Streifenblüte spürte ein Schnurren in sich aufsteigen. "Ich werde wieder nach Hause gehen. Und du? Schließlich ..." Er warf einen Blick zurück. "... hast du euren Anführer getötet oder?"
"Ja. Und ... naja, ich kann nicht zurück in meinen Clan. Sie würden mich töten." Ihr Blick verdüsterte sich.
"Komm mit mir.", miaute Laub sanft. Streifenblüte versank in seinen Augen. Und zum zweiten Mal an diesem Tag traf sie eine Entscheidung, die ihr Leben änderte. Sie ließ ihren Clan und ihr Leben als Heilerin hinter sich und sah Laub an.
"Ich komme mit dir." schnurrte sie.

2.081 Wörter

Gewidmet an Distelblatt, die ebenfalls ihren Clan verlassen musste.

Das ist eine Geschichte zu der zweiten Challenge in Nachtschweif 's Buch "Warrior Cats - Kurzgeschichten, Challenges & Co.". Ich weiß, dass die Challenge schon abgeschlossen ist, aber ich hatte Lust auf diese Geschichte.

Die Aufgabenstellung war: Dein Charakter ist Heiler und wurde nie eine andere Katze töten, doch dann passiert genau das. Wie und warum ist es dazu gekommen?

Ich glaube, das ganze ist etwas zu seltsam geworden.

Edit: Das Wettbewerbsbuch wurde gelöscht.

VII - Froststerns Zeremonie

[image]

" Ich erzähle euch eine Geschichte . Eine Geschichte über die Zeremonie, bei der Anführer ihre neun Leben erhalten. Eigentlich dürfen sie darüber nicht reden, aber vor vielen, vielen Blattwechseln brach ein Anführer sein Schweigen ..."

Als Frostsprenkel die Augen wieder öffnete, fand er sich nicht mehr beim Mondstein, sondern am Baumgeviert wieder. Die Blätter der vier großen Eichen rauschten im Wind, Mond- und Sternenlicht schien silbern auf das Gras und den Großfelsen. Das grau-schwarz gefleckte Fell des Katers glänzte matt und die weißen Sprenkel darin leuchteten wie ein Spiegelbild der Sterne.

Frostsprenkel wandte den Blick zum Himmel und hielt irritiert inne. Die Sterne waren ... anders. Sie sahen viel näher aus und strahlten heller. Und sie bewegten sich.
Der Kater wollte seinen Augen nicht trauen, als die Sterne sich zu drehen begannen, sich zu einem Strudel vereinigten und schließlich in einem lang gezogenen Band auf der Lichtung landeten. Von einem Herzschlag auf den anderen war diese voller Katzen mit Sternenglitzern in den Augen und im Fell.
Die Ahnen des WolkenClans! Frostsprenkel erschauderte vor Ehrfurcht. Dann trat die erste Katze vor, eine schlanke, grau getigerte Kätzin.
Frostsprenkel zuckte zurück. "Du!?", keuchte er fassungslos.
Die Kätzin schnurrte belustigt: "Ja, Frostsprenkel, ich."
"Tropfensprung, es tut mir leid!"

Mit leichten Pfotenschritten schlich Frostsprenkel über den Ast. In den umliegenden Bäumen konnte er den Rest seiner Patrouille durch die Baumwipfel springen hören. Sie waren eine Kampfpatrouille, mit nur einem Ziel: Den DonnerClan-Katzen, die seit einem Viertelmond regelmäßig Beute stahlen, eine Lektion erteilen.
Frostsprenkel spähte auf den Waldboden. Unter sich konnte er die DonnerClan-Patrouille sehen, die gerade ihre gestohlene Beute nach

Hause schleppen wollte. Die feindlichen Krieger bewegten sich mit einer Selbstverständlichkeit durch das WolkenClan-Territorium, die Frostsprenkel die heiße Wut in die Krallenspitzen trieb. Doch er schluckte sein Knurren hinunter und wartete auf das Zeichen zum Angriff. Mit seinem geübten Augen sah er, wie die letzten seiner Clan-Kameraden die DonnerClan-Katzen in den Bäumen umzingelten. Gespannt blickte er wieder auf den Boden. Vor den sechs Beutedieben, fünf Kriegern und einem Schüler, waren zwei WolkenClan-Katzen aus den Büschen aufgetaucht.
Morgenkralle erhob die Stimme: "Das ist unsere Beute, die ihr da habt. Ihr seid Diebe!"
Ein DonnerClan-Krieger, Hasenflucht, antwortete mit einem herausforderndem Knurren: "Und wenn schon. Wollt ihr uns etwa aufhalten?" Die restliche Patrouille begann, die beiden Krieger einzukesseln. "Ihr seid nur zu zweit. Wollt ihr nicht lieber abhauen?", stichelte Hasenflucht.
Morgenkralle duckte sich angriffsbereit und auch Frostsprenkel machte sich bereit. "Wir sind nicht zu zweit.", fauchte Morgenkralle. "WolkenClan, greif an!" Und mit diesen Worten stürzte er sich auf Hasenflucht. Jetzt brachen überall um die verdutzten DonnerClan-Krieger Katzen aus den Bäumen.
Auch Frostsprenkel spannte die Muskeln an, sprang und landete weich auf dem Waldboden. Um ihn herum brach die Schlacht los, Katzengeschrei hallte durch die Bäume. Frostsprenkel wollte gerade Frischkralle zu Hilfe eilen, als ihn eine Katze von der Seite ansprang. Graues Fell nahm ihm die Sicht und kurz darauf bohrten sich spitze Krallen in seine Flanke. Mit einem wütenden Jaulen riss er sich los und sprang zurück. Vor ihm duckte sich eine graublau getigerte Kätzin. Er kannte sie von den Großen Versammlungen, sie hieß Tropfensprung. "Du!", fauchte er. "Beutedieb!"
Ohne zu antworten stürzte sich die Kätzin mit ausgestreckten Krallen wieder auf ihn. Frostsprenkel duckte sich, schoss vorwärts und unter ihrem Bauch hindurch. Noch während sie ihr Gleichgewicht wieder suchte, wirbelte er herum, packte sie bei den Schultern und drückte sie zu Boden, heiße Wut strömte durch seine Adern. Kurz kratzen ihre Krallen hilflos in der Erde, im nächsten Moment trafen ihn ihre Hinterbeine mit voller Wucht in den Bauch.
Frostsprenkel flog zurück und landete hart auf dem Boden. Der Schlag presste ihm alle Luft aus der Lunge und er keuchte. Aus dem Augenwinkel bemerkte er, dass gleich viele WolkenClan- und

DonnerClan-Katzen gegeneinander kämpften. Anscheinend war eine zweite feindliche Patrouille hinzugestoßen, denn eigentlich waren die WolkenClan-Krieger in der Überzahl gewesen.
Er wurde urplötzlich von seinen Beobachtungen abgelenkt, als Tropfensprung auf ihm landete und ihm die Krallen in die Schulter bohrte. Mit einem wütenden Fauchen drehte er sich herum, biss in ihr Vorderbein und zog es mit einem Ruck zur Seite. Im gleichen Moment, in dem sie das Gleichgewicht verlor, rappelte er sich auf und sprang in der selben Bewegung hinter der DonnerClan-Kriegerin her. Frostsprenkel landete auf ihren Schultern, krallte sich fest, als sie unter seinem Gewicht zusammenbrach und grub die Zähne in ihre Kehle. Er schmeckte Blut, aber er hörte nicht auf. Immer fester biss er zu, berauscht von der Hitze des Kampfes und seiner Wut. Salziges Blut füllte seinen Mund und Tropfensprungs Pfoten versuchten nur noch schwach, ihn wegzustoßen. In diesem Moment rammte etwas Frostsprenkels Schulter und warf ihn von der DonnerClan-Kätzin. Keuchend lag er am Boden, Blut lief aus seinem Maul und Rabenschweif stand entsetzt über ihm. Frostsprenkel fühlte sich, als wäre er gerade in eiskaltes Wasser gesprungen. Seine Erinnerung war verschwommen, er fühlte noch immer die Hitze des Gefechts und hörte sein Blut in den Ohren rauschen. Plötzlich röchelte neben ihm eine Katze. Kaltes Entsetzen packte ihn, als die Erinnerung zurückkehrte. Er sprang auf, schüttelte Rabenschweif ab und stürzte an die Seite der sterbenden Kätzin. Um ihn herum standen WolkenClan- und DonnerClan-Katzen und starrten entsetzt auf das Blut, das aus Tropfensprungs Kehle sprudelte und das auch an Frostsprenkels Pfoten klebte.
"Ich ... ich wollte das nicht!", stammelte er. Er hatte diese Kätzin wirklich nicht so schwer verletzen wollen, er hatte sich von seiner Wut mitreißen lassen. "Es tut mir leid! Nein!"
Tropfensprung zuckte noch ein letztes Mal, dann brach ihr Blick und sie rührte sich nicht mehr. Für einen Herzschlag war es totenstill, bevor Hasenflucht heulte: "Du hast sie umgebracht! Mörder!"
"Nein!" Frostsprenkel wich zurück. "Ich wollte sie nicht töten, versteht ihr das nicht?!" Verzweifelt machte er einen weiteren Schritt nach hinten, weg von der Leiche und der Blutlache.
"Mörder!"
"Geht nach Hause, haltet Totenwache für sie. Wieselstern wird sich um ihn kümmern.", miaute Morgenkralle tonlos.
Mit wütenden Blicken auf Frostsprenkel nahm die DonnerClan-Patrouille den Leichnam ihrer Clangefährtin und verschwand.

"Frischkralle, Brombeerglut, lauft ihnen nach.", befahl Morgenkralle. Er drehte sich zu Frostsprenkel herum, der zitternd auf die dunklen Flecke in der Erde starrte und flüsterte: "Ich habe sie umgebracht. Ich habe sie umgebracht ..."
Rabenschweif stupste ihn mit der Pfote an. "Du ..."
"Ich habe sie umgebracht!", heulte Frostsprenkel plötzlich auf. Er taumelte zurück. "Ich!" *Entsetzen, Angst und Abscheu vor sich selbst brodelten in ihm. Das Blut dieser Katze, dieser toten Katze, klebte an seinen Pfoten. Frostsprenkel wirbelte herum und raste durch den Wald davon.*

"Ich ... es tut mir leid!" Frostsprenkel konnte der SternenClan-Kriegerin nicht in die Augen sehen, er schämte sich und fürchtete die Antwort der Kätzin. "Ich wollte dich nicht töten. Aber ich war so wütend ... und ... und ..."
"Es ist in Ordnung." Tropfensprungs ruhige Stimme brachte Frostsprenkel dazu, aufzuschauen. Das graue Fell der Kätzin lag glatt an, und in ihrem Blick war nur Wärme.
"Auch wenn mein Tod unnötig war, hege ich keinen Groll gegen dich." Sie neigte den Kopf. "Ich habe dir verziehen. Und nun" Sie blickte den sprachlosen Frostsprenkel feierlich an. "werde ich dir dein erstes Leben geben."
Sie legte ihre Schnauze auf den Kopf des Katers. "Mit diesem Leben gebe ich dir die Kraft, zu vergeben. Lasse Gnade walten mit denen, die du besiegt hast und verzeihe jenen, die dich verletzt haben. Denn der Wunsch nach Rache kann eine Katze verderben."
Eine hilflose Wut durchströmte Frostsprenkel, Zorn brannte in seinem Blut so heiß, dass es wehtat. Gepeinigt biss er die Zähne zusammen und begann zu zittern. Und plötzlich rauschte eine kühle Welle über ihn hinweg, lindert seinen Schmerz, machte ihn erträglich und vertrieb Zorn und Hass. Erleichtert seufzte Frostsprenkel auf und fühlte, wie er auf einmal mit allen Katzen im Reinen war, die ihm je etwas angetan hatten - oder denen er je etwas angetan hatte. Und er spürte, dass Tropfensprung ihm wirklich und wahrhaftig verziehen hatte.
Als die SternenClan-Kätzin zurücktrat, holte er erleichtert tief Luft. "Ich danke dir, Tropfensprung."
Sie erwiderte seinen Blick und nickte schließlich. Dann zog sie sich zurück und verschwand in der Masse der Sternenpelze.

Jetzt trat eine andere Katze vor, ein kleiner, weißer Kater mit tiefgrünen Augen. Er war Frostsprenkel seltsam vertraut, obwohl er ihn nicht kannte. Verwirrt zuckte er mit den Schnurrhaaren und musterte den Fremden genauer, der nun vor ihm stehen geblieben war.
"Sei gegrüßt, Frostsprenkel!" Seine grünen Augen blitzten freundlich auf. Diese Augen ... Er kannte diese Augen!

Die Luft klirrte vor Kälte, als die Jagdpatrouille durch den Schnee ins Lager trabte. Sie hatten fast nichts gefangen, bemerkte Frostsprenkel, der neben Wieselstern am Rand der Lichtung saß. Sein Anführer neben ihm seufzte.
"Diese Blattleere ist die kälteste, die ich je erlebt habe. Wenn wir nicht bald etwas zu Fressen auftreiben, werden Katzen sterben."
Er sagte das mit so viel Verzweiflung und Schmerz in der Stimme, dass Frostsprenkel neben ihm zusammenfuhr. Aber es stimmte.
"Die Katzen sind müde und völlig ausgehungert", sagte er. "Und schwache Katzen fangen keine Beute."
Wieselstern schüttelte den Kopf.
"SternenClan hilf uns!"
Dann drehte er sich um und tappte langsam in seinen Bau. Auch der Zweite Anführer erhob sich. Mit einem Blick zum leeren Frischbeutehaufen spähte er durch den Eingang des Kriegerbaus. Ein paar Köpfe hoben sich.
"Willst du, dass wir jagen gehen?" Frischkralles Miauen war mutlos und müde, aber Frostsprenkel war stolz auf den jungen Krieger.
"Nein, ist schon in Ordnung." Er konnte diese Katzen nicht in die Kälte schicken, sie waren ohnehin schon zu schwach. "Ich gehe alleine jagen."
Er schlüpfte aus dem Bau. Auch Frostsprenkel selbst war erschöpft und unter seinem Pelz konnte man jede Rippe zählen.
Aber der Anblick seines leidenden Clans und das Winseln der hungernden Jungen bereiteten ihm Übelkeit. Mit einem Kopfschütteln vertrieb er die Gedanken und schleppte sich über die Lichtung und durch den Eingang. Draußen traf ihn ein eisiger Windstoß mit voller Wucht. Erstaunt stolperte er einen Schritt zur Seite. Im Lager war der Wind nur sanft gewesen, aber hier ...
Frostsprenkel stemmte seinen mageren Körper hoch und lief los.
Zuerst zum Fluss!*, entschied er. Vielleicht ließ sich dort bei den Buchen ein Eichhörnchen blicken.*
Während seinem mühsamen Kampf durch den Schnee wurde der Wind

immer heftiger, er heulte durch die Bäume und wirbelte die nun fallenden Schneeflocken in alle Richtungen. Der Kater, ein dunkler Fleck im Schneegestöber, duckte sich zitternd hinter jeden Baum, aber das WolkenClan-Territorium bot keine besonders gute Deckung.
Am Flussufer angekommen, sah sich Frostsprenkel beunruhigt um. Wind und Schneefall hatten sich mittlerweile zu einem ausgewachsenen Schneesturm gesteigert, der am Fell des Katers zerrte und ihm die Sicht erschwerte.
Am ganzen Leib zitternd quetschte er sich in eine Kuhle unter einem Busch. Was hatte er sich nur gedacht? Er hätte die tief hängenden, dunklen Schneewolken sehen und den Wind hören müssen. Erschöpft und ausgehungert, wie er war, könnte er leicht erfrieren.
Aber andererseits … Mein Clan braucht mich! *Entschlossen stürzte sich Frostsprenkel wieder hinaus in den Sturm.* Der WolkenClan wird nicht verhungern! *Das klagende Wimmern der Jungen im Ohr, die in der Kinderstube verhungerten, trieb ihn voran. Er kniff die Augen gegen vom Wind aufgewirbelte Flocken zu und schlich los, die Ohren gespitzt. Aber der Wind übertönte alle Geräusche und wehte alle Gerüche davon.*
Der Sturm wurde noch heftiger, peitschte Frostsprenkels ausgemergelten Körper mit Schneeflocken und Eiskristallen. Der Krieger verlor komplett die Orientierung. In seinem eigenen Territorium, wusste er nicht mehr, wo er war. Er kämpfte sich durch den Schnee voran, sank aber immer wieder bis zu den Schnurrhaaren ein. Er wurde immer schwächer, taumelte orientierungslos durch die schwarzweiße Welt. Und trotzdem schleppte er sich Schritt für Schritt weiter, fest entschlossen, zu überleben, um für seinen Clan zu sorgen. Dass er in diesem Schneetreiben keine Beute finden würde, war klar, aber der Sturm wurde vorübergehen.
Also quälte sich der Kater weiter.
Ich darf nicht stehenbleiben. Dann erfriere ich*, redete er sich immer wieder ein, als plötzlich Schnee unter seinen Pfoten wegrutschte und kurz darauf rollte er in einer Mischung aus Schnee und Katze einen Abhang hinunter, wo er liegen blieb. Frostsprenkel wusste, er musste aufstehen, aber er konnte nicht, er war zu schwach. Er begann wie ein Junges zu wimmern und schloss verzweifelt die Augen, unfähig auch nur eine Pfote zu heben. Die Flamme aus Hoffnung und Entschlossenheit, die bis dahin hell in seinem Herzen gebrannt hatte, wurde kleiner und kleiner.*
Bis ihm auf einmal ein vertrauter, aber unerwarteter Geruch in die Nase stieg. Beute! Sein Kopf sagte Frostsprenkel zwar, dass es hier keine Beute

geben konnte, aber sein Magen knurrte fordernd. Der Kater rappelte sich hoch, schüttelte sich kraftlos den Schnee von den Schultern und taumelte los, durch Eis und Wind, immer dem wunderbaren Duft folgend.
Er wurde durch das Territorium geführt, bis er plötzlich vor dem Lager stand. Erleichtert suchte er im Eingang Schutz und blickte sich noch einmal mit zusammengekniffenen Augen um.
Der Beuteduft war verflogen. Enttäuscht wollte sich Frostsprenkel schon abwenden, als er aus dem Augenwinkel ein Funkeln wahrnahm. Nicht das übliche frostige Glitzern des Schnees, sondern etwas anderes. Er sah genauer hin. Kaum zu erkennen in den umherwirbelnden Schneeflocken, saß dort eine durchscheinende Katze und sah ihn mit leuchtend grünen Augen an. Eine SternenClan-Katze!
Unsicher rief Frostsprenkel in den Sturm: "Sei gegrüßt!"
Doch die Katze reagierte nicht. Doch auf einmal erklang eine klare Stimme im Kopf des Katers.
"Ich konnte dich nicht sterben lassen, da draußen.", sagte sie. "Dein Clan braucht dich noch. Sorge gut für ihn!"
"Das werde ich.", wisperte Frostsprenkel ehrfürchtig. Der SternenClan-Krieger neigte den Kopf und war im nächsten Moment verschwunden. Frostsprenkel sah in den langsam abflauenden Sturm hinaus.
"Danke, SternenClan!" Der Wind riss ihm die Worte von den Lippen. Er drehte sich um und duckte sich durch den Tunnel, entschlossen, sich dem SternenClan würdig zu erweisen und seinem Clan zu helfen.

"Sei gegrüßt!", erwiderte Frostsprenkel. "Danke, dass du mir das Leben gerettet hast!"
Sein Gegenüber schnurrte. "Gerne doch. Aber jetzt werde ich dir dein zweites Leben geben." Er legte das Kinn auf den Kopf des grau-schwarzen Katers.
"Mit diesem Leben gebe ich dir Entschlossenheit. Nutze sie, um selbst in der dunkelsten Stunde, wenn alles verloren scheint und du geschlagen am Boden liegst, die Kraft zu finden, weiterzumachen, nicht aufzugeben und alle nötigen Opfer zu erbringen."
Die Berührung des weißen Katers glühte heiß und schickte Strahlen des Schmerzes durch seinen ganzen Körper. Gepeinigt stöhnte er auf und bohrte die Krallen in die Erde, während in seiner Brust ein Feuer aufloderte. Doch dann lies der Schmerz nach und die Flammen sackten in sich zusammen, verlöschten aber nicht ganz: Ein kleiner Funke blieb, bereit, jederzeit wieder ein Feuer zu entzünden, wenn es nötig wäre.

Frostsprenkel seufzte auf und sah den Weißen an.
"Danke.", hauchte er. "Wie heißt du eigentlich?"
Der SternenClan-Kater hatte sich schon zum Gehen gewandt und blickte über die Schulter zurück.
"Flusskralle." Dann verschwand er in der Masse der SternenClan-Katzen.

Jetzt trat die dritte Katze vor und Frostsprenkel erkannte erfreut das schwarze Fell und die warmen, verständnisvollen Augen. Das war Rabenschweif, sein alter Mentor.

Ein letztes Mal leckte sich Frostpfote die Pfote und zog sie sich über den Kopf. Dann ertönte auch schon Wieselsterns Ruf: "Alle Katzen, die alt genug sind, um Beute zu machen, sollen sich beim Krallenbaum versammeln!"
Frostpfotes Aufregung und Nervosität nahmen noch ein ganzes Stück zu, aber dann gab er sich einen Ruck und trat aus dem Schatten des Baus auf die Lagerlichtung. Dutzende Augenpaare wandten sich ihm zu und Frostpfote blieb wie angewurzelt stehen. Was, wenn ich etwas falsch mache? *Panik überwältigte ihn, als er sich nicht mehr erinnern konnte was er zu tun hatte.*
Dann, nach ein paar unendlichen Herzschlägen, landete sein umherirrender Blick bei Rabenschweif, seinem Mentor. In seinen Augen las Frostpfote Freude, Stolz und ein unendliches Vertrauen. Vertrauen in ihn.
Frostpfote wurde ruhig. Er wusste, was er tun musste. Er schritt durch die Reihen der Katzen, die nichts von seiner Unsicherheit bemerkt hatten, nach vorne zum Krallenbaum. Wieselstern erwartete ihn bereits.
"Rabenschweif! Hat Frostpfote die nötigen Fähigkeiten erworben, um ein Krieger zu werden?"
"Ich hatte nie einen besseren Schüler."
Wieselstern neigte den Kopf und wandte sich wieder an den Schüler, der mittlerweile vor Vorfreude und nicht mehr vor Nervosität zitterte, und erhob die Stimme: "Frostpfote! Versprichst du, das Gesetz der Krieger zu ehren, dem Clan treu zu bleiben und, wenn nötig, dein Leben für ihn zu geben?"
Frostpfote wurde jetzt erst das wahre Ausmaß dieses Versprechens bewusst. Er verpflichtete sich seinem Clan, seinen Clangefährten und dem Gesetz der Krieger, und zwar sein Leben lang.
"Ich verspreche es.", miaute er inbrünstig.

"Gut. Frostpfote, von nun an wirst du Frostsprenkel heißen. Wir ehren deinen Mut und deine Schnelligkeit und heißen dich als vollwertigen WolkenClan-Krieger willkommen!"
"Frostsprenkel! Frostsprenkel!"
Frostsprenkel reckte stolz den Kopf, während die anderen Katzen seinen Namen riefen. Unter ihnen erkannte er Rabenschweif, der mit leuchtenden Augen zu ihm blickte. Frostsprenkel nickte ihm zu und flüsterte ein leises "Danke, Rabenschweif", das vom Geheul des Clans übertönt wurde.
Er würde sein Versprechen halten, Vertrauen in sich selbst und in seinen Clan haben, und dann würde er ein großer Krieger werden.

"Sei gegrüßt, Frostsprenkel" miaute Rabenschweif zur Begrüßung und legte dem Gefleckten die Schnauze auf den Kopf. "Mit diesem Leben gebe ich dir Vertrauen. Vertrauen in dich selbst, in deine Clangefährten und in den SternenClan. Du kannst dich immer auf sie und uns verlassen."
Dieses Leben floss sanft und warm in Frostsprenkel. Die angenehme Gewissheit durchflutete ihn, dass er immer jemanden hatte, mit dem er seine Sorgen und Freuden teilen konnte, jemanden, dem er bedingungslos vertrauen konnte. Er seufzte auf, nachdem er das Leben aufgenommen hatte.
"Ich danke dir, Rabenschweif."
Der SternenClan-Kater neigte den Kopf und trat in die Reihen des SternenClans zurück.

Jetzt hüpfte eine kleine Gestalt auf Frostsprenkel zu, Sternenglanz sprühte um ihre Pfoten auf. Vor ihm bremste der Schüler abrupt ab und sah zu ihm hoch.
"Hallo!", rief der kleine, schwarze Kater fröhlich. "Ich bin Nachtpfote."

"Nein, nein, nein! Efeupfote, das ist falsch!" Frustriert schüttelte Frostsprenkel den Kopf. Warum musste er als ersten Schüler ausgerechnet eine so tollpatschige Kätzin zugeteilt bekommen?
"Nochmal. Springen, drehen, landen."
Efeupfote sprang, drehte sich fast perfekt und bekam bei der Landung ihren schildpattfarbenen Schweif zwischen die Beine, stolperte und fiel auf die Nase. Frostsprenkel biss die Zähne zusammen und knurrte: "Nochmal!"

Nach vielen weiteren erfolglosen Versuchen, während denen Frostsprenkel immer wütender und verzweifelter geworden war, ließ sich Efeupfote auf die Seite plumpsen und seufzte: "Ich kann nicht mehr!"
"Du darfst nicht aufgeben!", drängte ihr Mentor. "Irgendwann schaffst du es schon."
Efeupfote setzte sich mit einem Ruck auf. "Das glaubst du doch selbst nicht!", fauchte sie. Doch gleich darauf sackte sie wieder zusammen und sah Frostsprenkel mit großen grünen Augen an.
"Glaubst du, ich schaffe es je, Kriegerin zu werden?", wimmerte sie unglücklich.
Da platzte Frostsprenkel der Kragen. Zuerst stellte sie sich an, als hätte sie nur drei Beine und keinen Schwanz, und jetzt jammerte sie auch noch wie ein Junges.
"Vermutlich nicht, wenn du weiterhin wie ein Junges herumsitzt und heulst!", zischte er in dem Wissen, eigentlich Mitleid und Verständnis haben zu müssen, aber er konnte sich nicht beherrschen. "Stattdessen solltest du dich bemühen, wenigstens die einfachsten Kampftechniken zu lernen. Diesen Trick können die meisten Katzen schon in der Kinderstube! Oder bist du einfach nur unfähig? Vielleicht solltest du Heilerin werden."
Efeupfote war während Frostsprenkels Ausbruch mit erschrocken aufgerissenen Augen und gesträubtem Fell einen Schritt zurückgewichen. "W - was?" Sie machte noch einen Schritt nach hinten.
Frostsprenkels Wut verpuffte. Was war nur in ihn gefahren?
"Efeupfote ... ich ...", stammelte er. Efeupfote machte noch einen Schritt zurück, dann fuhr sie herum und raste zwischen den Bäumen davon. Frostsprenkel rief ihr nach:"Es tut mir leid!" Doch sein Ruf verhallte ungehört. Mit einem Seufzen folgte er Efeupfotes Spur Richtung Lager.

Als sich Frostsprenkel durch den Tunnel auf die Lichtung schob, verstummten alle Gespräche schlagartig. Wieselstern, der gerade mit Efeupfotes Mutter geredet hatte, blickte auf.
"Frostsprenkel!" Seine Stimme klang eisig. "Komm in meinen Bau."
Den Kopf eingezogen, schlich er durch das Lager, die Blicke der Katzen brannten auf seinem Pelz. Offensichtlich wusste bereits der ganze Clan Bescheid. Erleichtert, den Blicken entkommen zu sein, trat er in Wieselsterns Bau. Der Anführer saß in seinem Nest und erwartete ihn.
"Was hast du dir nur dabei gedacht?", fauchte er. "Sie ist deine Schülerin, *beim SternenClan! Und nicht das Junge deines Erzfeindes. Deine Aufgabe ist es, sie zu ermutigen, zu trainieren und sie zu der*

besten Kriegerin zu machen, die sie werden kann. Ihr zu sagen, sie sei unfähig, gehört sicher nicht dazu!" Mit einem Seufzen schloss er die Augen und sah plötzlich sehr müde aus. Frostsprenkel, der immer weiter in sich zusammen gesunken war, horchte auf.
Wieselstern sprach weiter:"Efeupfote ist geradewegs ins Lager und zu ihrer Mutter gestürmt, dann hat sie dem Clan die Geschichte erzählt und mich um einen anderen Mentor gebeten. Sie wolle nichts mehr mit dir zu Tun haben, hat sie gesagt."
Frostsprenkel legte beschämt die Ohren an.
"Ich weiß, dass ich einen Fehler gemacht habe. Ich ... ich habe einfach die Geduld verloren. Und ich verstehe auch, dass Efeupfote jetzt nicht mehr als Mentor will." Er senkte den Kopf. "Es tut mir Leid."
Eine Weile betrachtete ihn Wieselstern, ohne etwas zu sagen. Als er wieder sprach, war seine Stimme warm.
"Ich weiß, dass du Efeupfote nicht verletzen wolltest. Du bist ein starker Krieger, Frostsprenkel, aber noch jung und kannst dich offensichtlich noch nicht kontrollieren." Jetzt klang Wieselstern entschieden. "Zur Strafe wirst du dich für einen Mond um die Ältesten kümmern und nicht zur Großen Versammlung mitkommen. Efeupfote wird währenddessen einen anderen Mentor bekommen. Nach diesem Mond werden wir sehen, ob du wieder ihr Mentor wirst oder nicht."
Frostsprenkel schluckte, dann miaute er leise:"Ich habe verstanden. Und ich hoffe, Efeupfote kann mir verzeihen."

Einen Mond später stand Frostsprenkel neben Efeupfote auf der Trainingslichtung.
"Springen, drehen, landen!"
Die Schülerin sprang, wirbelte in der Luft herum und landete sicher auf allen vier Pfoten. Stolz sah sie ihren Mentor an.
"Du siehst, ich bin besser geworden. Im Grunde", überlegte sie. "muss ich dir sogar danken. Du hast mich dazu gebracht, noch härter zu trainieren." Frostsprenkel schnurrte und tappte zu ihr.
"Ich verspreche trotzdem, mehr Geduld mit dir zu haben."
Efeupfote schnurrte.
"Ich weiß."

Nachtpfote streckte sich, damit er Frostsprenkel die Schnauze auf den Kopf legen konnte.
"Ich gebe dir ein Leben für Geduld und Verständnis.", miaute er. "Kein Junges ist sofort in der Lage, selbst für sich zu sorgen; kein

Schüler kennt sofort alle Kampftechniken und die besten Jagdplätze; kein Krieger hat sofort genug Erfahrung, um einen Schüler zu trainieren; kein Zweiter Anführer weiß sofort, wie er Patrouillen am besten einteilt; kein Anführer trifft von Anfang an die weisesten Entscheidungen. Alles braucht seine Zeit. Warte geduldig auf den richtigen Zeitpunkt und verzweifle nicht an Dingen, die du ohnehin nicht ändern kannst."
Als das Leben in ihn floss, fühlte Frostsprenkel zuerst Verzweiflung und Hilflosigkeit, er war genervt und frustriert. Doch dann spürte er Verständnis für seine Clan-Kameraden wie eine Welle über sich hinwegfluten. Er wurde ruhig und sah der Zukunft neugierig und erwartungsvoll, aber nicht ungeduldig entgegen. Er würde auf sie warten, so lange es auch dauerte.
Noch ganz in der Ruhe und inneren Gelassenheit gefangen, hatte Frostsprenkel nicht bemerkt, dass Nachtpfote wieder verschwunden war. Er schüttelte den Kopf, um seine Gedanken zu klären und sah sich nach der nächsten Katze um.

Ein hellbrauner Kater trat vor und neigte den Kopf vor ihm.
Mit einem erfreuten Blick begrüßte Frostsprenkel seinen früheren Anführer.
"Ich freue mich, dich wiederzusehen, Wieselstern."

Frostsprenkel duckte sich unter dem nächsten Schlag seines Gegners weg, sprang vor und zog ihm die Krallen über die Nase. Befriedigt sah er die grellroten Kratzer auf der Schnauze des Anderen, bevor dieser kehrt machte und davon raste. Selbst schuld, wenn diese Fischpelze hier einfallen!
Schwer atmend drehte sich der Zweite Anführer um und hielt nach dem nächsten Gegner Ausschau, als ein so schmerzerfüllter Schrei die Kampfgeräusche übertönte, dass ihm alle Haare zu Berge standen. Suchend blickte er sich um und entdeckte Graufell, die neben ihrem Gefährten kauerte. "Wieselstern! Wieselstern ist tot!"
Schlagartig hörten die FlussClan- und die WolkenClan-Katzen auf zu kämpfen. Kaltes Entsetzen schlug über Frostsprenkel zusammen. Wieselstern, der Anführer seines Clans, hatte sein letztes Leben verloren. Mit schleppenden Schritten trottete er zu dem toten Körper und leckte ihm über das Ohr.
Dann erhob er seine Stimme: "Dieser Kampf ist vorbei. Wespenstern, nimm deine Krieger und geh. Bevor meine Katzen Rache wollen." fügte

er mit Nachdruck hinzu, als Wespenstern zögerte. Dann nickte er, rief seine Krieger mit einem Schwanzschnippen zu sich und verschwand im Gebüsch.
Frostsprenkel drehte sich wieder um. "Bringen wir ihn ins Lager.", flüsterte er mit vor Trauer brüchiger Stimme. Auf dem Weg zurück dachte er nach. Er hatte den WolkenClan schon als "seine Katzen" bezeichnet. Und es stimmte.
Er war jetzt Anführer, er war jetzt für den Clan verantwortlich, vom kleinsten Jungen bis zum Ältesten, er war für ihre Sorgen und Probleme zuständig. Bin ich dem gewachsen? *Wieselstern und Rabenschweif hatte ihn viel gelehrt, ja, aber auch genug?*
Am Lagereingang angekommen atmete Frostsprenkel tief durch und schüttelte seine Selbstzweifel ab.
Er war jetzt Anführer, und er würde es schaffen.

Wieselstern legte seine Schnauze auf Frostsprenkels Kopf.
"Mit diesem Leben gebe ich dir Mut. Nutze ihn, um jede Schlacht zu kämpfen, ob sie nun mit Krallen, Worten oder Gefühlen ausgetragen wird."
Als dieses Leben in Frostsprenkel floss, fühlte er die Hitze und Wut einer Schlacht, den Schmerz von Wunden und trotzdem die Bereitschaft, sich jederzeit wieder als Erster in den Kampf zu stürzen.
Er zitterte, als Wieselstern zurücktrat, aber nicht aus Angst oder Schmerz, sondern aus fiebriger Vorfreude auf den nächsten Kampf.

Mit einem tiefen Atemzug verdrängte er dieses Gefühl beim Vortreten der nächsten Katze. Im selben Moment, in dem er diese erkannte, stürzte er vor und rieb sich schnurrend an ihrem Fell.
"Falkenfeder! Ich habe dich so vermisst!"
Ihre warmen Augen leuchteten. "Ich bin so stolz auf dich, mein kleiner Krieger. Ich habe immer über dich gewacht."

Wärme. Geborgenheit. Sein Bruder und seine Mutter, die mit ihm im Nest lagen. Der angenehme Duft nach Milch.
Frostjunges öffnete das erste mal seine Augen. Er blickte auf und sah seine Mutter Falkenfeder, die mit bernsteinfarbenen Augen auf ihn herabschaute.
"Mama? Ich kann dich sehen..."
"Ich weiß, mein Kleiner." Sie erhob sich. "Wartet hier, ich hole euren

Vater."
"Aber du kommst doch wieder?"
"Natürlich. Ich werde immer da sein."
Zwei Monde später war sie weg. Einfach so. Von einem Dachs getötet. Und Frostjunges' Welt brach zusammen.

Falkenfeder trat einen Schritt zurück und berührte den Kopf ihres Sohnes mit der Nase.
"Du hast viele Verluste erlitten, und weitere werden folgen. Mit diesem Leben gebe ich dir Stärke. Nutze sie, um kommende Trauer zu ertragen und über alte Wunden hinwegzukommen."
Dieses Leben brachte eine unendliche Trauer und Hoffnungslosigkeit mit sich, wie sie Frostsprenkel schon viel zu oft gespürt hatte. Aber dann fasste er neuen Mut und neue Hoffnung und versprach sich, alle Katzen, die er verloren hatte, für immer im Herzen zu tragen, und mit allen lebendigen, die er liebte, so viel Zeit wie möglich zu verbringen.
Er sah zu Falkenfeder auf, als sie ihm zum Abschied übers Ohr leckte. "Ich danke dir. Wirst du mich wieder besuchen?"
Sie schnurrte. "Natürlich, mein kleiner Krieger."

Dann verschwand sie in den Reihen der SternenClan-Katzen und Frostsprenkel richtete seine Aufmerksamkeit auf die nächste Katze, einen schwarzen Kater, in dessen gelben Augen Sternenglanz leuchtete.
Respektvoll neigte Frostsprenkel den Kopf vor dem SternenClan-Krieger.
"Hallo, Dornenschweif!"

"Frostsprenkel? Du führst eine Patrouille zur Dornenlichtung, nimm Silberfell, Frischpfote und Mardersprung mit. Ihr kontrolliert den Fuchsbau und die Grenze."
Der graue Kater neigte den Kopf vor seinem Zweiten Anführer und trottete zu seiner Patrouille, die bereits am Lagereingang wartete. Mit Frostsprenkel an der Spitze rannte die Patrouille durchs Unterholz, bis sie in der Nähe der Grenze waren.
Mardersprung blieb stehen und sah Frostsprenkel an. "Gehen wir zuerst zum Fuchsbau?" Der Angesprochene zuckte mit den Ohren . "Ja." Er trottete voran durch die Bäume und näherte sich der Lichtung , als Frischpfote zu knurren begann.

"Ich rieche Ratten!" Frostsprenkel schnupperte und stellte fest, dass der Schüler Recht hatte. Mit einem Schnippen der Schwanzspitze bedeutete er seinen Clan-Kameraden, ihm zu folgen. Dann schlich er über die Lichtung zu dem gähnenden Loch, das den Eingang des Fuchsbaus markierte.
"Wir sollten..." fing Frostsprenkel an, wurde aber aprupt durch scharfe Zähne unterbrochen, die sich in seine Schulter bohrten. Er wirbelte herum und schnappte nach dem Angreifer, gleichzeitig stieg ihm der Gestank nach Krähenfraß in die Nase. Ratten! Mit einem wütendem Heulen schüttelte er den Angreifer ab und sprang zu seinen Clan-Kameraden, die ebenfalls angegriffen wurden. Dann stürzte er sich auf die nächste Ratte, packte sie am Genick und schleuderte sie gegen einen Baum. Plötzlich durchloderte heißer Schmerz seinen Körper . Wild drehte Frostsprenkel den Kopf und sah eine riesige Ratte , die sich an sein Beun klammerte. Mit ausgefahrenen Krallen schlug er sie weg, aber die Ratte hatte ihm eine tiefe und heftig blutende Bisswunde hinterlassen. Das Fleisch war zerfetzt und Blut strömte heraus. Trotzdem fuhr der Krieger herum, zerrte eine Ratte von Silberfell weg und zog einer anderen die Krallen durch das räudige Fell , während auch Marderspung die letzten Gegner von sich schüttelte .
Dann war es vorbei. Die überlebenden Ratten verschwanden in den Fuchsbau und die Katzen blieben alleine auf der Lichtung zurück.
"Ist ... ist jemand verletzt?" fragte Marderspung nach Atem ringend.
Silberfell schüttelte den Kopf. "Ein paar Kratzer sonst nichts. Frischpfote auch nicht. Frostsprenkel?"
"Ich ... ich ..." Der Krieger taumelte und rutschte in dem von seinem Blut glitschigen Gras aus. Seine Ohren rauschten und die Welt verdunkelte sich, während in seinem Bein immer noch der Schmerz wütete. Er bekam noch mit, wie Silberfell scharf die Luft einsog "Heiliger SternenClan, dein Bein! Frischpfote, hol...", dann wurde es finster um Frostsprenkel.

Als er wieder erwachte lag er in einem Nest in einer Wurzelhöhle. Stöhnend hob er den Kopf und wollte sich aufrichten, jaulte aber schmerzerfüllt auf, als sein Hinterbein Schmerzwellen durch seinen Körper sandte. Keuchend sank er zurück und betrachtete die Wunde mit zusammengebissenen Zähnen. Eine grüne Kräuterpaste und Spinnweben verklebten sein Fell, aber rotes Blut sickerte bereits durch den Verband.
"Ah, du bist wach." Bei der Stimme seines Heilers Dornenschweif wandte er den Blick.
"Was ist passiert? Wir waren auf Patrouille und ... und die Ratten ..."

"Du wurdest schwer verletzt, Frostsprenkel. Du hast viel Blut verloren und ich war mir nicht sicher ob du überlebst. Aber wenn sich der Biss nicht entzündet, bist du bald wieder in Ordnung."
"Ich hoffe es." Mit einem Seufzen schloss Frostsprenkel die Augen und versuchte das nunmehr dumpfe Pochen in seinem Bein zu ignorieren. Dann schlief er ein.
Die folgenden Tage durchlebte er in einer Art Dämmerzustand und realisierte kaum, was um ihn herum geschah. Ab und zu wachte er auf, trank, fraß und versank wieder in wirren Fieberträumen. Doch entgegen Dornenschweifs Aussagen heilte seine Wunde nicht. Das Fleisch verfärbte sich und schwoll an, bis sich Frostsprenkel fühlte, als würden Krallen in sein Bein stechen und es ihm halb zerfetzen. In einem seiner wenigen wachen Momente sprach Dornenschweif ihn an.
"Der Biss hat sich entzündet. Ich will ehrlich zu dir sein." Der Heiler hörte sich ernst an. "Ich kann nicht mehr viel für dich tun, du bist in den Pfoten des SternenClans. Es kann sein, dass du diese Entzündung nicht überlebst." Frostsprenkel schluckte und nickte schwach, zu mehr reichte seine Kraft nicht. Er fühlte sich krank und kaum mehr in der Lage, zu atmen. Er bekam Fieber und fraß kaum noch, verbrachte die meiste Zeit mit schlafen. Er träumte von Kampf und Tod, aber auch von Katzen mit Sternenglanz in den Augen, die seine Wunde leckten, bis eine wohltuende Kühle den Schmerz vertrieb.
Und tief in ihm steckte immer noch der Wille zu überleben, brannte hell und unbeugsam, kämpfte gemeinsam mit Dornenschweifs Heilkräutern und der Hilfe der SternenClan-Katzen gegen das lähmende Gift der Entzündung. Und das Wunder geschah: Frostsprenkel erholte sich, die Wunde begann zu heilen. Nach vielen Tagen, erwachte Frostsprenkel mit klarem Verstand und fast ohne Schmerzen. Verwundert blickte er sich im Heilerbau um. "Hallo? Dornenschweif?" Der Heiler erschien im Eingang. Als er Frostsprenkel sah, zuckte er überrascht mit den Schnurrhaaren. "Frostsprenkel! Wie geht es dir?"
"Ganz gut. Mein Bein tut nicht mehr weh." miaute er mühsam und mit krächzender Stimme. Er hatte lange nicht geredet. Dornenschweif unterzog die Wunde einer kurzen Untersuchung, dann richtete er sich auf.
"Deine Wunde ist geheilt, die Entzündung abgeklungen. Ich muss sagen, das überrascht mich." Er sah den Verletzten an. "Du bist sehr stark, Frostsprenkel."
Mit einem Seufzer ließ sich Frostsprenkel zurück in sein Nest sinken. "Danke, Dornenschweif. Ohne dich wäre ich jetzt tot."

Dornenschweif nickte zum Gruß und legte sein Kinn auf die Stirn des Katers.
"Mit diesem Leben gebe ich dir Hoffnung. Nutze sie, um deinen Clan selbst in dunkelster Stunde zu führen und nie den Glauben an Besserung zu verlieren."
Undurchdringliche Dunkelheit umfing Frostsprenkel, machte ihn blind und versetzte ihn in Panik. Er rannte los, obwohl er den Weg nicht sah, bis in der Ferne ein Stern zu funkeln begann. Er machte einen Satz in Richtung Licht und war plötzlich von blendender Helligkeit umgeben, die die Panik wegwischte und ein sanftes Glücksgefühl zurückließ. Mit einem Seufzen taumelte Frostsprenkel zurück.
"Ich ... ich danke dir, Dornenschweif! Ich verdanke dir mein Leben."
Frostsprenkel suchte nach Worten, aber Dornenschweif legte ihm nur noch einmal kurz die Schnauze auf den Kopf, dann trat er einen Schritt zurück und schnurrte amüsiert.
"Gern geschehen, Frostsprenkel!" Er neigte den Kopf. "Auf Wiedersehen."
Frostsprenkel sah ihm nach, bis ihn ein Quieken hinter sich herumfahren ließ.
"Hallo, Frostsprenkel!"
Ein kleines, rotbrauner Junges hüpfte auf den Kater zu, dessen Augen sich überrascht weiteten.
"Mohnjunges? Bist du das? Du ... du lebst!"

Schnurrend sah Frostsprenkel über Minzflügel hinweg auf die Jungen hinab, die sich an ihren Bauch kuschelten.
"Sie sind wunderschön!", schnurrte er.
Minzflügel blickte ihn an. In ihren Augen glühte eine warme Liebe zu ihm und ihren Jungen, aber auch eine Spur tiefer Trauer war darin zu sehen. Er fühlte einen Stich im Herzen. Mohnjunges' Tod war noch zu frisch. Die kleine rotbraune Kätzin war bereits tot geboren worden, und der Tod des Jungen schmerzte ihn, auch wenn diese Jungen nicht die seinen waren - nicht richtig. Aber ihr wirklicher Vater wollte sie nicht, was Frostsprenkel überhaupt nicht nachvollziehen konnte. Diese Jungen waren nach Minzflügel das Beste, was in seinem Leben je passiert war.
"Sie war so klein .... So klein und verletzlich ..." Minzflügels Gedanken waren immer noch bei Mohnjunges. Frostsprenkel leckte ihr tröstend die Wange.
"Sie hat es gut im SternenClan, da bin ich mir sicher. Und sie wacht über

uns."
"Hm", machte die Königin. "Dornenschweif glaubt, dass sie gestorben ist, weil Vogel mich am Bauch verletzt hat." Ihre Stimme wurde bitter. "Es war ein Fehler, ihm zu vertrauen. Und ein noch größerer, ihn zu lieben."
Frostsprenkel drückte sich an ihre zitternde Flanke. Er wusste nur ungefähr, was vor fast sechs Monden passiert war, aber er wusste, dass es Vergangenheit war.
"Vergiss ihn. Er hat dich nicht verdient." Er hielt inne und sah Minzflügel liebevoll an. "Dich nicht und diese Jungen auch nicht. Apropos Junge ..."
Frostsprenkel stupste das goldbraune Junge zärtlich mit der Nase an.
"Aus deinem Fehler, Minzflügel, ist etwas Wunderbares entstanden."

Mohnjunges sah ihn mit einem Blick an, der für ein Junges viel zu weise schien.
"Der SternenClan nimmt alle auf, auch Junge, die nie gelebt haben. Und jetzt", fuhr sie fort. "gebe ich dir dein achtes Leben." Sie reckte sich, so weit es ging, und trotzdem musste Frostsprenkel den Kopf senken, damit sie ihm die Schnauze auf den Kopf legen konnte.
"Mit diesem Leben gebe ich dir die Fähigkeit, immer das Gute zu sehen. Fehler passieren immer wieder, aber auch aus Fehlern kann Gutes entstehen. Merke dir das gut, Frostsprenkel!"
Energie explodierte in Frostsprenkels Körper und schien ihn von innen zu zerreißen. Mehrere Herzschläge lang wütete die Kraft in ihm, bis es mit einem Ruck vorbei war. Der Kater atmete zittrig aus. Dieses Leben war unerwartet heftig in ihn geflossen, aber jetzt fühlte er sich ... stark. Bereit, sein letztes Leben in Empfang zu nehmen.
Er stupste Mohnjunges mit der Nase an.
"Auf Wiedersehen! Soll ich Minzflügel etwas von dir ausrichten?"
Die kleine Kätzin strich schnurrend um seine Beine. "Sag ihr, dass ich sie lieb habe. Und dass ich über sie und meine Geschwister wache." Dann sprang sie davon. Frostsprenkel sah ihr wehmütig nach. Dieses quirlige, lebensfrohe Junge war eindeutig zu früh gestorben.
Er wandte sich ab und lenkte seine Aufmerksamkeit auf die letzte Katze, ein kleiner, graublauer Kater. Bei seinem Anblick entfuhr Frostsprenkel ein gleichzeitig trauriges und glückliches Wimmern: "Blaupfote..."

"Rabenschweif, Flammenmond, ihr geht zum Donnerweg auf Patrouille.

Nehmt eure Schüler mit."
Erfreut blickte Frostpfote von seiner Maus auf. Der Donnerweg war neu - die Zweibeiner hatten ihn erst vor kurzem gebaut - und er war noch nicht oft dort gewesen.
Frostpfote schluckte die letzten Bissen und trabte zu Rabenschweif, Flammenmond und Blaupfote. Sein Bruder begrüßte ihn mit einem Stupser gegen die Schulter, dann liefen der grau-schwarze und der graublaue Kater hinter ihren Mentoren her aus dem Lager.

Sie näherten sich dem Donnerweg, Frostpfote konnte ihn riechen. Er rümpfte die Nase. Warum mussten die Zweibeiner nur immer so stinkende Dinge bauen?
Frostpfote bemerkte, dass auch Blaupfote angeekelt das Gesicht verzog; offenbar empfand sein Bruder genauso. Doch trotz des ekelerregenden Geruchs knurrte der Magen des Schülers.
"Rabenschweif, können wir jagen? Ich hab Hunger.", fragte er. Sein Mentor zögerte.
"Na gut." meinte er schließlich. "Flammenmond und ich markieren die Grenze. Aber geht nicht zu nahe an den Donnerweg!" mahnte er.
"Ja, klar!" rief Blaupfote, während er schon davonhüpfte. "Komm, du lahme Schnecke!" Frostpfote folgte dem Graublauen langsamer und hielt nach Beute Ausschau.
Da! Am Fuße eines Baums saß ein Eichhörnchen und knabberte an einer Nuss. Frostpfote ließ sich ins Jagdkauern fallen und pirschte sich an. Seine Ohren zuckten, als auf dem nahen Donnerweg ein Monster vorbeilief. Aber das Eichhörnchen reagierte nicht, es war den Lärm offenbar gewohnt.
Frostpfote schlich näher, zielte und sprang. Daneben. Das Eichhörnchen schreckte auf und sauste Richtung Donnerweg, den Kater dicht auf den Fersen. Aus dem Augenwinkel sah er, dass er den Wald verließ und auf dem Grünstreifen neben dem Donnerweg landete; er sah auch Blaupfotes verschwommene Gestalt am Donnerweg stehen, aber er hetzte weiter hinter dem Eichhörnchen her, geradewegs auf den Donnerweg zu, was er aber nicht bemerkte.
Der Schüler hörte weder Blaupfotes Jaulen oder das Dröhnen der Monster, noch sah er, wohin er lief; zu sehr war er auf seine Beute fixiert. Erst als das Eichhörnchen in den Büschen auf der anderen Seite verschwand, nahm Frostpfote seine Umgebung wieder wahr - und blieb ruckartig stehen. Er stand mitten auf dem Donnerweg, während um ihn herum Monster rumpelten.

Panik erfasste ihn und er drückte sich zitternd auf den harten Boden, in der Hoffnung, die Monster würden ihn nicht sehen.
"Frostpfote!" Das war Blaupfotes panische Stimme, die Frostpfote durch den Lärm aber kaum verstehen konnte. "Komm ...! Du ... dort weg."
Frostpfote wusste, dass er in Gefahr war, aber dieses Wissen war es ja gerade, was ihn vor Angst erstarren ließ. Seine Glieder fühlten sich taub und kalt an, und er war nicht in der Lage, auch nur einen Muskel zu rühren. Noch dazu liefen fast unablässig Monster auf dem Donnerweg herum.
Doch als ein riesiges, grell gelbes Monster direkt vor seiner Nase vorbei sauste, sprang der Gefleckte mit einem gellendem Schrei auf und lief los, weg von seinem Clan-Kameraden, auf die nähere Seite des Donnerwegs zu. Aber er zitterte noch immer und torkelte mehr, als dass er rannte.
Plötzlich wurden Schreie hinter ihm laut:
"Frostpfote! Pass auf! Ein Monster!"
Dann erfüllte ein unglaublich lautes Dröhnen seine Ohren und ein ekelhafter Geruch drang ihm in die Nase und Mund, verstopfte sie und hinderte ihn am Atmen. Der Boden unter seinen Pfoten vibrierte, als ein riesiges Monster direkt auf ihn zuraste. Mit einem verzweifelten Aufschrei warf Frostpfote sich nach vorne, aber er würde es nicht schaffen, das Monster war zu schnell. In dem Moment, in dem er dachte, es wäre vorbei, spürte er einen harten Stoß, der ihn nach vorne katapultierte und kopfüber ins Gebüsch stürzen ließ.
Dann ertönte ein hässliches Geräusch, als das Monster Blaupfotes Körper anstatt Frostpfotes unter sich zerquetschte.

"Hallo, Bruder!" miaute Blaupfote und drückte seine Schnauze in Frostsprenkels Fell, der die Geste erwiderte.
"Ich habe dich vermisst, Blaupfote. Und ich danke dir. Du hast dein Leben für mich geopfert." Der Ältere blickte dem Jüngeren fest in die Augen. "Warum?"
"Weil du mein Bruder, mein bester Freund und mein Clan-Gefährte bist. Ich würde alles für dich tun, ich würde jederzeit wieder für dich sterben. Und jetzt werde ich dir dein letztes Leben geben."
Er reckte sich und legte Frostsprenkel die Schnauze auf den Kopf. "Mit diesem Leben gebe ich dir Selbstlosigkeit. Nutze es, um dich immer für deine Familie und deine Clan-Kameraden aufopfern zu können." Feurige Energie schoss durch Frostsprenkels Körper und brachte ihn innerlich zum Glühen. Er bohrte die Krallen in die Erde und presste die Zähne zusammen, bis der Schmerz nachließ.

"Danke, Blaupfote." keuchte er. "Wirst du mich wieder besuchen?"
"Natürlich. Aber jetzt komm. Ich muss dir etwas zeigen." Er führte Frostsprenkel durch ein paar Büsche zu einem Teich. "Schau hinein!"

Er blickte in den Teich. Dort waren Katzen zu sehen, hunderte von ihnen, die ihn mit glühenden Augen ansahen. Dann ein Blitz, Dunkelheit. Dann hell loderndes Feuer, wieder Katzen, tausende und abertausende, deren Bilder in rasend schneller Abfolge auf der Wasseroberfläche aufblitzten.
"Dem WolkenClan stehen schwere Prüfungen bevor", sprach der SternenClan mit einer und gleichzeitig vielen Stimmen. "Doch er wird überleben, Mond für Mond, Blattwechsel für Blattwechsel, bis in alle Ewigkeit. Führe deinen Clan gut, Froststern!"

Dann erwachte Froststern neben dem Mondstein.

6.939 Wörter

Gewidmet an alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Anführer.

Irgendwann wird vielleicht ein Buch zu Froststern kommen. Ich mag ihn. :3

VIII - Dunkelpfotes Problem

" Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte über einen Schüler , der ein etwas seltsames Problem hat ..."

"Siehst du diese Amsel dort? Schnapp sie dir!" Schimmerstreifs Atem bewegte die feinen Härchen in Dunkelpfotes Ohren. Der Schüler duckte sich, den Blick fest auf die Amsel gerichtet, die in einem Blaubeerbusch hockte. Dunkelpfote prüfte die Luft und pirschte sich auf der windabgewandten Seite an den Vogel heran.
Plötzlich hob die Amsel den Kopf. Dunkelpfote erstarrte mitten in der Bewegung, eine Pfote noch in der Luft. *Komm schon, du blöder Vogel. Friss weiter!* Einen Herzschlag später begann die Amsel wieder nach den Blaubeeren zu picken. Erleichtert schob sich der Kater weiter, sprang, krachte in den Busch und bohrte die Zähne ins Genick seiner Beute. Zufrieden trottete er zu seiner Mentorin, die schnurrte: "Guter Fang! Immerhin hast du das erste mal Vögel gejagt." Sie strich ihm mit der Schwanzspitze über die Schulter. "Lass uns ins Lager gehen."

Dunkelpfote folgte Schimmerstreif durch den Wald, als seine Nase plötzlich zu jucken begann. Er ließ die Amsel fallen und nieste. Belustigt schaute Schimmerstreif zu ihm zurück. Dunkelpfote zuckte noch einmal mit der Nase, packte die Amsel und lief drei Schritte, bevor er wieder niesen musste.
Schimmerstreif runzelte besorgt die Stirn. "Bist du krank?" Sie berührte Dunkelpfotes Nase mit ihrer. "Also, Fieber hast du nicht."
"Ich bin nicht krank!" Der Schüler duckte sich weg. "Das waren die Federn." *Manchmal ist Schimmerstreif einfach zu fürsorglich!*
"Dann lass mich die Amsel tragen." Sie packte den Vogel und sprang voran, Dunkelpfote folgte ihr.

Als sie durch den Lagereingang preschten, stand die Sonne schon tief und der Clan ließ sich bereits zum Fressen nieder. Dunkelpfote trottete zum Frischbeutehaufen und wählte einen kleinen Spatz, mit dem er sich an den Rand der Lichtung kauerte. Er biss in den Vogel - und musste wieder niesen. Seine Nase juckte und brannte und

langsam machte sich Sorge in Dunkelpfote breit. War er doch krank? Er rieb sich mit der Pfote über die schmerzende Schnauze und stellte verblüfft fest, dass seine weichen, rosa Ballen rot und geschwollen waren. Der Schmerz in seinen Pfoten war ihm zwar aufgefallen, aber er hatte ihn auf die Anstrengung geschoben, schließlich war er noch nicht lange Schüler. Aber das ...
Dunkelpfote verschob seine schmerzenden Pfoten auf später und biss in seine Beute. Er war fast fertig, als ihn ein entsetzter Ausruf aufschauen ließ.
"Was ist denn mit *dir* passiert?" Seine Mutter Lilienbach sah mit weit aufgerissenen Augen auf ihn herab. "Bist du in Brennnesseln gefallen?" Sie stürzte vor und begann über die Nase ihres Sohnes zu lecken.
Dunkelpfote zuckte zurück. "Lilienbach! Lass das! Ich bin kein Junges mehr. Und nein, ich bin nicht in Brennnesseln gefallen. Warum?"
"Weil deine Nase ganz rot ist. Du solltest zu Farnwolke gehen. Komm, ich bring doch hin."
Seufzend ergab sich Dunkelpfote der Fürsorge seiner Mutter und folgte ihr über die mit satten, träge herumliegenden Katzen bedeckte Lichtung. Zumal es ihm wirklich nicht besonders gut ging: Nase und Ballen brannten mittlerweile schlimm und auch sein Hals fühlte sich geschwollen an.

Als er in den Halbschatten des Heilerbaus eintauchte, war ihm schwindelig um er bekam kaum Luft. Dunkelpfote brach auf einem Flecken Erde zusammen und krümmte sich röchelnd.
"Was ist los?" Farnwolke, die Heilerin, war aus den hinteren Teil des Baus gekommen und ließ sich sofort neben dem um Luft ringenden Schüler nieder.
"Er ... er hat so seltsamen Ausschlag auf der Nase, deshalb habe ich ihn hergebracht und auf einmal ..." Lilienbachs Augen waren voller Angst um ihr einziges Junges.
"In Ordnung." Farnwolkes Stimme war ruhig und freundlich. "Dunkelpfote, kannst du mich hören?" Sie massierte die Brust des Katers, um ihm das Atmen zu erleichtern.
Dunkelpfote keuchte, nickte kurz und hörte sofort wieder auf. Die Welt drehte sich um ihn.
"Lilienbach, mach hier weiter. Ich hole Kräuter." Sie verschwand im Bau, während Lilienbach ihren Platz einnahm. Ein paar Herzschläge

später kam sie wieder und begann grüne Blätter und Stängel zu zerkauen.

Plötzlich stand Schimmerstreif im Eingang und schaute alarmiert auf ihren Schüler hinab.
"Seepelz hat mir gesagt, dass ihr hier seid. Ich wollte noch nach Dunkelpfote sehen, er hat heute so oft geniest. Was fehlt ihm?"
"Ich weiß es noch nicht." Farnwolke hatte begonnen, Kräutersaft in Dunkelpfotes Maul zu pressen. Der Schüler atmete japsend ein, schluckte unter Schmerzen und fühlte dann erleichtert, wie seine Brust frei wurde und er wieder leichter Atmen konnte. Zittrig holte er Luft und auch das Schwindelgefühl ließ nach.

"D - Danke!"
Farnwolke zuckte nur mit den Ohren und legte eines davon an Dunkelpfotes Brust. "Einatmen bitte!" Der Kater leistete Folge.
Verwirrt richtete sich Farnwolke auf. "Er hat keinen Husten, dass würde ich hören. Schimmerstreif, hat er sich heute sehr angestrengt? Vielleicht hat er Asthma."
Verwundert schüttelte die Kätzin den Kopf. "Nein, wir waren jagen."
"Ich habe eine Amsel gefangen!", warf Dunkelpfote stolz dazwischen. Es ging ihm wieder besser, nur sein Hals fühlte sich noch nicht so gut an. "Farnwolke, kann ich etwas Honig haben? Der hilft gegen Halsweh, das weiß ich."
"Ja, natürlich. Und ich bringe auch etwas gegen deine wunde Nase."
Als die Heilerin mit einem Maul voller Blätter zurückkam, hatte sich eine Vogelfeder in ihrem Fell verfangen, vermutlich aus ihrem Nest, das neben dem Kräuterlager lag, wie Dunkelpfote wusste. Sie legte eine Honigwabe vor ihm auf den Boden.
"Hier, leck etwas davon auf."
Als sie sich nach den restlichen Kräutern umdrehte, löste sich die Feder und segelte auf Dunkelpfotes Schnauze. Im nächsten Moment musste er zweimal heftig niesen.
Überrascht drehte sich Farnwolke wieder um.
"Was war das denn?"
Dunkelpfote schniefte. "Die Feder ..."
Farnwolke kniff die Augen zusammen. "Moment mal ...", murmelte sie und wirbelte zu Lilienbach und Schimmerstreif herum, die mit großen Augen zusahen.
"Er hat keinen Husten, und von der Anstrengung kann diese

plötzliche Atemnot auch nicht kommen. Er ist auch nicht erkältet." Sie fixierte Schimmerstreif mit ihre blauen Augen. "Er hat eine Amsel gefangen, richtig? Und dann geniest."
Die Kätzin nickte. "Worauf willst du hinaus?"
"Und vorhin" Sie sah Dunkelpfote an. "Hast du einen Vogel gefressen, oder? Das war der Geruch nach Vogelblut in deinem Atem."
Verwundert antwortete der Kater: "Ja, einen Spatz."
Triumphierend fuhr Farnwolke fort: "Und jetzt gerade hat er wieder geniest, als die Feder auf seine Nase gefallen ist. Kann es sein, dass er allergisch gegen Vögel ist?"

Stille antwortete der Heilerin. Schließlich miaute Lilienbach vorsichtig: "Ich habe davon gehört. Allergisch, das heißt, dass manche Katzen bei bestimmten Dingen krank werden, oder? Irgendwelche Tiere, Kräuter, Pflanzen, irgendwas."
"Richtig. Das tritt nicht oft auf, aber die Symptome sind eindeutig: Niesen und Ausschlag bei leichtem Kontakt, Atemnot bei direktem Kontakt."
Lilienbach trat vor. "Als wir in der Kinderstube Federn im Nest hatten, hat er auch immer geniest. Du hast dann gesagt, Farnwolke, dass sie ihn vielleicht kitzeln und wir sie besser raus tun. Das hat geholfen."
Jetzt erhob Dunkelpfote unsicher die Stimme. "Was heißt das jetzt? Bin ich ... bin ich schwer krank? Kannst du mich heilen?"
Farnwolke schnurrte beruhigend. "Du bist nicht krank - nicht wirklich. Du hast eine Allergie. Die kann ich zwar nicht heilen, aber solange du dich von Federn und Vögeln fernhältst, passiert nichts. Das heißt" Sie runzelte die Stirn. "Wenn es wirklich das ist. Wir brauchen einen Test."
"Hier!" Schimmerstreif schob der Heilerin die Feder hin, die ihr vorhin im Fell gehangen hatte.
"Ihm passiert aber nichts, oder?", fragte Lilienbach beunruhigt.
"Nein." Farnwolke schüttelte den Kopf und wandte sich an Dunkelpfote, die Feder im Maul. Sie strich damit an seiner Schnauze vorbei. Der Schüler zuckte zurück, nieste heftig und zuckte mit den Schnurrhaaren.
"Ich glaube, das war eindeutig. Dunkelpfote, du bist gegen Vögel allergisch, vor allem gegen die Federn, denke ich. Solange du keine Vögel fängst, frisst oder Federn als Nestmaterial benutzt, dürftest du

keine Probleme haben. Aber sei vorsichtig! Ich habe schon von Fällen gehört, in denen eine allergische Katze an einem allergischen Schock gestorben ist - an einer sehr starken Reaktion.", fügte sie auf die verständnislosen Gesichter der anderen Katzen hinzu. "Schimmerstreif, keine Vogeljagden mit ihm. Ihr braucht euch aber nicht von den Brutplätzen fernzuhalten, so stark ist die Allergie nicht. Und jetzt", miaute sie energisch. "Bekommst du endlich etwas gegen den Ausschlag."

Kurze Zeit später machte sich Dunkelpfote mit einer grünen Kräuterpaste auf der Schnauze und an den Pfoten auf den Weg on sein Nest. Er wusste nicht genau, was er von seinem neuen Wissen halten sollte. Eine Allergie gegen Vogelfedern ... Davon hatte er noch nie gehört. Aber er beschloss, dass das alles nicht so schlimm war. Schließlich konnte er auch ohne Vögel zu fangen ein großer Krieger werden, oder?

1.409 Wörter

Gewidmet an Nachtstern, der zwar keine Allergie, aber Asthma hatte.

Kein Plan, ob Katzen überhaupt gegen Vögel allergisch sein können und ob sich das so auswirkt.

IX - Wolkenschweifs Glaube

[image]

" Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte über den Glauben an den SternenClan. Denn Glaube ist etwas sehr zerbrechliches, aber auch sehr starkes ..."

An Wolkenschweifs Seite trabte Lichtherz durch den Wald. Das Laub der Eichen und Buchen raschelte im Wind, vor ihnen tauchte der See zwischen dem Bäumen auf, der Mond spiegelte sich darin. Zusammen ließen sie sich am Ufer nieder, dicht an dicht und schweigend auf das Geräusch der Wellen und das Klappern der Kiesel lauschend.
Schließlich seufzte Wolkenschweif und hob den Kopf zum Himmel. "Warum mussten wir kämpfen, Lichtherz?"

Der Kampf gegen den SchattenClan, der diesen Tag stattgefunden hatte, hatte beiden Clans viele Verletzungen beigebracht - und zwei unnötige Tode. Und das nur wegen dem Traum einer Schülerin? Ihrer Enkelin?

Lichtherz leckte ihm über die Wange.
"Efeupfote hat geträumt. Das weißt du doch."
"Ja, aber ... stimmt das auch? Immerhin ist sie noch eine Schülerin!"
"Sie ist mit uns verwandt!" Lichtherz klang empört. "Außerdem würde sie doch nicht ihren Clan belügen und in einen unnötigen, gefährlichen Kampf führen. Und wenn der SternenClan entscheidet, das Zeichen einer Schülerin zu senden, dann ist das eben so. Sie haben ihre Gründe."

Wolkenschweif schnaubte. "Ein Traum vom SternenClan? Das macht das Ganze viel glaubwürdiger."
Lichtherz rückte ein Stück von ihm ab. "Ich weiß, dass du nicht an den SternenClan glaubt. Ich respektiere das. Also bitte respektiere auch meinen Glauben!"
"Natürlich. Entschuldige.", schnurrte der weiße Kater und tippte Lichtherz' Ohr mit der Nase an. "Weißt du, manchmal beneide ich dich darum."

"Weshalb?"
"Naja ..." Wolkenschweif blickte hinauf in den dunklen Nachthimmel mit seinen abertausenden von Sternen. "Du glaubst daran, dass dort oben etwas - jemand - ist und auf dich wartet. Der dich beschützt, bis du dich zu ihm gesellst. Und du hast die Gewissheit, dass der Tod nicht das Ende ist."

Eine Zeit lang herrschte Stille am Seeufer, die beiden Katzen betrachten die Sterne und dachten nach. Dann brach Lichtherz das Schweigen: "Ja, ich fühle mich vom SternenClan beschützt", miaute sie leise. "Und es tut gut, zu wissen, dass du all die geliebten Katzen, die du verloren hast, wiedersehen wirst. Aber der Tod ist trotzdem etwas Beängstigendes. Er schafft eine unüberwindbare Kluft zwischen dir und denen, die du zurückgelassen hast. Auch wenn sie irgendwann den Platz neben dir einnehmen werden."
Wieder war es kurz leise, bis Lichtherz fragte: "Woran glaubst du, Wolkenschweif?"
Der Kater dachte nach. "Ich weiß es nicht genau. Ich glaube nicht, dass tote Katzen einfach in den Sternen weiterleben, Beute jagen, auf Patrouille gehen und sich den Wind durch das Fell wehen lassen - ganz genau wie lebendige Katzen. Aber ich kann und will auch nicht glauben, dass eine Katze bei ihrem Tod einfach verschwindet. Und ich kann mir durchaus vorstellen, dass es irgendetwas gibt - vielleicht die Geister der Verstorbenen -, das mit uns kommuniziert, und Botschaften sendet."
"Das ist interessant. Und es unterscheidet sich nicht so sehr von meinem Glauben, wie du denkst."

"Aber trotzdem ..." Wolkenschweif sah seine Gefährtin an, in seinen Augen schimmerten Trauer, Verwirrung und Verlorenheit, aber auch Hoffnung - und Glaube. "Du bist so stark in deinem Glauben. Er hat dich gestützt und wieder aufgebaut, als du verletzt und gebrochen warst. Ich bewundere das."
"Ja, mag sein, dass mir der SternenClan nach meiner Verwundung beigestanden hat. Aber das hast du auch. Und immerhin war Glaube - oder eher der fehlende Glaube - auch schuld an meiner Verletzung."
Wolkenschweif legte fragend den Kopf schief. "Wie meinst du das?"
"Ich war mit Wieselpfote doch nur draußen im Wald, weil Blaustern uns nicht zu Kriegern machen wollte. Und warum wollte sie das

nicht? Weil sie den Glauben verloren hatte, an den SternenClan und an ihren eigenen Clan."

Wolkenschweif legte den Kopf an Lichtherz' und starrte auf den im Mondlicht glitzernden See hinaus. "Gib nicht Blaustern die Schuld. Ich habe auch eine Mitschuld. Immerhin war sie bereit, mich zum Krieger zu ernennen, im Gegensatz zu dir und Wieselpfote. Nur deshalb seid ihr doch losgezogen!"
"Blöder Fellball!", fauchte Lichtherz. "Hör auf, dir die Schuld zu geben! Wir waren jung und naiv. Wir sind selbst schuld. Und jetzt lass uns über etwas anderes reden."

Wieder breitete sich Schweigen aus, ein Windstoß zauste Wolkenschweifs langes, weißes Fell. "Warum hat der SternenClan Efeupfote diesen Traum geschickt? Sie müssen doch gewusst haben, was passieren wird, oder?"
Lichtherz ließ sich Zeit mit der Antwort. "Ich denke, sie sehen nicht die genaue Zukunft, nur ab und zu kleine Ausschnitte.", antwortete sie schließlich langsam. "Sie sind nicht allmächtig."

Daraufhin kehrte Stille ein. Nebeneinander saßen die Katzen in der kühlen Nachtluft und betrachteten die Sterne, die sich im See spiegelten, bis ihr Licht in dem der aufgehenden Sonne verblasste. Als die ersten Strahlen über die Hügel lugten, lag am Ufer ein weißer Kater mit dichtem Fell, eng an eine weiß-golden gefleckte Kätzin gekuschelt, beide tief schlafend, beschützt von den Pfoten der Sterne.

795 Wörter

Gewidmet an Blaustern und Mottenflügel, die ebenfalls eine Geschichte über Glauben erzählen könnten.

X - Kalesis neues Leben

[image]

"Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte über ein Hauskätzchen, das die Welt der Clans entdeckte ..."

Kalesi strich durch das hohe Gras. Die Sonne schien warm auf ihr goldenes Fell und Insekten summten auf der Wiese. Mit gespitzten Ohren und leicht geöffnetem Maul schlich die Kätzin den nun leicht ansteigenden Pfad entlang. Vor sich konnte sie starken Katzengeruch wahrnehmen, eine Grenze.

Kalesi wusste von den Gruppen wilder Katzen, die hier ihr Territorium hatten, auch wenn sie erst seit drei Monden mit ihren Hausleuten hier lebte. Von anderen Hauskätzchen und vorbeiziehenden Streunern hatte sie die ersten Gerüchte gehört und als Unsinn abgetan. Warum sollten Katzen die raue Wildnis gegen ein behagliches Nest eintauschen?
Wobei auch Kalesi gerne draußen war. Und auf einem ihrer ausgedehnten Streifzüge durch Wiesen und Felder, knapp einen Mond nach ihrem Einzug in dem neuen Zweibeinerort, traf sie das erste mal auf eine Geruchsspur.
Der Geruch war eindeutig Katze, aber anders, als Kalesi es gewöhnt war. Diese Katze roch nach süßen Heideblüten, nach dem frischen Wind auf dem Moor und nach Fleisch, nach der Beute, die sie jagte.

Seither war die Kätzin unruhig gewesen. Rastlos. Sie fühlte sich bei ihren Zweibeinern nicht mehr so wohl wie früher und verbrachte viel mehr Zeit draußen, auf der Spur der Moorkatze. Sie hatte sich umgehört und einiges über die Clans - die wilden Katzen - erfahren: Es waren vier Gruppen, die sich gegenseitig brutal bekämpften und all ihre Nahrung selbst fangen mussten, die aber innerhalb eines Clans einen starken Zusammenhalt erwiesen. Kalesi war auch bei Mikusch gewesen, einem Einzelläufer, der die Clan-Katzen gut kannte, hatte mit ihm gesprochen und sich Geschichten erzählen lassen.
Aber trotzdem. Immer wieder zog es die junge Kätzin zum Moor, zu

den Clan-Grenzen, die - wie diverse Streuner behaupteten - bis aufs Blut verteidigt wurden. Und nach zwei Monden der Unsicherheit, wohin sie gehörte, hin und her gerissen zwischen dem bequemen, gewohnten Lebens eines Hauskätzchens und der Sehnsucht nach dem Leben im Clan hatte Kalesi eine Entscheidung getroffen: Sie würde sich dem Clan anschließen. Oder es zumindest versuchen.

Deshalb saß sie jetzt hier an der Grenze, im warmen Schein der Blattgrüne-Sonne, und wartete auf eine Patrouille. Heidekraut raschelte. Kalesi spitzte die Ohren und erhob sich erwartungsvoll.
"Hallo ...?", setzte sie an, wurde aber aprupt unterbrochen, als das Gras explodierte und eine verschwommene Gestalt in ihre Seite krachte. Die Kätzin heulte erschrocken auf, als sich Krallen durch ihr getupftes Fell bohrten und sie erschlaffte am Boden. Über ihr stand ein junger, schwarzer Kater mit einer seltsam verdrehten Pfote, hinter ihm tauchten ein schwarzweißer Kater und eine dunkelgraue Kätzin auf.
"Eindringling!", fauchte die Kätzin. "Was machst du in unserem Territorium?"
Kalesi setzte zu einer Antwort an, wurde aber von dem schwarz-weißen Kater unterbrochen, der vortrat und den kleinen, schwarzen Kater mit einem Schwanzschnippen zurückrief. Er tappte misstrauisch um die junge Kätzin herum und schnupperte.
"Pflaumenkralle", miaute er schließlich. "Das ist das Hauskätzchen, das hier seit zwei Monden herumschleicht. Ich erkenne den Geruch."
Kalesi zuckte zusammen. Diese Katzen wußten von ihren Streifzügen entlang der Grenzen! Sie hatte allerdings nie eine Katze getroffen.

Die dunkelgraue Kätzin, die anscheinend "Pflaumenkralle" hieß - seltsamer Name, fand Kalesi - spitzte die Ohren und betrachtete das Hauskätzchen von oben bis unten. "Was willst du hier?", fragte sie erneut.
"Ich wollte ... naja ...", begann Kalesi schüchtern. Angesichts der großen, kräftigen Katzen um sie herum, die die Krallen in den Boden gebohrt hatten und mit grimmigem Blick auf sie hinuntersahen, schienen die Warnungen der anderen Hauskätzchen viel realer.
Doch sie hatte sich entschieden, hierher zu kommen und würde

jetzt nicht ängstlich davonrennen. Sie erhob sich aus ihrer geduckt Haltung, vorsichtig auf die Reaktion der Clan-Katzen achtend, und antwortete mit fester Stimme: "Ich will mich eurem Clan anschließen!"

Kurz herrschte Stille. Der Schwarzweiße, dessen Namen Kalesi immer noch nicht wusste, riss überrascht die bernsteinfarbenen Augen auf, während Pflaumenkralle sie verengte. Der kleine schwarze Kater, der bisher noch nichts gesagt hatte, schnaubte verächtlich und wandte sich ab.
"Hör zu, Hauskätzchen", Pflaumenkralle sprach langsam und bedrohlich. "Wir nehmen nicht jede dahergelaufene Katze bei uns auf, klar? Wir sind ein *Clan*, kein Haufen Streuner."
"Aber wir könnten immer ein paar zusätzliche Pfoten gebrauchen.", argumentierte der Kater. Seine goldenen Bernsteinaugen ruhten warm auf Kalesi.
Die dunkelgraue Kätzin fauchte. "Du bist unmöglich, Riesenschweif! Aber gut, kommt sie eben mit. Soll Heidestern entscheiden." Damit drehte sie sich um und trabte durch das Gras davon.
"Komm!", rief Riesenschweif und sprang ihr nach. "Totpfote, du folgst uns."

Mit klopfendem Herzen raste Kalesi durch die Heide. Vor ihr hüpfte Riesenschweifs Schwanzspitze auf und ab, hinter ihr trommelten Totpfotes Pfoten auf die weiche Erde. Sie folgten einem versteckten Pfad durch die Heide, liefen durch einen kurzen Ginstertunnel und standen auf einmal in einer Senke, die von Gras und weicher Erde bedeckt und von Gestrüpp umrandet war. Katzen jegliches Alters wandten sich zu ihnen um und betrachteten neugierig die Patrouille. Pflaumenkralle lief voraus, Kalesi vermutete, um Heidestern Meldung zu machen. Sie ließ sich neben Riesenschweif und Totpfote am Fuße eines großen Felsbrockens nieder und erwiderte vorsichtig die Blicke der Clan-Katzen, die in wildes Getuschel ausgebrochen waren.
Riesenschweif beugte sich zu ihr, als Pflaumenkralle aus hinter dem Felsen auftauchte, kurz ein paar Namen über die Lichtung rief und gefolgt von einigen Katzen wieder verschwand. "Heidestern, unsere Anführerin, berät sich mit den älteren Kriegern, ob sie dich aufnehmen wollen."
Kalesi nickte mit einem mulmigen Gefühl im Bauch. *Oh bitte, nehmt*

mich auf!

Gefühlte Ewigkeiten später spürte Kalesi eine Bewegung hinter sich. Sie drehte sich um und sah eine elegante graue Kätzin auf den Stein springen. Sie legte den Kopf in den Nacken und jaulte: "Ich fordere alle Katzen, die alt genug sind zu jagen, auf, sich zu einem Clan-Treffen zu versammeln!"
Die Katzen, die ohnehin schon vollzählig waren, rückten enger zusammen.
Heidestern ergriff wieder das Wort: "Das hier", sie deutete mit der Schwanzspitze auf Kalesi am Fuß des Felsen. "Ist Kalesi, ein Hauskätzchen. Sie hat den Wunsch geäußert, such dem Clan anzuschließen und nach reiflicher Überlegung, haben wir beschlossen, ihr drei Monde lang die Zeit zu geben, sich bei uns einzuleben. Sollte sie sich beweisen, werden wir sie in den WindClan aufnehmen."

Geheule brach auf der Lichtung aus, Kalesi hörte Protestschreie. Aber das war ihr egal, sie war nur unendlich erleichtert. *Sie geben mir eine Chance! Und ich werde sie nutzen!*
Heideschweif sorgte mit einem energischen Jaulen für Ruhe. "Ich bin die Anführerin. Mein Wort ist Gesetz. Wir werden sehen, wie sich das Hauskätzchen macht." Sie sah Kalesi mit klaren, blauen Augen an. "Bist du damit einverstanden?"
"Ja, natürlich! Ich danke dir, Heidestern." Kalesi neigte den Kopf.
"Gut. Wir werden einen Mentor für dich ernennen, der dich die Gebräuche der Clans, das Jagen und das Kämpfen lehrt. Pflaumenkralle, tritt vor!"
Kalesis Mut sank. Die dunkelgraue Kätzin machte keinen Hehl daraus, dass sie sie nicht mochte, und sie sah auch nicht besonders erfreut aus, dass Heidestern sie ausgewählt hatte. Riesenschweif flüsterte in Kalesis Ohr: "Ihr müsst euch mit den Nasen berühren!"
Dankbar nickte die Kätzin.
"Pflaumenkralle, du bist eine starke Kriegerin und ich bin mir sicher, du wirst all deine Qualitäten an Kalesi weitergeben und sie zu einer wahren Clan-Katze machen." Heidestern richtete ihre Augen auf die getupfte Kätzin. "Kalesi, Ich werde dich nicht nach deiner Treue zum Gesetz der Krieger fragen und dir auch keinen Clannamen geben. Beides kannst du in drei Monden nachholen, wenn du dich anstrengst." Sie neigte den Kopf. "Geh nun zu deiner

Mentorin."

Kalesi trat vor, blickte in Pflaumenkralles gelbe Augen und hob die Nase. Die beiden Kätzinnen berührten sich kurz, dann trat die Kriegerin zurück.
"Ich hoffe, es war kein Fehler, dich nicht sofort zu verjagen.", knurrte sie.
"Du wirst es nicht bereuen.", miaute Kalesi unbeirrt. Sie würde sich nicht von Pflaumenkralle aus der Bahn werfen lassen und sie war einfach nur glücklich, als Riesenschweif ihren Namen zu rufen begann und dir anderen Katzen zögerlich miteinfielen.

Als Heidestern von ihrem Felsen sprang, verstummten dir Rufe und die Katzen kehrten zu ihren Pflichten zurück. Hier und da gab es noch Geflüster, aber der Großteil schien sich mit Kalesis Anwesenheit abgefunden zu haben.
Pflaumenkralle riss sie aus ihrer nachdenklichen Betrachtung des Lagers.
"Komm mit, wir schließen uns einer Grenzpatrouille an, dann kann ich dir das Territorium zeigen. Du hast viel zu lernen."
"Ja, Pflaumenkralle!" Kalesi fühlte sich wieder wie ein Junges, freudig erregt bei dem Gedanken, das Unbekannte zu erforschen. Sie tappte hinter ihrer Mentorin her zum Ginstertunnel, wo bereits zwei Kater warteten, die Kalesi nicht kannte - wie auch?
"Das sind Wollschweif und Hirschsprung."
Die Kater nickten Kalesi zu, sagten aber nichts. Sie erwiderte den Gruß, dann schon sich die Patrouille aus dem Lager und lief ein Stück durch die Heide, bis sie auf einem kleinen, windumtosten Erdflecken hielten.

Unter ihnen breitete sich ein riesiges Gebiet aus.
Ein dunkler Fichtenwald wurde von einem helleren Laubwald durch einen Donnerweg getrennt, am Wald entlang Wand sich ein breiter Fluss, der im Sonnenlicht glitzerte. Kalesi glaubte weit entfernte Katzenshilouetten am Ufer zu sehen, aber sie war sich nicht sicher. Hinter dem Fluss erstreckten sich Wiesen und kleine Wäldchen, ganz hinten am Horizont konnte die Kätzin die Umrisse eines Zweibeinerorts ausmachen.
Mit vor Staunen weit aufgerissenen Augen sah sich Kalesi um, während der Wind in ihr Fell fuhr und es durcheinanderbrachte.

"Es ... es ist so groß!", hauchte sie schließlich. "Es gibt so viel zu sehen!"
Sie wandte sich um schaute zurück auf Felder und Zweibeinernester, die verstreut weit unter ihr lagen. Ihr altes Zuhause. In der Ferne konnte sie die hohen Gipfel der Berge erahnen.

"Da staunst du, was?", schnurrte Hirschsprung. "Aber keine Sorge, das ist nicht alles WindClan-Territorium. Wir müssen nicht überallhin. Aber jetzt kommt!"
Er wirbelte herum und sprang den Hang hinab, die Patrouille dicht auf den Fersen. Kalesi raste über das Moor, das lange Gras federt angenehm unter ihren Ballen, über ihr erstreckte sich der weite blaue Himmel und der Wind brauste in ihren Ohren. Energie schoss durch ihren ganzen Körper und sie schoss dahin, komplett erfüllt von überschäumender Freude.

Hier gehöre ich hin!

***

"Nun, Pflaumenkralle, hat Kalesi sich bewährt? Ist sie bereit, eine Kriegerin zu werden?"
"Ja, das ist sie." Pflaumenkralle neigte den Kopf und Kalesi richtete sich stolz auf.

In den letzten drei Monden hatte sie hart trainiert, ihre Tage mit Patrouillen, Kampftraining und Jagen verbracht, ihre Abende damit, sich Geschichten der Ältesten erzählen zu lassen und die Sitten und Regeln des Clans kennen zu lernen. Neue Muskeln spielten unter ihrem getupften Pelz, der in der späten Blattfall-Sonne glänzte. In einem Kampf gegen den FlussClan vor drei Tagen hatte sie schließlich endlich ihre Treue zu ihren neuen Gefährten beweisen können und wurde deshalb jetzt zur Kriegerin ernannt.

"Kalesi, tritt vor. Versprichst du, das Gesetz der Krieger zu ehren, deinem Clan treu zu sein und, wenn nötig, dein Leben für ihn zu geben?"

"Ich verspreche es.", miaute sie klar und deutlich."
"Dann bitte ich meine Kriegerahnen, auf diese Schülerin

herabzublicken. Sie hat hart gearbeitet, um eure Gesetze zu erlernen und sich vom Weg eines Hauskätzchens abzuwenden. Mit der mir vom SternenClan verliehenen Kraft gebe ich dir nun deinen Kriegernamen. Kalesi, von diesem Augenblick an wirst du Goldtupf heißen. Der SternenClan ehrt deine Geschicklichkeit und deine kreative Denkweise. Hiermit heiße ich dich als vollwertige Kriegerin des WindClans willkommen!"

"Goldtupf! Goldtupf!" Freudengeheul überflutete die Lichtung wie unglaubliche Freude und heißer Stolz Goldtupf. Sie sah sich auf der Lichtung um, blickte in nun vertraute Gesichter. Das war jetzt ihr Clan, ihre Gefährten, ihre Familie. Und allen voran Riesenschweif, an dessen warmen, bernsteinfarbenen Augen ihr Blick hängen blieb.

Er trottete auf sie zu, während sich die übrigen Katzen langsam zerstreuten.
"Meinen Glückwunsch, Goldtupf! Du hast es geschafft!"
Goldtupf schnurrte und drückte sich an den Kater. Ein warmes Gefühl stieg in ihr auf. "Ich danke dir. Ohne dich hätte mich Pflaumenkralle bei unserem ersten Treffen verjagt."
Riesenschweif leckte über ihre Wange, seine Augen glühten vor Liebe zu ihr. "Nichts zu danken. Und jetzt komm. Die Patrouillen warten."
Er wandte sich um, Goldtupf an seiner Seite. Sie verschränkten die Schwänze ineinander und liefen einträchtig nebeneinander her.

Ja, dachte Goldtupf noch einmal, während sie sich an Riesenschweifs weiches Fell schmiegte und seinen angenehmen Duft nach Heideblüten einsog. *Hier gehöre ich hin, hier an Riesenschweifs Seite.*

2.032 Wörter

Gewidmet an Kalesi, möge sie in Frieden ruhen.

Goldtupf ist eine fiktive WarriorCat, sie ist in keinem der Bücher zu finden. Sie war demnach natürlich auch nie Riesenschweifs Gefährtin, aber da er keine hat, dachte ich mir, gebe ich ihm eine. ^^

Die Katze Kalesi existiert wirklich, ich habe sie in der Sendung "Hautnah - Die Tierklinik" gesehen und sie so bedauert, als sie eingeschläfert werden musste, dass ich ihr eine Geschichte schreiben wollte.

Die Geschichte spielt zeitlich in "Riesensterns Rache", zwischen Lahmfuß' Schülerzeremonie und Riesensterns Anführerzeremonie.

XI - Blaupfotes Tod

[image]

"Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte, die euch zeigen soll, wie wichtig eure Geschwister sind und dass ihr immer aufeinander acht geben solltet ..."

"Rabenschweif, Flammenmond, ihr geht zum Donnerweg auf Patrouille. Nehmt eure Schüler mit."
Erfreut blickte Frostpfote von seiner Maus auf. Der Donnerweg war neu - die Zweibeiner hatten ihn erst vor kurzem gebaut - und er war noch nicht oft dort gewesen.
Der WolkenClan-Schüler schluckte die letzten Bissen hinunter und trabte zu seinem Mentor Rabenschweif, Flammenmond und dessen Schüler Blaupfote. Sein Bruder begrüßte ihn mit einem Stupser gegen die Schulter, dann liefen der grau-schwarze und der graublaue Kater hinter ihren Mentoren her aus dem Lager.

Sie näherten sich dem Donnerweg, Frostpfote konnte ihn riechen. Er rümpfte die Nase. Warum mussten die Zweibeiner nur immer so stinkende Dinge bauen?
Frostpfote bemerkte, dass auch Blaupfote angeekelt das Gesicht verzog; offenbar empfand sein Bruder genauso. Doch trotz des ekelerregenden Geruchs knurrte der Magen des Schülers.
"Rabenschweif, können wir jagen? Ich hab Hunger.", fragte er.
Sein Mentor zögerte. "Na gut." meinte er schließlich.
"Flammenmond und ich markieren die Grenze. Aber geht nicht zu nahe an den Donnerweg!", mahnte er.
"Ja, klar!", rief Blaupfote, während er schon davonhüpfte. "Komm, du lahme Schnecke!" Frostpfote folgte dem Graublauen langsamer und hielt nach Beute Ausschau.

Da! Am Fuße eines Baums saß ein Eichhörnchen und knabberte an einer Nuss. Frostpfote ließ sich ins Jagdkauern fallen und pirschte sich an. Seine Ohren zuckten, als auf dem nahen Donnerweg ein Monster vorbeilief. Aber das Eichhörnchen reagierte nicht, es war den Lärm offenbar gewohnt.

Frostpfote schlich näher, zielte und sprang. Daneben. Das Eichhörnchen schreckte auf und sauste Richtung Donnerweg, den Kater dicht auf den Fersen. Aus dem Augenwinkel sah er, dass er den Wald verließ und auf dem Grünstreifen neben dem Donnerweg landete; er sah auch Blaupfotes verschwommene Gestalt am Donnerweg stehen, aber er hetzte weiter hinter dem Eichhörnchen her, geradewegs auf den Donnerweg zu, was er aber nicht bemerkte.
Der Schüler hörte weder Blaupfotes Jaulen oder das Dröhnen der Monster, noch sah er, wohin er lief; zu sehr war er auf seine Beute fixiert. Erst als das Eichhörnchen in den Büschen auf der anderen Seite verschwand, nahm Frostpfote seine Umgebung wieder wahr - und blieb ruckartig stehen. Er stand mitten auf dem Donnerweg, während um ihn herum Monster rumpelten.
Panik erfasste ihn und er drückte sich zitternd auf den harten Boden, in der Hoffnung, die Monster würden ihn nicht sehen.
"Frostpfote!" Das war Blaupfotes panische Stimme, die Frostpfote durch den Lärm aber kaum verstehen konnte. "Komm ...! Du ... dort weg."

Frostpfote wusste, dass er in Gefahr war, aber dieses Wissen war es ja gerade, was ihn vor Angst erstarren ließ. Seine Glieder fühlten sich taub und kalt an, und er war nicht in der Lage, auch nur einen Muskel zu rühren. Noch dazu liefen fast unablässig Monster auf dem Donnerweg herum.
Doch als ein riesiges, grell gelbes Monster direkt vor seiner Nase vorbei sauste, sprang der Gefleckte mit einem gellendem Schrei auf und lief los, weg von seinem Clan-Kameraden, auf die nähere Seite des Donnerwegs zu. Aber er zitterte noch immer und torkelte mehr, als dass er rannte. Plötzlich wurden Schreie hinter ihm laut:
"Frostpfote! Pass auf! Ein Monster!"
Dann erfüllte ein unglaublich lautes Dröhnen seine Ohren und ein ekelhafter Geruch drang ihm in die Nase und Mund, verstopfte sie und hinderte ihn am Atmen. Der Boden unter seinen Pfoten vibrierte, als ein riesiges Monster direkt auf ihn zuraste. Mit einem verzweifelten Aufschrei warf Frostpfote sich nach vorne, aber er würde es nicht schaffen, das Monster war zu schnell. In dem Moment, in dem er dachte, es wäre vorbei, spürte er einen harten Stoß, der ihn nach vorne katapultierte und kopfüber ins Gebüsch stürzen ließ.

Dann ertönte ein hässliches Geräusch, als das Monster Blaupfotes Körper anstatt Frostpfotes unter sich zerquetschte.

Nein. Dieser eine Gedanke füllte Frostpfotes gesamten Kopf. *Nein! Nein! Das kann nicht wahr sein. Es ist nicht wahr!* Mit zitternden Beinen grub er sich aus den Farnwedeln und warf einen Blick auf den Donnerweg.
Der Anblick brannte sich unauslöschlich in sein Gedächtnis ein: Blaupfotes Körper lag zerfetzt und verdreht auf dem Donnerweg, Blut sickerte auf den heißen, schwarzen Stein und seine gebrochenen, blauen Augen schienen sich in Frostpfotes zu bohren. Der Schüler heulte auf, warf sich zu Boden, zerfetzte den Farn mit den Krallen, während er seinen Schmerz hinausschrie: "Nein! Blaupfote, das wollte ich nicht. Es tut mir leid! Komm zurück, bitte, ich wollte das doch nicht! Blaupfote ..."

Als ihn Rabenschweif kurze Zeit später fand, war Frostpfote halb unter Farn begraben, er wimmerte und reagierte nicht auf die Stupser seines Mentors. Dieser seufzte. "Komm schon. Du musst zurück. Eine saftige Maus und du wirst dich schon besser fühlen, glaub mir."
Widerstandslos ließ sich Frostpfote auf die Beine schieben und sich von Rabenschweif durch den Wald führen. Sie überquerten den Donnerweg ein ganzes Stück von Blaupfotes Todesort entfernt. Frostpfote konnte sich nicht daran erinnern.
Alles verschwamm um ihn herum, die Welt war aus den Fugen geraten. Das letzte Mal hatte er sich so beim Tod seiner Mutter gefühlt: Völlig leer, als wäre außer allumfassender Trauer kein Platz mehr für irgendetwas anderes.

Im Lager des WolkenClans angekommen brach Frostpfote auf dem Boden zusammen und starrte apathisch vor sich hin. Die mitleidigen Worte seiner Clan-Gefährten nahm er nicht zur Kenntnis, alle seine Gedanken waren bei jenem schrecklichen Moment auf dem Donnerweg. Immer wieder durchlebte er ihn und Frostpfote war überzeugt, dass es ihn bis in seine Träume verfolgen würde. Rabenschweifs Stimme schließlich drang nur von fern zu ihm, wie durch Wasser.
"He, Frostpfote! Frostpfote, hörst du mich?"
"Ja ... ja, ich denke schon."

"Gut. Hier, friss etwas. Das wird dir helfen. Weißt du, Blaupfote ist jetzt bestimmt beim SternenClan und passt auf dich auf."
Rabenschweif bemühte sich um ein heiteres Schnurren, aber die Trauer färbte auch seine Stimme.
Die Worte seines Mentors machten Frostpfote wütend: "Er soll nicht beim SternenClan sein! Er soll hier sein, bei mir!"
"Aber das ist er nicht.", miaute Rabenschweif sanft. "Du wirst damit leben müssen. Und jetzt friss."
Traurig nahm Frostpfote einen Bissen. Die Maus schmeckte nach nichts. Er versank wieder in düsteren Gedanken, bis ihn Wieselsterns Ruf aus seiner Lethargie riss. Mühsam konzentrierte er sich auf die Worte des Anführers.
"Wie ihr sicher schon alle wisst, ist Blaupfote tot. Ein Monster hat ihn ermordet. Aber er hat Frostpfote damit das Leben gerettet. Lasst ihn uns also wie einen Helden feiern!"
"Blaupfote! Blaupfote!"

Frostpfote wurde übel. Er konnte das Gejubel des Clans nicht ertragen. Er rappelte sich auf und stolperte in den Schülerbau, wo er in seinem Nest zusammenbrach. Ein schaler Geruch von Blaupfote zog aus dessen Nest herüber. Wimmernd steckte Frostpfote die Nase unter die Pfoten. Er wollte nicht schlafen, aber die pure Erschöpfung ließ ihn schließlich wegdämmern. Er hörte noch seine Clan-Kameraden flüstern und Rabenschweif, der sie abwies:
"Aber die Totenwache! Er kann jetzt nicht schlafen."
"Er ist zu jung um das alles zu verkraften. Lasst ihn schlafen, er braucht das."
Dann versank die Welt in Finsternis.

Entgegen aller Befürchtungen träumte Frostpfote nicht von Blaupfotes Tod, stattdessen erinnerte er sich im Traum an alle schönen Erlebnisse, die er mit seinem Bruder hatte. Der Tag, an dem sie im Fluss fischen wollten und nur nasse Pfoten bekommen hatten. Als sie Federn gesammelt hatten und Blaupfote wie eine aufgeplusterte Eule ausgesehen hatte.
Frostpfote erwachte mit Tränen in den Augen und wühlte sich schluchzend in das Moos seines Nests. Schließlich schlief er wieder ein.

Er war auf einer Lichtung, um ihn herum rauschte das Laub der Bäume im Wind. Eine Katze kam durch die Büsche auf ihn zu, graues Fell blitzte durch die Blätter.
"Blaupfote?" Wilde Hoffnung durchfuhr Frostpfote. "Bist du das?"
Eine Katze trat ins Licht und sah mitleidig auf den Schüler hinab. Der sackte trauig zusammen. Der Ankömmling war ein großer, dunkelgrauer Kater, den Frostpfote nicht kannte.
"Blaupfote kann dich nicht besuchen.", miaute er sanft. Frostpfote drehte sich weg.
"Geh weg. Lass mich in Ruhe!"
Der SternenClan-Kater nahm ihm den respektlosen Ton nicht übel. "Auch der SternenClan hat seine Regeln, weißt du? Und dazu gehört leider auch, dass nicht einfach jeder wie er will seine lebenden Freunde, Verwandten und Gefährten besuchen kann. Es tut mir leid." Sein Blick wurde dunkel. "Ich weiß, wie du dich fühlst."

Frostpfote hatte dem Fremden mit wachsender Verzweiflung zugehört. Bis jetzt hatte er immer noch die geringe Hoffnung gehabt, seinen Bruder in seinen Träumen zu begegnen, aber jetzt ...
"Warum erzählst du mir das?", fauchte er verbittert. "Wenn ich ... wenn ich Blaupfote wirklich endgültig verloren habe, dann musst du mir das nicht noch unter die Nase reiben!"
"Ich habe Mitleid mit dir, weil ich weiß wie du dich fühlst. Ich wollte nur helfen." Der Kater machte einen Schritt zurück. "Aber du wirst damit leben müssen. Jede Katze hat jemanden verloren, der ihr nahesteht." Langsam verblasste die Lichtung rund um Frostpfote und die Stimme des Fremden drang nur noch aus weiter Ferne zu ihm: "Lebe dein Leben weiter, Frostpfote, bis du deinen Bruder im Silbervlies wiedersiehst. So hätte es Blaupfote gewollt."

Dann wachte Frostpfote auf. Er fühlte sich seltsam getröstet. Der SternenClan-Kater hatte recht: Blaupfote würde wollen, dass sein Bruder nicht in Trauer versank, sondern sich wieder aufraffte. Weiterkämpfte.
Der Schüler rappelte sich in seinem Nest auf und tappte schwerfällig auf die morgendliche Lichtung. Kein Leichnam in der Mitte. Gut. Er würde Blaupfotes Grab später besuchen, wenn er bereit dazu war. Er trabte zum Frischbeutehaufen, wo sein Mentor Rabenschweif gerade an einer Maus knabberte. Seine Stimme war fest und zuversichtlich, als er fragte: "Gehen wir jagen?"

Das Leben ohne Blaupfote hatte begonnen.

1.593 Wörter

Gewidmet an Blaustern, deren Schwester von einem Monster getötet wurde.

Das war ursprünglich wieder - wie VIII - zu einer Challenge geplant, aber das Buch wurde gelöscht.
Ich veröffentliche es trotzdem.

Frostpfote und Blaupfote kennt man schon aus X und ein Teil der Geschichte ist nur kopiert, aber ich bin trotzdem zufrieden damit. :3

XII - Weißkralles Sturz [Wettbewerb]

"Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte über Graustreif, Feuersterns besten Freund. Und darüber, wie er einmal Schuld am Tod einer Katze hatte..."

Weißkralle schüttelte sich den Regen von den Schnurrhaaren und folgte hinter Leopardenfell dem Pfad auf der Klippe. Nur ein kurzes Stück neben, aber viele Schwanzlängen unter ihm toste der Fluss durch die Schlucht, das braune Wasser schäumte zwischen den Felsen und raste flussabwärts, bis sich der Fluss weiter im Inneren des FlussClan-Territoriums verbreiterte und die Wucht des Wassers abnahm.
Bei dem Gedanken schaudernd sträubte Weißkralle das Nackenfell. Auch wenn er schwimmen konnte, hatte er einen gehörigen Respekt vor diesem Flussabschnitt, denn in diesem Wildwasser konnten selbst FlussClan-Katzen ertrinken.

"Was war das?"
Leopardenfells Worte rissen den Kater aus seinen Gedanken. Er setzte zu einer Antwort an, aber Leopardenfell zischte: "Still!"
Sie duckte sich und ihre Clan-Gefährten taten es ihr nach.
Weißkralle kniff die Augen gegen den strömenden Regen zusammen und spähte an der Kätzin vorbei auf den Pfad. Sein ganzer Körper spannte sich an, als er vier verschwommene Schemen entdeckte und ihm DonnerClan-Geruch in die Nase stieg. Und noch etwas ...
"Ist das WindClan?", flüsterte er der Zweiten Anführerin zu.
"Sieht ganz so aus, als wären die Kaninchenfresser wieder da. Aber das gibt ihnen kein Recht, unser Territorium zu betreten."
Leopardenfell sprang auf. "Erteilen wir ihnen eine Lektion!"

Weißkralle hetzte hinter ihr her den Weg entlang. Hinter ihm heulte der Rest der Patrouille wütend auf. Wie aus dem Nichts sprangen die FlussClan-Katzen aus dem Regen und fielen über die Eindringlinge her, zwei DonnerClan- und zwei WindClan-Krieger.

Aus dem Augenwinkel sah Weißkralle noch, wie sich Leopardenfell auf einen schwarzen Kater warf, dann griff er selbst an. Er schlug mit den Krallen nach dem erstbesten Fell, das ihm unterkam, und erwischte einen grauen Kater an der Schulter. Überrascht fauchte der Kater, der ekelhaft nach DonnerClan stank, und setzte zum Gegenangriff an. Weißkralle duckte sich unter einem gewaltigen Hieb weg und sprang hastig einen Schritt zurück. Dann kauerte er sich sprungbereit auf den regennassen Boden, blinzelte sich das Wasser aus den Augen und fauchte wütend: "Was habt ihr auf unserem Gebiet zu suchen?"
"Wir wollen nur nach Hause!", knurrte der Graue. Weißkralle erinnere sich, dass er Graustreif hieß, er hatte mal auf einer Großen Versammlung mit ihm gesprochen.
"Dazu müsst ihr aber nicht hier durch!"
Er setzte zu einem Sprung an, wurde aber durch einen lauten Kriegsschrei unterbrochen.

Kurz hob er den Kopf und sah weitere Katzen, die in den Kampf eingriffen. Der DonnerClan-Geruch war plötzlich viel kräftiger.
Verdammter Mäusedreck!
Jetzt waren die FlussClan-Katzen in der Unterzahl. Im nächsten Moment krachte Graustreif in ihn hinein und Weißkralle musste sich wieder konzentrieren. Graustreif hatte die Vorderpfoten auf den am Boden liegenden Weißkralle gestemmt und sich in seinem Nackenfell verbissen. Weißkralle fauchte und riss sich los, blutige Haarbüschel blieben im Maul seines Gegners zurück. Er hieb die Zähne in die graue Pfote vor ihm und biss zu, bis er Blut schmeckte. Graustreif heulte vor Schmerzen auf und taumelte rückwärts, als Weißkralle ihn losließ und auf die Pfoten sprang. Er erhob sich auf die Hinterbeine und schlug mit den Krallen der vorderen Pfoten nach Graustreifs Schnauze, der immer weiter zurückwich.

Siegessicher ließ sich Weißkralle auf alle vier Pfoten zurückfallen und setzte zum finalen Sprung an, als plötzlich zwei kreischende, ineinander verkeilte Katzen gegen ihn prallten. Überrascht heulte er auf, als er zur Seite stolperte und unter seiner linken Hinterpfote plötzlich kein Boden mehr wahr.
Die Schlucht! Ich bin zu nah am Rand!
Panisch versuchte er, sich mit einem Sprung nach vorne zu retten, aber jetzt rutschte auch sein zweites Hinterbein im Schlamm aus

und über die Kante. Sein eigenes Gewicht zog Weißkralle mit einem Ruck nach hinten und auf einmal hing er nur noch mit den Vorderpfoten am Abgrund.
Nackte Angst überflutete sein Denken, Grauen stieg in ihm auf bei dem Gedanken an das tosende Wasser unter ihm. Er glaubte, es bereits an seinen Hinterpfoten zu spüren, wie es an ihm zog, um ihn in die Tiefe zu reißen und zu verschlingen. Verzweifelt kratzte er mit den hinteren Krallen an der Felswand, aber der Regen hatte das Gestein schlüpfrig gemacht und er fand keinen Halt. Seine Vorderpfoten wühlten wirkungslos im Schlamm.

Ein Schrei ließ ihn kurz innehalten und durch den strömenden Regen Bach oben blicken. Über ihm, ein Stück vom Rand der Klippe entfernt, auf sicheren Grund, kauerte ein grauer Schemen und streckte die Pfote nach ihm aus.
"Halt dich fest! Ich ziehe dich rauf!"
Mit letzter Kraft warf sich Weißkralle nach vorne, löste eine Pfote von der Klippe und streckte sie Graustreifs rettender Pfote entgegen. Einen Herzschlag, bevor sich ihre Pfoten berührten, wurde Weißkralle von seinem eigenen Gewicht zurück und über die Kante gerissen. Kurz hing er noch mit einer Pfote an der Klippe, sah noch Graustreif auf sich zuspringen, dann fiel er hintenüber, direkt ins Nichts.

Für einen Herzschlag schien der Kater in der Luft zu schweben, unendlich leicht und unendlich frei. Dann brach er durch die Wasseroberfläche und die kalten Wogen schlugen über ihm zusammen. Eisiges Wasser zerrte an seinem schwarzen Fell, hinderte ihn daran, nach oben zu schwimmen, wirbelte ihn herum und machte eine Orientierung unmöglich. Er wusste nicht mehr, wo oben und unten war, strampelt panisch in irgendeine Richtung, war aber weiterhin nur ein Spielball der Strömungen. Verzweifelt riss er die Augen auf, sah aber nur Dunkel, während seine Brust zu brennen begann.
Luft! Ich brauche Luft!
Der Fluss schleuderte Weißkralle herum, machte ihm eine Flucht unmöglich, drang schließlich in sein Maul und seine Lunge und sog das Leben aus ihm heraus. Immer kraftloser traten seine Beine ins Wasser, er ließ sich treiben, hörte auf, sich zu wehren.
Weißkralle fand Frieden am Grunde des Flusses, als er ein letztes

Mal in die wabernde Helligkeit über ihm blickte und sich schließlich Dunkelheit über ihn legte.

972 Wörter

Gewidmet an Weißkralle.

Das ist meine Geschichte zum Wettbewerb von Farnherz.
Die Aufgabenstellung war: Schreibe eine mindestens 300 Wörter lange Kurzgeschichte, die zu den originalen Büchern passt und aus der Sicht einer Katze erzählt ist, aus deren Sicht noch nie geschrieben wurde.

XIII - Dorns Rache

"Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte über einen Kater, der flüchten und große Verluste hinnehmen musste, der fast von seinem Wunsch nach Rache verzehrt wurde, bis er endlich Frieden fand ..."

Dorn erwachte durch ungewohnte Geräusche. Schlaftrunken hob er den Kopf und blinzelte in das grelle, orangefarbene Licht der steinernen Baumstämme, die überall im Zweibeinerort wuchsen. In dem schwachen Schein erkannte er die Wände seines Baus, ein alter Pappkarton, der mit anderem Müll zwischen ein paar Büschen in einem Grünstreifen hinter einer verlassenen Scheune herumlag. Normalerweise teilte sich der Straßenkater das Nest mit seiner Schwester Efeu, aber jetzt war ihr Platz leer.
Er gähnte ausgedehnt und rief leise: "Efeu? Bist du da?"
Vielleicht hatte sie Hunger bekommen oder musste ihr Geschäft erledigen. Kein Grund zur Beunruhigung. Trotzdem konnte Dorn ein nervöses Kribbeln im Bauch nicht unterdrücken.
Noch einmal rief er Efeus Namen und lauschte mit abgehaltenen Atem, aber alles was er hörte, waren der laue Blattgrüne-Wind in den Blättern der Büsche und das ferne Brüllen eines Monsters. Doch das ungute Gefühl wich nicht von ihm. Kurz entschlossen sprang Dorn auf dir Pfoten und schlüpfte aus einem Spalt im Bau.
"Efeu? Hörst du mich? Wo bist du?", rief er noch einmal in die Nacht, diesmal lauter. Wieder erhielt er keine Antwort und im orangen Licht sah er nur die vertrauten Büsche und den Müll.
Also öffnete der Kater das Maul und ließ die Gerüche der warmen Nacht über seine Zunge streichen. Er roch sich selbst, Efeu, Mickie - ein befreundetes Hauskätzchen -, Monster, Zweibeiner und ... Erschrocken atmete er noch einmal tief ein. Da war er wieder. Ein ebenso vertrauter wie verhasster Geruch, eindeutig Katze, aber durchsetzt mit dem Gestank nach Zweibeinermüll und Krähenfraß.
In diesem Moment hallte ein Schrei durch die Nacht. "Hilfe!"

Alles in Dorn gefror vor Furcht, aber er hatte diesen Tag erwartet. Womit er nicht gerechnet hatte, war, dass sie zuerst Efeu erwischten.

"Efeu! Ich komme!"
Er raste los, in Richtung des Schreis, setzte über eine niedrige Steinmauer und landete vor der Scheune. Er steuerte das große, dunkle Gebäude an und lauschte kurz vor der nur angelehnten Scheunentür. Er hörte keinen Laut.
Leise schlüpfte er in die Scheune. Seine Augen hatten sich noch nicht an die Finsternis gewöhnt, und so traf ihn der Pfotenhieb völlig unvorbereitet. Überrascht taumelte er zur Seite und versuchte angestrengt, etwas zu erkennen, als ihm zwei Pfoten in die Seite krachten. Mit einem erstickten Keuchen schlitterte Dorn ein Stück über den Steinboden.
Langsam klärte sich seine Sicht und er erkannte zwei Kater, die mit einem hämischen Grinsen im Gesicht auf ihn zutrotteten.

Der eine Kater war drahtig und ziemlich hässlich, sein struppiges, braun getigertes Fell war von Narben übersät und sein rechtes Ohr fehlte zur Hälfte. Um den Hals trug er ein grünes Halsband.
Auch der andere Kater, ein riesiges, gelbbraunes Ungetüm, hatte ein Halsband, das mit Zähnen von Katzen und Hunden bestückt war.
BlutClan-Katzen.
Die Beiden hatten Dorn fast erreicht, der sich, bereit zum Angriff, auf den Boden gekauert hatte und leise fauchte.
Aber der Kampf dauerte nur kurz. Dorn konnte dem Getigerten einen schönen Kratzer auf der Nase verpassen, aber dann traf ihn eine schwere Pfote am Ohr und riss ihn um. Kurz taumelte er, und das reichte. Im nächsten Moment lag er auf der Seite, während ihn scharfe Krallen am Boden festnagelten.
"Jetzt haben wir sie beide.", meinte der Drahtige zufrieden. "Komm, bringen wir ihn zu Knochen."
Dorn fauchte wütend: "Was habt ihr mit Efeu gemacht?"
Er hatte sich also nicht geirrt, der Schrei war sowohl von seiner Schwester als auch von hier gekommen.
"Oh, im Moment noch nichts."
Der Drahtige grinste. "Komm. Und keine Scherze!"
Grummelnd rappelte sich Dorn auf, nachdem ihn das Katzenungetüm freigelassen hatte. Ohne ein Wort lief er zwischen den beiden BlutClan-Katern durch die Scheune. Er wusste, ein jeder Fluchtversuch würde auf Efeus Kosten gehen. Wobei sie wahrscheinlich weder ihn, noch seine Schwester am Leben lassen werden. Sie tappten um eine Holzwand und ein paar Heuballen

herum, von denen Dorn schon öfters Nestmaterial geklaut hatte, und dann sah er sie.

Efeu kauerte auf dem Boden, das grau getigerte Fell zerzaust und voller Staub, Blut lief ihr aus einem Kratzer an der Stirn. Ihre angsterfüllten grünen Augen leuchteten hoffnungsvoll auf, als sie Dorn bemerkte. Sie öffnete das Maul, um etwas zu sagen, und versuchte, sich auf die Pfoten zu erheben, aber eine hellbraune Kätzin, die Efeu anscheinend bewachte, schlug sie zurück auf den Boden.
"Efeu!"
Dorn wollte seiner Schwester helfen, aber er hatte noch keinen Schritt gemacht, als ihn der gelbbraune Kater wie ein Junges am Nackenfell packte und zu Boden schleuderte. Er landete vor einem Paar schwarzer Pfoten, an denen lange, gekrümmte Krallen funkelten. Dorn fauchte und wollte danach schlagen, aber der Andere blockte seine Pfote einfach ab.
"Danke, dass du uns mit deiner Abwesenheit beehrst."
Dorn stemmte sich hoch.
"Knochen." Seine Stimme trieft vor Abscheu. "Was willst du? Wir haben mit dem BlutClan nichts mehr zu tun."
"Oh, ich denke schon." Knochen setzte sich und musterte Dorn mit glühenden Augen. "Wie ich deiner Schwester" - er warf einen kurzen Blick auf Efeu, die mit angstvoll aufgerissenen Augen den Wortwechsel verfolgte - "bereits erklärt habe, haben wir lange nach euch gesucht. Ihr wart wertvolle Mitglieder des BlutClans."
"Na und? Der BlutClan war nie unser Zuhause. Welchen Grund zu bleiben gab es für uns, nachdem Geißel unsere Mutter getötet hat?"

Dorn wurde übel vor Wut. Alte, längst verdrängte Erinnerungen brachen in ihm auf.
Seine Mutter, blutüberströmt am Boden liegend.
Geißel, mit kaltem Blick und blutverschmierten Krallen vor ihr.

Knochen verzog das Maul. "Eure Mutter war schwach. Sie hatte es nicht anders verdient."
"Sie wollte ihre Jungen nicht in dieser Welt aufwachsen lassen! Was ist daran schwach?"
Knochen beachtete Dorns Einwurf nicht. "Aber ihr ... Du solltest der nächste Anführer des BlutClans werden, Dorn! Aber ihr habt uns

verraten!" Knochens Gesicht verzerrte sich vor Wut. "Und dafür werdet ihr sterben! Und mit ihr fangen wir an!" Er fuhr zu Efeu herum.
"Nein!" Dorn sprang den schwarz-weißen Kater an. All der Hass, den er die letzten Monde, die sie in Frieden gelebt hatten, genährt hatte, bahnte sich jetzt ungestüm seinen Weg. Er landete auf Knochens Rücken, verbiss sich in seinem Nackenfell und schlug mit ausgefahrenen Krallen nach seiner Kehle.
Knochen kreischte wütend auf und warf sich herum. Im letzten Moment konnte Dorn abspringen, bevor der größere Kater ihn unter sich begrub. Er wollte sofort wieder angreifen, aber jetzt griffen auch die anderen Katzen in den Kampf ein und innerhalb von Herzschlägen lag Dorn zum zweiten Mal in dieser Nacht bewegungsunfähig auf dem Boden.
"Halt sie fest, Fleur.", knurrte Knochen zu der hellbraunen Kätzin, die Efeu wieder zu Boden drückte.

Knochen musterte Dorn von oben herab, dann fuhr er mit einer Pfote durch sein Nackenfell. Blut glitzerte dunkel auf dem schwarzen Fell.
"Guter Versuch."
Ohne mit der Wimper zu zucken schlug er blitzschnell zu. Dorn stöhnte auf. Blut rannte aus einem tiefen Kratzer an seiner Flanke. Knochen wandte sich um und trat zu Efeu, die erschrocken aufgeschrien hatte.
"Lass meinen Bruder in Ruhe!"
Dorn keuchte, der Schmerz pulsierte durch seinen Körper. Trotzdem versuchte er ein letztes Mal, sich aufzurichten, aber die fremden Pfoten hielten ihn zu fest.
"Nein ..."

Hilflos musste er mitansehen, wie Fleur Efeu am Nackenfell packte und herumriss. Knochen schlug ihre Pfoten weg, als sie sich wehrte, und setzte eine Pfote auf ihre Schulter. Er bleckte die Zähne und warf noch einen kurzen Blick zurück zu Dorn, der mit vor Entsetzen weit aufgerissenen Augen das Geschehen verfolgte.
Dann schlug Knochen die Zähne in Efeus Hals. Blut schoss aus ihrer zerfetzten Kehle und durchtränkte ihr graues Fell. Knochen und Fleur traten zurück, beide mit einem grausamen Glitzern in den Augen.

Dorn wimmerte leise. Sein Blick fand Efeus und sagte alles aus, was er empfand:
Schuld, weil er ihr nicht helfen konnte.
Trauer, weil er nie wieder neben ihr einschlafen, nie wieder mit ihr jagen, nie wieder mit ihr reden würde.
Und Hass, unendlich großer, glühender Hass auf Geißel, der ihm die beiden wichtigsten Katzen in seinem Leben genommen hatte.
Efeus Augen hingegen waren voller Liebe zu ihrem Bruder, was Dorn nur noch wütender machte. Sie hatte es nicht verdient zu sterben.
Dann brach der Blick der Kätzin und seine Schwester starb ohne einen Laut.

Endlich schaffte Dorn es, sich von dem schrecklichen Anblick loszureißen. Er fühlte sich innerlich ganz leer, als wäre mit seiner Schwester auch etwas in ihm gestorben.
"Dafür werdet ihr bezahlen.", miaute er ganz ruhig.
Knochen sah ihn von oben herab an, wie er noch immer unter den Pfoten der anderen Kater lag.
"Ich denke nicht, dass du in der Lage bist, uns zu drohen. Außerdem wirst du nicht mehr lange genug leben, um auch nur irgendetwas zu tun."
Sein Maul verzog sich wieder zu einem hässlichen Grinsen. Dorn sah Blut an seinen Zähnen kleben und ihm wurde übel. Plötzlich bemerkte er einen undeutlichen Schemen aus dem Augenwinkel. Im letzten Moment konnte er einen Blick zur Seite verhindern.
Knochen hätte gewusst, dass etwas nicht stimmte.

Obwohl er den Schatten in dem wenigen Licht, das in die Scheune fiel, nicht richtig hatte sehen können, hatte er ihn sofort erkannt. Es war Mickie, sein einziger Freund, der für für ein Hauskätzchen erstaunlich mutig war. Nicht jeder legte sich mit dem BlutClan an. Außerdem war er schlau. Dorn überlegte angestrengt. Wenn er noch ein paar Herzschläge durchhielt, würde Mickie bestimmt etwas einfallen, um ihm zu helfen. Auch wenn ihm die Vorstellung nicht gefiel, dem freundlichen jungen Kater könnte etwas passieren.
"Und?", miaute Knochen. "Freust du dich schon, deine Schwester wiederzusehen?"
Dorn fauchte, warf sich herum und konnte Knochen einen Tritt verpassen, bevor sich die anderen Katzen wieder auf ihn warfen.

"Mach doch, du Hauskätzchen!", zischte Dorn wütend. "Töte mich! Komm!"
Knochen gab ihm eine Ohrfeige, dass ihm die Ohren klingelten. "Das werde ich, du Verräter-Abschaum."
Jetzt meldete sich auch der drahtige Kater wieder zu Wort: "Ja, mach ihn fertig, Knochen!"
Der BlutClan-Kater bleckte wieder die Zähne. Dorn sah ihn einfach nur an. Die Furcht erreichte ihn nicht, alles, was er fühlte, waren Leere und brennender Hass.
Warten, ich muss noch warten.
Dorn vertraute Mickie, das Hauskätzchen würde ihm helfen.

Und tatsächlich: Mit einem Mal richtete sich Knochens Konzentration auf etwas Anderes. Er hielt inne, hob den Kopf und öffnete leicht das Maul, um zu wittern. Ein fernes Bellen ertönte. Dorn spürte, wie sich die Krallen, die ihn am Boden festhielten, weiter in ihn bohrten, als sich die Katzen anspannten.
"Hund!", zischte Fleur.
Im nächsten Moment brach die Hölle los. Mit Wucht flog das große Scheunentor auf und knallte gegen die Heuballen, Staub wurde aufgewirbelt. Durch die offenen Tür stürmten zwei dunkle, massige Schatten. Dorn erkannte sie, es waren die Hunde des Zweibeiners, dem auch die Scheune gehörte. Mit wilden Gekläff sprangen sie in das Gebäude und gingen sofort auf die Katzen los.
Mit einem Angriffsschrei riss Knochen seine Gefährten aus ihrer Schockstarre und stürzte dem ersten Hund entgegen. Mit einem Mal verschwand das Gewicht von Dorns Körper und er rappelte sich ächzend auf. Hinter ihm schleuderte ein großer, brauner Hund mit Schlappohren den drahtigen Kater durch die Luft. Der andere wich unter den Pfotenhieben von drei Katzen zurück.

"Dorn! Hierher!", rief eine Stimme aus dem Schatten. Dorn fuhr herum.
"Mickie!" Er warf noch einen letzten Blick auf den Kampf, dann sprang er zu seinem Freund auf einen Heuballen. "Bin ich froh, dass du hier bist. Du hast mir das Leben gerettet, Mickie. Ich danke dir."
Der schwarze Kater schüttelte nur traurig den Kopf. "Ich konnte Efeu nicht retten."
Wut wallte wieder in Dorn hoch und er wollte schon umdrehen. "Sie müssen bezahlen!"

"Halt!" Mickie packte ihn am Nackenfell und hielt ihn zurück. "Bleib hier, du Mäusehirn. Du gehst noch drauf. Wir müssen jetzt hier weg!"
Dorns Zorn verpuffte ins Nichts. Mickie hatte ja Recht. Er ließ den Blick noch einmal durch die Scheune schweifen, sah, wie Knochen und zwei andere Katzen - welche, konnte er nicht genau erkennen - dicht gefolgt von den Hunden nach draußen flohen. Dann fiel sein Blick auf Efeus Leichnam.
"Wir müssen sie begraben."

Ein wütendes Jaulen hob draußen vor der Scheune an. "Ich kriege dich, Verräter!"
In Mickies Augen stand plötzlich Angst. "Du musst hier weg, Dorn. Lauf, lauf um dein Leben! Ich kümmere mich um Efeu."
Dorn riss sich vom Anblick seiner Schwester los und nahm in Gedanken Abschied von ihr. *Leb wohl, Efeu. Es tut mir leid.* Dann berührte er kurz die Schnauze seines Freundes mit seiner. "Danke."
Mickie nickte nur. Dorn fuhr herum, sprang vom Heuballen und quetschte sich durch das Loch in der Holzwand. Ein Kreischen erklang von rechts. Dorn wandte sich nach links.

Und dann rannte er. Er rannte durch die Nacht, im künstlichen Licht der Steinbäume, immer weiter, bis das Bellen der Hunde hinter ihm verlangt und der Himmel im Osten rosa wurde. Als der Morgen graute, brach Dorn vor Erschöpfung unter einem Busch neben einem kleinen Donnerweg zusammen. Er schlief schlecht, wurde von Alpträumen geplagt und war bereits zu Sonnenhoch wieder unterwegs.
Er zog weiter durch den Zweibeinerort, ständig in der Angst, der BlutClan könnte ihm auf den Fersen sein. Er verspürte keinen Hunger, nur eine allumfassende Erschöpfung. Das einzige, was ihm jetzt noch antrieb, waren Angst und der Wunsch nach Rache.
Sie werden für Efeus und Mutters Tod bezahlen!

An diesem Abend sprang Dorn auf einen Zaun und sah vor sich eine Wiese. Keine Mauern, keine Monster, Zweibeiner oder Donnerwege. Er hatte das Ende des Zweibeinerorts erreicht. Ohne sich nach seinem Geburtsort umzudrehen, sprang der Kater hinab auf das weiche Gras und trottete in die anbrechende Nacht hinaus.
Hierhin werden sich die BlutClan-Katzen nicht trauen, dachte er. *Sie*

bleiben lieber im Zweibeinerort.
Trotzdem fühlte er sich nicht sicher, als er sich zwischen den Wurzeln eines Baums zusammenrollte. Auch dieses Mal träumte er schlecht.

Am nächsten Morgen war Dorn kurz versucht, einfach liegen zu bleiben, so müde war er nach dieser unruhigen Nacht. Aber er riss sich zusammen, noch konnte ihn der BlutClan finden. Also trottete er über das Marschland auf das breite, in der Sonne glitzernde Band eines Flusses zu, den er von einem Hügel aus gesehen hatte. Er fing eine Maus und schlang sie gierig hinunter. Er musste bei Kräften bleiben, das war ihm klar, auch wenn ihm nach dem Fressen übel geworden war. Aber er fühlte sich besser mit etwas im Magen.
Und auf einmal fiel Dorn auf, wie schön es hier eigentlich war. Das Gras stand hoch uns strich über sein Fell, Insekten summten, die Sonne schien vom strahlend blauen Himmel und überall raschelte Beute. Und auch wenn seine Schwester tot und er selbst auf der Flucht war - er lebte! Ohne es zu wollen, schäumte Dorn plötzlich fast über vor Lebensfreude.
Efeu würde nicht wollen, dass ich traurig bin!
Der Kater begann zu laufen. Er streckte sich immer weiter, das Gras flog unter ihm hinweg und der Wind rauschte in seinen Ohren. Kurz meinte er, einen starken Geruch wahrzunehmen, als würden hier täglich Katzen vorbeikommen, aber dann war er schon wieder weiter. So raste er über die Wiese, wo ihn nichts und niemand behinderte und fühlte sich frei.
Bis plötzlich der Boden unter seinen Pfoten fehlte. Überrascht jaulte Dorn auf, stolperte, überschlug sich und rollte in einem Wirbel aus Schwanz und Pfoten eine Böschung hinab und landete mit einem lauten Platschen im seichten Ufer des Flusses.
Verdutzt setzte er sich auf und spuckte Wasser. Sein grau getigertes Fell war tropfnass, aber es würde in der warmen Sonne schnell trocknen. Trotzdem hüpfte Dorn ans Ufer und schüttelte sich kräftig, bevor er sich wieder zum Fluss beugte, um zu trinken.

Als Rufe erklangen, riss er erschrocken den Kopf hoch. Ein Stück den Fluss hinab kamen Katzen auf ihn zugerannt, drei ausgewachsene und eine jüngere. Sie jaulte etwas, das Dorn nicht verstand, aber ihr Gesichtsausdruck war unmissverständlich: Diese Katzen, wer auch immer sie waren, waren wütend auf ihn.

Dorn warf sich herum und floh. *Vielleicht gehören sie gar nicht zum BlutClan,* überlegte er, während er am Fluss entlanghetzte, dass der Kies unter seinen Pfoten aufspritzte. Aber er wollte kein Risiko eingehen, und die wütenden Schreie und trommelnden Pfoten hinter ihm weckten ungute Erinnerungen an seine zweimalige Flucht vor dem BlutClan. Also flüchtete er weiter am Ufer entlang, aber seine Verfolger gaben nicht auf. Mittlerweile ging Dorns Atem stoßweiße, lange konnte er dieses Tempo nicht mehr halten. Ein schneller Blick zurück zeigte ihm, dass auch die Anderen langsamer wurden, die junge Katze war bereits weit zurückgefallen.
Dorn setzte alles auf eine Karte und schlug nach einer Biegung im Flussbett einen Haken nach links, sprang die Uferböschung hinauf und flitzte durch das Gras. Wenn seine Verfolger jetzt sofort abbogen, würden sie ihm den Weg abschneiden. Aber als ein paar Herzschläge später immer noch niemand über ihn hergefallen war, begann Dorn zu hoffen. Vielleicht hatten sie ihn verloren!
In diesen Moment erklang hinter ihm ein wütender Schrei.
Nein!
Dorn biss die Zähne zusammen und lief weiter, alle seine Muskeln brannten. Er sah nocheinmal zurück und wäre fast gestolpert. Er fing sich, lief aber langsamer. Auch seine Verfolger hatten das Tempo verringert und sich aufgefächert, als würden sie ihn irgendwohin jagen wollten.

Plötzlich überquerte er wieder eine dieser seltsamen Duftlinien, sie roch nach Katze und ein wenig nach Fisch und Schilf. Die Pfotenschritte hinter ihm verstummten. Keuchend blieb Dorn stehen und sah zurück, bereit, jederzeit wieder loszulaufen. Aber die anderen Katzen standen an der Geruchsmarke, wachsam, aber nicht mehr feindlich.
"Bleib weg aus unserem Territorium!", jaulte ein magerer Kater.
Dorn wich zurück, drehte sich um und trottete über die Wiese davon, auf ein Wäldchen zu. Diese seltsamen Katzen hatten nur ihr Gebiet verteidigt, in das er eingedrungen war. Sie hatten ihn nicht gejagt, weil sie zum BlutClan gehörten.
Dorn kam sich dumm vor. *Nicht jede Katze, die mich nicht mag, will mich gleich ermorden!*

Die Verfolgung hatte ihn ausgelaugt. Müde tappte er durch das kleine Wäldchen. Sein Magen knurrte, aber er konnte sich nicht

zum Jagen aufraffen. Hoffnungslosigkeit machte sich in ihm breit. Seine Familie war tot und sein Zuhause nicht mehr sicher. Wo sollte er jetzt hin? Er musste sich dringend ausruhen, bevor er entschied, was er tun wollte. Eigentlich wollte er ja immer noch seine Schwester rächen!
Ganz in Gedanken hatte Dorn nicht bemerkt, dass sich die Bäume vor ihm gelichtet hatte. In einer Senke lag eine kleine Ansammlung Zweibeinernester und eine Scheune. Erleichtert sprang Dorn den Hang hinab. Hier würde er jagen und schlafen können! Hunde oder andere Katzen waren nicht zu sehen, und nie im Leben würde er hier auf BlutClan-Katzen treffen. Trotzdem lauschte er mit gespitzten Ohren nach möglichen Feinden, während er vorsichtig über den Stein vor der Scheune schlich. Das große Tor war geschlossen, also versuchte er es um die Ecke und fand ein dunkles Loch in der Wand. Haare hingen an den gezackten Rändern und es roch stark nach Katze. Aber Dorn wollte jetzt nicht mehr weitergehen, er war zu müde. Die fremde Katze, falls sie denn wirklich hier lebte und nicht wie er zufällig vorbeigekommen war, würde ihn schon nicht im Schlaf umbringen.

Also schlüpfte Dorn in die Scheune und sah sich um. Heuballen stapelten sich an der Rückwand, im vorderen Bereich standen alle möglichen Zweibeinerdinge herum, deren Funktion Dorn nicht erkennen konnte. In der hinteren Hälfte war in einer Höhe von mehreren Schwanzlängen ein Holzboden unter dem Dach eingebaut. Eine Leiter führte hinauf, Heu lag in unordentlichen Haufen herum. Mehr konnte er im Halbdunkel nicht erkennen. Dorn tappte zu der Leiter und erklomm sie. Er war im Zweibeinerort schon auf manchen Leitern herumgeklettert, es war nicht so schwer. Oben angekommen sprang er über ein paar Haufen und rollte sich schließlich in einer dunklen Ecke im weichen Heu zusammen, durch einen hohen Heuberg vor fremden Blicken geschützt.

Ein Stups mit einer Pfote weckte Dorn aus seinem tiefen, traumlosen Schlaf. Schlaftrunken blinzelte er hoch und sah in zwei Katzengesichter, die nicht unbedingt freundlich auf ihn herunterblickten.
"Wer bist du?", knurrte der schwarz-weiße Kater.
Dorn rappelte sich hoch und schüttelte sich das Heu aus dem Fell.

"Ich bin Dorn. Ist das eure Scheune?", stellte sich der Straßenkater vor. Nicken antwortete ihm. "Tut mir leid, dass ich hier einfach eingedrungen bin, aber ich bin nur auf der Durchreise."
Auch wenn ich nicht weiß, wohin., fügte er in Gedanken hinzu. Er musterte die beiden Kater vor sich.
Der eine war schlank, hatte glattes, schwarzes Fell und einen strahlend weißen Fleck auf der Brust, auch seine Schwanzspitze war weiß. Seine bernsteinfarbenen Augen blitzten misstrauisch.
Der andere Kater war massiger, mit einem dichten, schwarz-weißen Pelz. Er sah Dorn nicht ganz so unfreundlich an und nickte schließlich.
"Ich bin Mikusch, das ist Rabenpfote. Du kannst gerne bleiben, so lange du willst."
"Wirklich?" Erleichterung durchströmte Dorn. "Ich würde mich gerne ein paar Tage ausruhen."
"Nur zu. Hast du Hunger?" Rabenpfote nickte zu einem kleinen Haufen Beute hinter ihm, den Dorn noch nicht bemerkt hatte. "Du kannst gerne mit uns essen."
Dorns Magen knurrte und die anderen beiden Katzen begannen amüsiert zu schnurren. Dorn stimmte mit ein. Nie hätte er erwartet, hier so freundliche Katzen zu treffen. Die meisten Einzelläufer und Streuner, die er kannte, wollten bloß in Ruhe gelassen werden.
Aber so setzte sich Dorn zu seinen neuen Bekannten ins Stroh, fraß eine Maus und erzählte, woher er kam. Als er den BlutClan erwähnte, verfinsterte sich Mikusch Blick und er knurrte leise. Rabenpfote sagte nichts, er wusste offenbar Bescheid, aber Dorn fragte den Schwarzweißen neugierig: "Du kennst den BlutClan?"
Grimmig nickte Mikusch. "Ich war selbst ein Mitglied. Meine Brüder sind es noch immer." Er schüttelte den Kopf. "Der BlutClan ist ein Haufen brutaler, verlogener Streuner und ich bin froh, keiner von ihnen mehr zu sein."
Stumm nickte Dorn und fragte nicht weiter nach. Es war deutlich zu sehen, dass der Einzelläufer nicht weiter darüber reden wollte, also erzählte er weiter.

Die folgenden Tage verbrachte Dorn bei Rabenpfote und Mikusch, jagte mit ihnen, erkundete den Hof und freundete sich mit den Einzelläufern an. Immer mehr rückten seine Flucht und Efeus gewaltsamer Tod in den Hintergrund, auch wenn er immer noch ab und zu aus Alpträumen erwachte. Aber die Ruhe auf der Farm und

die Gesellschaft der beiden Kater taten ihm gut, und Dorn fragte sich, ob er hier ein neues Zuhause gefunden hatte.

Es war schon Abend, Dorn räkelte sich nach einem Nickerchen gerade in seinem Nest im Heu und hatte gerade bemerkt, dass Mikusch und Rabenpfote schon nicht mehr in ihren Nestern waren. Er wollte gerade anfangen, nach ihnen zu suchen, als dir Einzelläufer plötzlich in die Scheune hetzten, als wäre Geißel persönlich hinter ihnen her. Erschrocken sprang Dorn auf und kletterte den Heuboden hinab zu den Katern, die heftig keuchend inne gehalten hatten. Ein prüfendes Schnuppern verriet ihm aber, dass kein Angstgeruch in der Luft lag. Nur Wut.
"Was ist los?" Dorn trabte zu seinen Freunden.
"Dorn!" Rabenpfote schnappte nach Luft. "Du wirst es nicht glauben! Wir haben gerade eine WindClan-Patrouille getroffen und sie haben uns erzählt, dass Geißel mit dem BlutClan den Wald übernehmen will. Die Clans werden in drei Tagen gegen ihn kämpfen!"

Alles in Dorn erstarrte zu Eis. Er hätte wissen müssen, dass er nirgendwo vor seiner Vergangenheit in Sicherheit war. Geißel holte ihn überall ein.
Auch wenn er zugeben musste - so arrogant war Dorn nicht -, dass der BlutClan nicht seinetwegen gekommen war. Rabenpfote hatte Dorn alles über die Clans und seinen eigenen Geburtsort erzählt und Dorn hatte das Zusammenleben dieser Katzen, das auf Regeln, Ehrgefühl und Zusammenhalt baute, schätzen gelernt. Es war so anders als das chaotische, brutale System des BlutClans!

Mikusch, der mittlerweile wieder zu Atem gekommen war, trat vor. "Die Clan-Katzen sind unsere Freunde. Wir werden nicht in Ruhe leben können, wenn Geißel den Wald regiert." Er sah Dorn fest in die Augen. "Wir werden an der Seite der Clans gegen den BlutClan kämpfen. Schließt du dich uns an?"
Dorn zögerte nicht. *Das ist die Gelegenheit, Efeu zu rächen!* Er senkte die Stimme zu einem Knurren, sein Blick wurde dunkel. "Geißel wird bezahlen!"

***

Dorns Pfoten trommelten über den Waldboden, er setzte über Äste und tauchte durch das dichte Unterholz, das das DonnerClan-

Territorium bedeckte. Direkt vor ihm blitzten das schwarze und weiße Fell von Mikusch und Rabenpfote durch das Gebüsch.

Nach einer beutereichen Jagd hatte sich die drei Kater gestern früh schlafen gelegt und früh am Morgen aufgebrochen. Rabenpfote, der das Gelände am besten kannte, hatte seine Gefährten über die WindClan-Grenze geführt, an einem Fluss entlang und schließlich in den Wald hinein.
Die heiße Wut und Rachelust, die Dorn gestern gepackt hatten, hatten sich während der Nacht und der Reise mehr und mehr in Aufregung und in eine kalte, grimmige Entschlossenheit gewandelt.

Jetzt wurde Rabenpfote langsamer und sie näherten sich einer Schlucht. Vorsichtig spähte Dorn über den Rand. Felsbrocken und Geröllfelder fielen steil in die Tiefe ab und er wich schnell zurück. Wachsam folgte er Rabenpfote einen versteckten Pfad hinab, der direkt in einem Ginstergebüsch zu enden schien. Im Näherkommen sah Dorn aber, dass sich im dichten Ginster ein Tunnel auftat. Es roch stark nach Katze und Fellbüschel in allen Farben hatten sich in den Äste verfangen. Dorn ließ ein paar eigene graue Strähnen zurück, als er sich durch den Eingang zwängte. Er legte die Ohren an, um sie sich nicht zu zerkratzen und schlich gespannt auf das Licht am Ende des Ginstertunnels zu.

Vor ihm öffnete sich eine große Lichtung, umgeben von einem Wall aus Farn und Dornengestrüpp. Katzen liefen geschäftig hin und her, verschwanden in Büschen - vermutlich Baue - und tauchten wieder daraus auf. Direkt in der Mitte des Lagers tropfte ein gewaltiger Felsbrocken, fast drei Schwanzlängen hoch. Dahinter tauchte gerade ein Kater mit flammenfarbenem Fell auf und eilte zu einem breitschultrigen, weißen Kater, der mit zwei Jungkatzen beim Wall stand.
Mit vor Staunen offenem Maul sah sich Dorn um. Nie zuvor hatte er so viele Katzen gesehen, die auf so engem Raum friedlich miteinander lebten. Im BlutClan, der nicht einmal ein festes Lager hatte, gab es immer irgendwelche Streitereien und Kämpfe, meist um Beute. Hier lag diese aber einfach für alle zugänglich auf einem Haufen.

"Rabenpfote! Mikusch! Was macht ihr denn hier?" Dorn wandte den Kopf und erblickte eine weiße Kätzin, die sie überrascht anstarrte.

Dann fiel ihr Blick auf Dorn und ihr Nackenfell sträubte sich. "Wer ist das?"
"Sei gegrüßt!", miaute Dorn förmlich und neigte den Kopf, bevor einer seiner Kameraden etwas erwidern konnte. "Ich bin Dorn, ein Freund von Mikusch und Rabenpfote. Ich will helfen."
Zweifelnd sah die Kätzin zu Rabenpfote, der bekräftigend nickte, bevor er sich einfach an ihr vorbeischob und auf den roten Kater zusprang, der Dorn vorher schon aufgefallen war.
"Wir müssen mit dir reden!"
Erstaunt drehte sich der Flammenfarbene um, er schien erfreut über Rabenpfotes Anblick.
"Gestern Abend sind wir Kurzbart an der Grenze zu seinem Territorium begegnet und er hat uns von Geißel und dem BlutClan erzählt." Das schwarze Fell des Katers sträubte sich. "Wir wollen helfen, aber was viel wichtiger ist: Mikusch und Dorn hier" Rabenpfote schnippte mit der Schwanzspitze zu dem grauen Kater. "haben Informationen für euch."
Der fremde Kater neigte höflich den Kopf zur Begrüßung, warf aber einen neugierigen Blick auf Dorn. "Schön, dass ihr gekommen seid. Und wir sind für jede Hilfe dankbar." Er drehte sich im und trottete zu del Felsbrocken. "Vielleicht kommt ihr besser mit in meinen Bau."
Neugierig folgten die Neuankömmlinge dem roten Kater - Feuerstern, Anführer des DonnerClans und ehemaliger Baugefährte von Rabenpfote, wie Mikusch Dorn schnell zuflüsterte -, der sich durch einen Flechtenvorhang in einen Spalt im Stein schob und sich mit untergeschlagenen Pfoten in seinem Nest niederließ. Seine grünen Augen leuchteten wachsam im Dämmerlicht.
"Was gibt es?"

Dorn begann zögerlich zu erzählen. Am Anfang war seine Stimme leise und unsicher - schließlich kannte er diesen Feuerstern nicht und verriet ihm trotzdem alles über sich. Doch alle Katzen schienen interessiert zu lauschen und Dorn meinte immer wieder, Mitgefühl in den Augen des roten Katers aufblitzen zu sehen.
Dorn ließ nichts aus. Er begann bei seiner Mutter, die mit ihren Jungen floh, um sie vor einer blutigen, brutalen Zukunft im BlutClan zu bewahren, aber von Geißel als Strafe für ihren Verrat getötet wurde. Er beschrieb die Flucht mit seiner Schwester Efeu, ihr Leben in ständiger Angst vor dem BlutClan und schließlich

berichtete er von jener schicksalsträchtigen Nacht, in der Efeu durch Knochens Krallen starb und Dorn aus dem Zweibeinerort floh. Er schloss seinen Bericht mit seiner Ankunft auf der Farm.
Als Dorn geendet hatte, herrschte betretene Stille.
Feuerstern miaute leise: "Es tut mir leid, was Geißel und der BlutClan dir und deiner Familie angetan haben." Er blickte auf und Dorn sah ein entschlossenes Feuer in seinen Augen leuchten. "Ich schwöre, den BlutClan zu besiegen, um alle Katzen, die bereits durch Geißels Grausamkeit gestorben sind, zu rächen und alle anderen in Zukunft vor ihm zu beschützen."
Dorn neigte den Kopf. "Ich danke dir."
Er mochte diesen Kater. Er besaß ein erstaunliches Ehrgefühl. Diese Clan-Katzen waren so anders wie der BlutClan!

Dann räusperte sich Mikusch und erzählte seine Geschichte, Dorn hörte interessiert zu.
Wir haben viele Gemeinsamkeiten, erkannte er.
Am Ende verstand Dorn Mikuschs Rede aber nicht mehr. Er sprach von Geißel, von Glauben und von etwas, das sich "SternenClan" nannte. Dorn wusste zwar nicht, was das heißen sollte, aber als der rote Kater nickte, wusste er eines: In diesen Katzen - im DonnerClan - hatte er mutige, starke Kämpfer gefunden, die ihm helfen würden, seine Schwester zu rächen. Und er selbst würde alles geben, um Efeu nicht zu enttäuschen.

"Vielen Dank, Mikusch.", miaute Feuerstern. "Ich werde über das nachdenken, was du mir gesagt hast. Und auch dir vielen Dank, Dorn." Respektvoll neigte er den Kopf. "Und ich werde auch nicht vergessen, dass ihr versucht habt, uns zu helfen."
"Wir werden noch mehr tun!" Rabenpfote erhob sich. "Kurzbart hat uns berichtet, dass ihr Geißel zum Kampf herausfordern wollt. Wenn ihr das tut, werden wir drei mitmachen."
Feuerstern widersprach erstaunt: "Aber ihr seid Einzelläufer! Das ist nicht euer Kampf ..."
"Moment mal, Feuerstern.", miaute Mikusch. "Wenn Geißel mit seiner Band den Wald übernimmt, was glaubst du, wie lange wir das durchhalten? Es würde keinen Viertelmond dauern, bis sie unsere Scheune mit all den trägen Mäusen finden. Wir könnten uns aussuchen, ob wir verschwinden oder uns umbringen lassen."
"Lieber kämpfen wir für unsere Freunde.", bekräftigte Rabenpfote.

Dorn neigte den Kopf vor Feuerstern. "Ich weiß, du kennst mich nicht gut, aber du kannst dir sicher sein, dass ich an der Seite deiner Krieger kämpfen werde."
"Ich danke euch." Feuersterns Augen leuchteten vor Dankbarkeit. "Alle Clans werden euch dafür ehren."
Mikusch schnaubte. "Das interessiert mich nicht. Ich will bloß ein ruhiges Leben führen - und das kann ich erst, wenn der BlutClan erledigt ist."
Und Efeu gerächt, fügte Dorn im Stillen hinzu.
"Das geht uns allen so." Feuerstern zuckte mit den Ohren. "Es gibt für uns alle keine Hoffnung, solange sich Geißel im Wald aufhält."

***

Die folgenden drei Tage verbrachten die Einzelläufer beim Clan und trainierten. Dorn lernte viel über das Leben im Clan und über Kampfzüge und er erkannte, um wie viel die Clan-Katzen den Streunern des BlutClans durch ihre Treue und ihre Techniken überlegen waren.
Und die ganze Zeit über wurde Dorn einen Gedanken nicht mehr los: *Wenn das hier vorbei ist und Efeu in Frieden ruhen kann - werde ich dann beim DonnerClan bleiben? Oder bei Mikusch und Rabenpfote? Oder werde ich einfach alleine weiterziehen?* Noch nie war sich Dorn so unsicher über seine Zukunft gewesen. Aber eines wusste er mit absoluter Sicherheit: Alles war null und nichtig, wenn Geißel den Kampf gewann.

Am Tag der Schlacht herrschte im Lager eine bedrückte, angespannte Stimmung. Dorn erwachte in seinem Nest im Kriegerbau, das ihm der DonnerClan zur Verfügung gestellt hatte. Schaudernd trat er auf die Lichtung, sie von den ersten Sonnenstrahlen in dämmriges Licht getaucht wurde. Während sich Dorn noch gähnend streckte, erschienen immer mehr Katzen. Feuerstern lief durch die Reihen und sprach ihnen Mut zu. Dorn verschlang noch eine Spitzmaus am Frischbeutehaufen, dann stellte er sich zu den anderen Katzen, die sich um ihren Anführer versammelt hatten.
"Katzen und Freunde des DonnerClans!" Er warf einen Blick auf die drei Einzelläufer. "Wir brechen nun auf, um gegen den BlutClan zu kämpfen. Aber wir sind nicht alleine. Denkt daran, dass es vier

Clans im Wald gibt und immer geben wird. Und die anderen drei werden heute an unserer Seite kämpfen. Wir werden diese übel gesinnten Katzen vertreiben!"
Zusammen mit den Anderen heulte Dorn entschlossen auf. Energie durchflutete seinen Körper und er freute sich fast auf den Kampf.
Warte nur, Efeu. Ich zeige es ihnen!

Als sich Dorn aber neben Rabenpfote und Mikusch hinkauerte und auf das Baumgeviert - eine graubraune Kätzin hatte ihm auf dem Weg den Namen gesagt - hinabsah und den Aufmarsch des BlutClans verfolgte, verflog seine Euphorie. Eine Mischung aus Angst und Wut wirbelte in ihm und das Blut rauschte so laut in seinen Ohren, dass er kaum verstand, was Feuerstern sagte, als er die Clans auf die Lichtung führte. Er bemühte sich auch nur halb, zuzuhören, sondern suchte lieber die Reihe der Streuner nach bekannten Gesichtern ab. Geißel und Knochen waren da, natürlich, und er konnte auch die riesige gelbe Katze und die hellbraune Kätzin ausmachen, die an dem Überfall auf Efeu teilgenommen hatten. Leise knurrte Dorn. Diese Katzen hatten zum Tod seiner Schwester beigetragen.

Plötzlich schob sich die Reihe der BlutClan-Krieger vor. Geißels schrilles Heulen erhob sich über das Schlachtfeld: "Attacke!"
Feuerstern fauchte zurück: "LöwenClan, greift an!"
Und auf einmal war rund um Dorn Bewegung, Katzen fielen übereinander her, kratzen und bissen, kämpften um ihr Leben. Überfordert blickte sich Dorn um und erst jetzt wurde ihm bewusst, dass er noch nie in einer richtigen Schlacht gekämpft hatte, bisher war er nur als BlutClan-Mitglied an kleineren Scharmützeln beteiligt gewesen.

Dann fiel sein Blick auf Rabenpfote, der sich verzweifelt gegen den riesigen, gelbbraunen Kater wehrte. Mit einem Heulen stürzte sich Dorn auf die BlutClan-Katze und riss seine Krallen über ihre Flanke. Fauchend fuhr das Monstrum herum und richtete die funkelnden Augen auf Dorn.
"Du! Du bist doch der, dessen Schwester wir getötet haben!" Sein Maul verzog sich zu einem mörderischen Grinsen. "Mal sehen, ob du auch so jämmerlich sterben wirst."
Dorn fauchte, vor Wut fehlten ihm die Worte. Der Gelbe sprang los,

aber Dorn wich zur Seite aus. Blitzschnell zog er die Krallen über die Flanke des anderen und war bereits wieder in seinem Rücken, als sich dieser herumgeworfen hatte. Das Clan-Training machte sich bezahlt. Brodelnd vor Wut klammerte sich Dorn an den Rücken seines Feindes und grub die Zähne in sein Nackenfell. Der Kater bäumte sich auf und riss den Kopf herum, seine Kiefer schnappten nur eine Schnurrhaarbreite vor Dorns Augen zusammen. Erschrocken keuchte er auf, verlor den Halt und landete auf dem Boden. Mit gebleckten Zähnen fiel der BlutClan-Kater über ihn her und plötzlich musste sich Dorn verteidigen. Notgedrungen wich er zurück, steckte ein paar harte Treffer ein, konnte aber selbst keinen richtigen Schlag mehr landen. Doch plötzlich rollte ein kreischendes, ineinander verkeiltes Katzenpaar zwischen ihnen hindurch und der Gelbe schreckte zurück. Dorn zögerte nicht und erwischte den Kater direkt an der Kehle. Fest biss er zu, ließ sich nicht abschütteln und ignorierte die brennenden Kratzer, die ihm der Gelbe im Todeskampf zufügte. Dann wurde der riesige Kater schlaff in Dorns Maul.

Keuchend taumelte Dorn einen Schritt zurück. Er schmeckte noch das salzige Blut des Toten auf seiner Zunge. Angewidert leckte er sich das Maul, dann würdigte er die Leiche keines Blickes mehr, sondern hielt Ausschau nach neuen Gegnern. *Das reicht noch nicht!* Obwohl seine Wunden schmerzhaft pochten und er bereits die Anstrengung des Kampfes in den Gliedern spürte, fühlte sich Dorn so gut wie lang nicht mehr. Hier konnte er endlich seine ganze Wut auf den BlutClan auslassen und er konnte den Tod der zwei wichtigsten Katzen in seinem Leben rächen.

Er kreuzte den Blick einer hellbraunen Kätzin. *Fleur!* Die BlutClan-Kätzin hatte auch ihn erkannt und rannte durch die kämpfenden Katzen auf ihn zu. Dorn kauerte sich auf das blutige Gras erwartete sie mit angelegten Ohren.
Mit einem großen Sprung setzte Fleur zum Angriff an, aber anstatt zur Seite oder nach hinten auszuweichen, wendete Dorn einen Clan-Kampftrick an: Er schoss nach vorne, unter dem hellen Bauch der Kätzin durch, wirbelte herum, packte sie bei den Schultern und bohrte seine Krallen in ihr Fell.
Aber er hatte die Kätzin unterschätzt. Ein kräftiger Tritt mit den Hinterbeinen ließ ihn einige Schwanzlängen nach hinten fliegen.

Mit einem harten Schlag krachte Dorn auf den Boden und blieb um Luft ringend liegen. Fleur jagte ihm nach und stürzte sich auf ihn. Sie landete auf seinem Rücken und begann, ihn mit den hinteren Krallen ganze Fellbüschel auszureißen, während sie mit den Vorderpfoten nach seinem Kopf schlug. Dorn kreischte vor Schmerz und Wut, aber er konnte Fleur nicht abschütteln. Ein harter Schlag traf seinen Schädel und Dorn wurde schwindelig, sein Kopf fühlte sich wie benebelt an und schwarze Schatten schlichen sich in sein Sichtfeld. Fleurs erschrockenes Heulen hörte er nur noch wie von Ferne, dann verschwand ihr Gewicht von ihm.

Ein warmes Fell drückte sich gegen ihn und half ihm auf.
"Ruhig, du bist verletzt." Dorn erkannte Rabenpfotes Stimme. Langsam klärte sich sein Blick wieder und er schüttelte den Kopf, um wieder klar denken zu können. Blut spritzte von seinen Ohren.
"Geht's?" Rabenpfote warf einen nervösen Blick zur Seite. Erst jetzt bemerkte Dorn, dass Mikusch gegen Fleur kämpfte. Die beiden Einzelläufer hatten ihn gerettet!
"Danke, Rabenpfote. Ihr habt mir das Leben gerettet."
Rabenpfote neigte den Kopf. "Du hilfst mir, ich helfe dir. Und jetzt" Seine Augen funkelten gefährlich. "lass sie uns fertig machen!"
Nebeneinander sprangen der schwarze und der graue Kater zu Mikusch der sich auf die Hinterbeine aufgerichtet hatte. Dorn bäumte sich links von Mikusch auf, Rabenpfote rechts. Zu dritt ließen sie nun Schlag auf Schlag mit den Vorderpfoten auf Fleur herabregnen.
Dorn fühlte, wie neue Stärke seine wütenden Hiebe verstärkte und die letzte Benommenheit aus seinem Kopf vetrieb. Verbissen trieben die drei Einzelläufer die BlutClan-Kätzin, die sich kaum noch wehren konnte und aus zahlreichen Wunden blutete, zurück.
Aus dem Augenwinkel sah Dorn, wie Mikusch mit den Ohren ein Zeichen gab. Dorn wusste, was jetzt kam, er hatte diesen Zug in den letzten Tagen oft genug geübt. Zeitgleich mit Rabenpfote an Mikuschs anderer Seite ließ sich Dorn auf alle Viere fallen und schnappte nach Fleur. Die Kätzin zuckte zurück und entblößte kurz ihren verwundbaren Hals. Darauf hatte Mikusch nur gewartet: Er sprang vor, schlug zu und riss der Kätzin die Kehle auf.
Mit einem gurgelndem Geräusch taumelte Fleur zurück, ihre Augen waren entsetzt aufgerissen. Dorn trat zurück und sah ihr beim Sterben zu. Alles, was er fühlte, war eine gewisse Befriedigung. Er

wandte die Augen zum Himmel. *Wo auch immer du bist, Efeu, jetzt kannst du in Frieden ruhen.*

Dorn wollte sich gerade mit Mikusch und Rabenpfote auf die Suche nach dem nächsten Gefecht machen, als sich ein durchdringender Schrei über die Lichtung erhob: "Geißel! Geißel ist tot!"
Überrascht riss Dorn den Kopf herum. Überall um ihn herum zögerten BlutClan-Katzen, lösten sich von ihren Gegner und wandten sich zur Flucht. Durch die freiwerdenden Lücken sah Dorn Feuerstern, der neben einem kleinen, schwarzen Körper kauerte. *Es ist wahr! Geißel ist tot!* Erleichterung machte sich in Dorn breit. Jetzt erst waren seine Mutter und seine Schwester endgültig gerächt und Geißel würde nie wieder einer Katze schaden.
Zusammen mit den Clan-Katzen jaulte Dorn seinen Triumph zum Himmel hinauf.

***

Am nächsten Tag erwachte Dorn ausgeruht in seinem Heunest auf dem Heuboden der Farm. Vorsichtig streckte er sich, um seine Wunden nicht wieder aufbrechen zu lassen.
Gestern nach der Schlacht waren die drei Einzelläufer noch von Rußpelz, der Heilerin des DonnerClans, behandelt worden und dann nach Hause zur Scheune zurückgekehrt. Dorn war Feuerstern natürlich dankbar, dass er alle Katzen von Geißel befreit hatte, aber er wusste, dass er nicht in einen Clan gehörte - auch wenn er durchaus überlegt hatte, dem DonnerClan beizutreten. Doch obwohl ihm der Zusammenhalt im Clan gefallen hatte, fühlte Dorn sich in kleinen Gruppen wohler, mit wenigen Katzen um sich, denen er bedingslos vertrauen konnte. Und diese Katzen hatte er in Rabenpfote und Mikusch gefunden.

6.679 Wörter

Gewidmet an alle, die je unter Geißels brutaler Herrschaft leiden mussten.

Ich weiß, dass Mikusch und Rabenpfote in den drei Tagen zwischen

ihrem Hilfsangebot und dem Kampf eigentlich zur Farm zurückgekehrt sind. Ich habe das aber geändert, weil ich wollte, dass Dorn schon vor dem Kampf einen Einblick in die Welt der Clans erhält.

XIV - Blattsees Treffen

[image]

"Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte über Blattsee. Ja, schon wieder. Wollt ihr die Geschichte jetzt hören? Na also. Hört zu ..."

Blattsee kauerte im Schutz eines Stechpalmenbusches, neben ihr gluckerte der Bach durch das Moor. Hinter ihr rauschte das sich langsam bunt färbende Laub der Bäume im Wind.
Durch hohes Gras und die Blätter der Stechpalme beobachtete Blattsee aufmerksam das Moor. Sie wartete schon eine geraume Zeit und langsam wurden ihre Glieder steif, aber noch wollte die Kätzin nicht aufgeben. Also rutschte sie nur ein wenig hin und her, um es such bequemer zu machen, und stellte sich dann wieder darauf ein, länger hier zu liegen.

Aber in diesem Moment erkannte sie ein Stück flussaufwärts den vertrauten dunklen Pelz, auf den sie gewartet hatte. Blattsee wartete noch ein paar Herzschläge, um sicherzugehen, dass der Kater alleine war, dann zwängte sie sich durch den Stechpalmenbusch und sprang über die Grenze, hinüber ins WindClan-Territorium.
"Krähenfeder, warte!"
Der schwarze Kater fuhr herum. "Was?! Blattsee, was tust du hier?"
Entgeistert starrte er die hellbraune Kätzin an, die eine Schwanzlänge vor ihm stehen geblieben war und jetzt verlegen den Boden mit den Pfoten knetete.
"Ich ... ich wollte mit dir reden."

Krähenfeder warf einen schnellen Blick auf die umliegenden Büsche und Bäume, um sicherzugehen, dass niemand in der Nähe war. Erst dann fragte er: "Warum?"
Überrascht hielt Blattsee inne.
"Weil es Monde her ist, seit ich das letzte Mal mit dir gesprochen habe! Und ... ich glaube, da ist etwas, das du wissen solltest."
Krähenfeder wich ihrem Blick aus.
"Nein, ist es nicht, Blattsee. Du musst mir nichts mehr sagen. Wir

gehören zu verschiedenen Clans, vergessen?", fauchte er mit einem bitterem Unterton in der Stimme.
Blattsee machte einen Schritt zurück.
"Wieso benimmst du dich so? Es war auch schwer für mich, weißt du. Aber der DonnerClan braucht mich als seine Heilerin. Ich habe keine Wahl."
Jetzt funkelten Krähenfeders Augen wütend, aber auch Schmerz spiegelte sich in ihnen wider.
"Du hattest eine Wahl und du hast dich dazu entschieden, bei ihnen zu bleiben!" Er musterte die Kätzin kurz. "Weißt du, ich sollte eigentlich nicht einmal mit dir reden. Was ist, wenn uns jemand sieht? Meine Clan-Gefährten haben gerade erst angefangen, mir wieder zu vertrauen und das hauptsächlich dank Nachtwolke."
Blattsee überging den ersten Teil seiner Worte und legte fragend den Kopf schief.
"Nachtwolke? Wieso?"

Blattsee kannte Nachtwolke zwar, aber nicht gut. Sie hatte die schwarze Kätzin ein paar mal auf Großen Versammlungen gesehen, aber sie war immer bei ihren Gefährten vom WindClan geblieben.
Krähenfeder fühlte sich sichtlich unwohl, als er antwortete: "Sie ... sie gebar meine Jungen letzten Mond. Kurzstern wird es bei der nächsten Großen Versammlung verkünden."
"Oh, das wusste ich nicht.", miaute Blattsee erstaunt mit leiser Stimme. Auch wenn sie wusste, dass sie Beziehung mit dem WindClan-Kater ein Fehler war, versetzte ihr der Gedanke, dass Krähenfeder mit einer anderen Kätzin Junge hatte und glücklich war, einen Stich ins Herz.

Krähenfeder reagierte heftiger als nötig auf ihre Worte.
"Naja, was dachtest du denn, was ich machen würde? Meine Clangefährten in dem Glauben lassen, dass ich dem DonnerClan loyaler bin? Nachtwolke ist eine großartige Katze und eine gute Mutter."
Blattsee unterbrach ihn, ihre Stimme klang jetzt kühl: "Du hattest recht, Krähenfeder. Wir haben uns jetzt gegenseitig nichts mehr zu sagen. Auf Wiedersehen."

Sie wandte sich um, aber bevor die Heilerin gehen konnte, sprangen drei Katzen über den Bach: Brombeerkralle, Wolkenschweif und

Beerenpfote. Anscheinend eine Grenzpatrouille, die zufällig vorbeigekommen war und jetzt nachsah, was ihre Heilerin mit einem WindClan-Kater auf fremdem Territorium machte. Daran war nichts auszusetzen, trotzdem wünschte sich Blattsee, die Patrouille wäre nicht gerade jetzt gerade hier vorbeigekommen.
Brombeerkralle rief bereits aus mehreren Schwanzlängen Entfernung: "Blattsee! Bist du in Ordnung?"
Blattsee wartete, bis die Patrouille heran war, und antwortete dann: "Ja, mir geht's gut."

Brombeerkralle nickte und wandte sich Krähenfeder zu, den Wolkenschweif bereits ansprach: "Was machst du hier? Hat der WindClan nicht genügend Krieger, um richtige Patrouillen rauszuschicken?"
Der WindClan-Krieger antwortete höflich, aber zurückhaltend. Zwar waren die DonnerClan-Katzen in sein Territorium eingedrungen, aber sie waren in der Überzahl.
"Natürlich haben wir genügend Krieger."
Beerenpfote reckte neugierig die Nase vor.
"Was machst du hier draußen ganz alleine?"
"Kurzstern hält uns nicht im Lager gefangen!", fauchte Krähenfeder jetzt doch feindselig.

Blattsee hatte das Gespräch stumm beobachtet, schüttelte jetzt aber müde den Kopf.
"Geh einfach, Krähenfeder.", miaute sie leise und mit gesenktem Kopf. Sie wollte nicht mehr hier sein, nicht mit Krähenfeder und der DonnerClan-Patrouille, die hier um Nichts zankten. Dabei wollte sie doch eigentlich mit Krähenfeder über so viel wichtigere Dinge reden!

Wolkenschweif sah misstrauisch zwischen der Heilerin und dem WindClan-Kater hin und her.
"Also habt ihr beide euch hier nur zufällig getroffen?"
Krähenfeder nickte. "Richtig."
Jetzt rief Beerenpfote wieder dazwischen: "Ich erinnere mich an dich! Du bist mit Blattsee abgehauen, kurz bevor die Dachse angriffen. Aber dann kamt ihr zurück ..."
Brombeerkralle fiel seinem Schüler ins Wort, offensichtlich darum bemüht, alte Wunden nicht wieder aufzureißen.

"Das ist schon lange her, Beerenpfote. Wir müssen jetzt nicht darüber reden."
Blattsee miaute leise zu sich selbst: "Wir müssen über gar nichts reden."

Wolkenschweif warf ihr einen fürsorglichen Blick zu.
"Hat Krähenfeder dich belästigt?"
Blattsee schüttelte den Kopf und seufzte innerlich. "Nein, so ist es nicht." *Es ist viel komplizierter.*
Krähenfeder hatte die Szene beobachtet und miaute jetzt bitter: "Wenigstens trauen dir deine Clan-Gefährten."

Bevor irgendeine Katze etwas sagen konnte, trommelten Pfoten über das weiche Moorgras und eine WindClan-Patrouille stürmte den Bach entlang auf die Gruppe zu. Vorneweg lief Kurzstern, der Anführer des Clans, hinter ihm folgten Fetzohr und dessen Schüler Hasenpfote.
Schlittern hielten die neu Hinzugekommenen an.
"Sei gegrüßt, Brombeerkralle. Gibt es ein Problem?", fragte Kurzstern den Zweiten Anführer des DonnerClans, der respektvoll den Kopf vor dem Anführer neigte.
Trotzdem war seine Stimme fest und ein wenig herausfordernd, als er antwortete: "Einer deiner Krieger hat versucht, mit Blattsee zu reden."
Sichtlich genervt fauchte Krähenfeder: "Beim SternenClan nochmal!"
Fetzohr trat vor und stellte sich Wolkenschweif gegenüber.
"Ich sehe einen unserer Krieger und zwei von euren plus einen Schüler. Nennst du das einen fairen Kampf?" Seine Stimme klang feindselig.
Der weiße Kater zuckte mit einem Ohr.
"Es gab kein Gespräch über einen Kampf, bis du aufgetaucht bist, Fetzohr, aber wenn es das ist, was du willst ..."
Beerenpfote sprang erwartungsvoll vor und funkelte Hasenpfote an.
"Genau! Ich bin vielleicht nur ein Schüler, aber ich kann genauso gut kämpfen wie ein DonnerClan-Krieger."
Der WindClan-Schüler schnaubte verächtlich.
"Also wenn du nur so gut wie ein DonnerClan-Krieger kämpfen kannst, dann ist an dir nichts, wovor man Angst haben müsste."
Beerenpfote ließ die Krallen ausfahren.
"Komm her und sag das nochmal! Dir werd' ich die Ohren

abkratzen, du Stück Fuchsdung!", fauchte er den Kater an.

Jetzt schaltete sich Brombeerkralle ein und wies seinen Schüler Mut scharfer Stimme zurecht.
"Es gibt keinen Grund zu kämpfen, Beerenpfote. Siehst du nicht, dass sie nur versuchen, dich zu verspotten?"
"Was ist los, Brombeerkralle? Hast du Angst, mein Schüler würde das Fell von deinem zerfetzen? Oder glaubst du, wir könnten nicht richtig kämpfen?", miaute Fetzohr höhnisch. "Der WindClan ist nicht mehr dein gemütlicher Verbündeter, jetzt wo Riesenstern tot ist. Wir sind jetzt so stark wie jeder andere Clan auch und ich glaube es ist Zeit, dass ihr das am eigenen Leib erfahrt."
Wolkenschweif schnaubte.
"Jede Katze weiß, dass der einzige Grund, wieso WindClan-Katzen so schnell rennen, der ist, dass sie ständig davonlaufen!"

Blattsee sah den beiden Patrouillen zu, wie sie sich beharkten und gegenseitig anfeindeten, konnte sich aber nicht aufraffen, ihren Clangefährten zu helfen. Sie fühlte sich unendlich müde. Dieses Treffen hatte sie sich anders vorgestellt.
Ein kurzer Blick zur Seite zeugte ihr, dass auch Krähenfeder die Katzen mit seinen glühenden blauen Augen beobachtete. Er sah nicht zu ihr herüber.

Kurzstern hatte den Streitereien ebenfalls zugesehen und fragte nun höflich: "Brombeerkralle, es sieht so aus, als ob deine Clangefährten erbittert nach einem Kampf suchen. Wirst du nicht versuchen, sie zu kontrollieren?"
Der getigerte Kater antworte genauso freundlich, aber bestimmt: "Ich sehe nicht, wieso ich das sollte, wenn du zulässt, dass deine Krieger sie beleidigen."
"Ich würde diesen dämlichen Schüler da drüber locker schlagen.", jaulte Hasenpfote dazwischen. "Jede Katze weiß, dass er halb Hauskätzchen ist!"
Beerenpfotes Fell sträubte sich.
"Meine Mutter kam vom Pferdeort. Das macht aus mir kein Hauskätzchen! Wir sind jetzt dem DonnerClan gegenüber loyal. Ich bin froh, dass sie nicht als Erstes zu euch gekommen ist, um Hilfe anzufordern!"
"Der DonnerClan hat eine ganz schöne Geschichte von in den Clan

aufgenommenen, streunenden Hauskätzchen, oder? Er ist gegegenüber Clan-Katzen allerdings nicht sehr einladend." Fetzohr fixierte Brombeerkralle mit seinem stechendem Blick. "Wie bei Habichtfrost."
Wolkenschweif knurrte: "Er ist in unser Territorium eingedrungen, um Feuerstern zu töten! Was hättest du denn gedacht, was wir gemacht hätten? Ihn zu unserem Lager bringen und ihn die erste Wahl des Frischbeutehaufens haben lassen?"
"Ihr hattet keine Chance, das zu tun, oder? Wenn man bedenkt, dass er es geschafft hat, sich selbst mit einem Stock zu erstechen und sich in den See zu rollen um zu sterben?" Fetzohr war anzumerken, wie sehr er diese Geschichte bezweifelte.
Brombeerkralle ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, aber jede Katze hatte gesehen, dass er bei der Erwähnung von Habichtfrost zusammengezuckt war.
"Habichtfrosts Tod hat nichts mit euch zu tun. Er war ein Verräter des Kriegergesetzes und der FlussClan ist gänzlich von ihm befreit."

Blattsee bemerkte aus dem Augenwinkel, dass Krähenfeder ihr seinen Blick zuwandte.
"Oh ja, DonnerClan-Katzen tun immer das, was das Kriegergesetz von ihnen verlangt."
Die Kätzin drehte sich verärgert zu ihm um.
"Das ist nicht fair, Krähenfeder."
Krähenfeder öffnete das Maul, um etwas zu sagen, aber Kurzstern hielt die Auseinandersetzung offenbar für beendet.
"Kommt schon. DonnerClan-Katzen können vielleicht ihre Zeit verschwenden, aber wir müssen eine Patrouille beenden. Brombeerkralle, ich schlage vor, dass du deinen Clan-Gefährten mitteilst, dass sie sich vom WindClan-Territorium fernhalten sollen - und von seinen Kriegern. Bedenke, dass es nur an Vollmond Frieden gibt und dass meine Katzen kämpfen werden, um das zu beschützen, was ihnen gehört."
"Deine Katzen haben nichts, was der DonnerClan braucht!" Er wandte sich ab. "Kommt, Wolkenschweif und Beerenpfote. Und du, Blattsee.", fügte er bestimmt hinzu.
"Danke Brombeerkralle, aber ich kann allein zurückgehen.", erwiderte Blattsee eisig.
Hasenpfote rief über die Schulter zurück: "Wiedersehen, Hauskätzchen! Beim nächsten Mal werde ich auf dich vorbereitet

sein!"
"Vorbereitet darauf, besiegt zu werden meinst du? Denn genau das wird nämlich passieren!", schoss Beerenpfote zurück.

Blattsee warf dem dunklen Krieger noch einen letzten Blick zu, dann sprang sie zurück in ihr eigenes Territorium.
"Auf Wiedersehen, Krähenfeder.", murmelte sie leise zu sich selbst. "Ich hoffe, wir bereuen es nicht, dass wir heute nicht geredet haben."

1.773 Wörter

Gewidmet an alle, die versuchen, ihre Probleme durch reden zu lösen, nicht durch kämpfen.

Diese Geschichte ist nur teilweise von mir. Die Dialoge - und damit die Storyline - wurden von Victoria Holmes als Theaterstück unter dem Namen "After Sunset: We need to talk" (= "Nach Sonnenuntergang: Wir müssen reden") geschrieben, nachzulesen im WarriorCats-Wiki. Ich habe lediglich das drumherum geschrieben.

Es ist zwar keine originale Geschichte von mir, aber was für zwischendurch. :)

XV - Glanzfells verbotene Liebe

[image]

"Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte über zwei Katzen, die sich liebten, aber ihre Liebe war kompliziert ..."

Schnurrend rieb Glanzfell ihre Schnauze an Flickenpelz'. Sie sog seinen Duft ein - er roch herrlich nach frischem Gras und Wind - und genoss einfach den Moment, den sie mit Flickenpelz, ihrem Bruder und Geliebten, fernab aller Blicke verbringen konnte. Sobald sie wieder unter ihren Clangefährten waren, mussten sie ihre Liebe wieder geheimhalten - Geschwister durften keine Gefährten sein. Aber trotzdem liebte Glanzfell den schwarz-weißen Kater und er liebte sie. Daran änderte auch ihre Verwandtschaft nichts.
Flickenpelz seufzte. "Warum dürfen wir keine Gefährten sein?" Seine Gedanken waren offensichtlich in die gleiche Richtung gegangen wie Glanzfells.
"Ich weiß es nicht.", flüsterte Glanzfell und leckte ihm über das Ohr.
Flickenpelz seufzte noch einmal und stand auf. "Wir sollten zurückgehen."

***

Hintereinander und mit Beutestücken beladen betraten Glanzfell und Flickenpelz das Lager. Jeder hielt sie für Geschwister, die zusammen jagen waren. Niemand kannte die Wahrheit.
Als Glanzfell über die Lichtung zum Frischbeutehaufen trottete, fühlte sie sich plötzlich beobachtet. Prüfend warf sie einen Blick in die Runde und sah zwei kalte, blaue Augen im Halbschatten vor dem Bau der Schüler, die sie anfunkelten: Dunkelpfote, ihr Sohn.

Bevor sie sich in Flickenpelz verliebt hatte, war Glanzfell Bernsteinflecks Gefährtin gewesen und hatte mit ihm ein Junges bekommen, aber dann hatten sich ihre Gefühle geändert und sie hatte ihren Gefährten und ihren gerade zum Schüler ernannten Sohn verlassen.
Sie wusste, dass das falsch war, aber sie hatte sich nicht anders zu helfen gewusst. Bernsteinfleck hatte sie verstanden, hatte akzeptiert,

dass sie ihn nicht mehr liebte. Dunkelpfote allerdings hatte seiner Mutter wohl nie verziehen.

Kurz erwiderte Glanzfell den Blick des Schülers, dann wandte sie sich ab und warf ihre Beute auf den Haufen. Sie stupste Flickenpelz zum Abschied mit der Nase an - sie wagte es nicht, sich herzlicher von ihm zu verabschieden - und trabte zum Kriegerbau, während ihr Bruder sich zu ein paar Kriegern am Nesselfleck gesellte.
Glanzfell wollte sich gerade in den Eingang des Baus ducken, als hinter ihr ein Ruf ertönte: "Glanzfell! Warte!"
Die Kätzin hielt inne und drehte sich um. Über die Lichtung kam Tüpfelpfote, ihre Schwester, auf sie zugesprungen. Tüpfelpfote war genauso alt wie Glanzfell, hatte ihren vollen Namen aber noch nicht erhalten, weil sie Heilerschülerin war.
Erwartungsvoll spitzte Glanzfell die Ohren. "Ja?"
Tüpfelpfote blieb vor ihr stehen und drehte dann sofort wieder um. "Komm, gehen wir spazieren!"

Verwirrt folgte Glanzfell ihrer Schwester. Eigentlich wollte sie schlafen - sie war in letzter Zeit oft müde -, aber sie wusste, wenn Tüpfelpfote sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, war sie nicht mehr davon abzubringen.
Also sprang sie hinter der schildpattfarbenen Kätzin her, die Schlucht hinauf und ein Stück durch den Wald, bis Tüpfelpfote unter ein paar Farnen anhielt und sich setzte.
Sie wartete, bis sich auch Glanzfell niedergelassen hatte, dann fragte sie: "Ist es Bernsteinfleck?"
Glanzfell starrte ihre Schwester an. "Was?"
"Du weißt schon." Tüpfelpfote wies mit ihrer Pfote auf Glanzfell Bauch. "Der Vater deiner Jungen!"

Ein paar Herzschläge lang herrschte Totenstille. Dann fragte Glanzfell erneut: "Was?"
"Du weißt es wirklich nicht, oder?" Tüpfelpfotes Stimme klang ungläubig. "Glanzfell, du erwartest Junge!" Aufgeregt sprang Tüpfelpfote auf und lief um ihre Schwester herum. "Es ist noch nicht deutlich zu sehen, keine Sorge. Aber ich bin Heilerschülerin, ich erkenne soetwas. Hier, siehst du? Dein Bauch wölbt sich schon ein wenig. Und ist dir nicht aufgefallen, wie viel du in letzter Zeit schläfst? Und ..."

Glanzfell hörte Tüpfelpfotes Redefluss nicht mehr zu. In ihrem Kopf wirbelten die Gedanken.
Flickenpelz muss der Vater sein!
Was sollte sie jetzt nur tun? Der Clan durfte nicht erfahren, wer der Vater des Jungen war! Es zwang zwar niemand eine Königin, den Namen des Vaters bekanntzugeben, aber es würde auch Gerede im Clan geben, wenn sie ihn geheim hielt.
Ich muss mit Flickenpelz reden. Und mit Bernsteinfleck. Oh, SternenClan, hilf mir!

Glanzfell wurde aus ihren Gedanken gerissen, als sich Tüpfelpfote vor ihr aufbaute und sich beklagte: "Du hörst mir ja gar nicht zu!"
Verwirrt schüttelte Glanzfell den Kopf. "Tut mit leid. Was hast du gesagt?"
"Wer ist denn jetzt der Vater?"
Glanzfell zögerte. "Ich ... ich kann es dir nicht sagen." Sie konnte ihrer Wurfschwester nicht in die Augen sehen. "Es tut mir leid."
Tüpfelpfote musterte sie genau. "Ich zwinge dich zu nichts, Glanzfell. Du wirst schon wissen, was du tust." Ihre Stimme war kühl.
"Komm", miaute Glanzfell leise. "Lass uns ins Lager gehen. Ich muss mit jemandem reden."

***

Als die beiden Kätzinnen im Lager ankamen, waren Glanzfells Gedanken noch immer nicht zur Ruhe gekommen. Sie war ratlos, aber all ihre Müdigkeit war verschwunden.
"Hast du Flickenpelz gesehen?", fragte sie Mohnröte, die gerade gähnend Richtung Kriegerbau trottete.
"Ja, aber er ist gerade weg. Er ist mit Windflug jagen gegangen."
"Ach so.", miaute Glanzfell gleichmütig. Sie wollte nicht, dass Mohnröte merkte, wie dringend sie ihren Bruder sprechen musste.
Aus Mangel an Alternativen trabte Glanzfell zum Kriegerbau und legte sich in ihr Nest, obwohl sie viel zu aufgewühlt war, um zu schlafen. Sie erkannte Bernsteinflecks graues Fell, aber sie wollte noch nicht mit ihm reden. *Zuerst Flickenpelz.*
Glanzfell legte die Schnauze auf die Pfoten und starrte in das schwindende Dämmerlicht des Baus, fest entschlossen, auf ihren geheimen Gefährten zu warten. Aber schließlich holte die

Müdigkeit, die sie vorhin verspürt hatte, sie ein und ihr fielen die Augen zu.

Mitten in der Nacht fuhr Glanzfell urplötzlich hoch.
Ich bin eingeschlafen! Dabei muss ich doch mit Flickenpelz reden.
Noch schlaftrunken erhob sich Glanzfell aus ihrem Nest und tappte durch den Bau, darum bemüht, niemanden zu wecken. Sie konnte ihren Bruder in seinem Nest riechen. Vorsichtig kauerte sie sich vor den Fellhaufen, dessen weiße Flecken im Dunkeln fahl leuchteten, und stupste ihn mit der Nase an.
"Flickenpelz!", zischte sie.
"W - was?" Verwirrt hob der Kater den Kopf. Sein Blick klärte sich und wurde weich, als er auf Glanzfell fiel. "Was ist los?"
"Ich muss mit dir reden. Komm mit!"

Glanzfell huschte aus dem Kriegerbau und schlich über die Lichtung. Der helle Mond sorgte für tiefe Schatten am Lagerwall, in denen sich die beiden Katzen verbergen konnten. Über den Schmutzplatztunnel schlüpften sie aus dem Lager und Glanzfell führte Flickenpelz ein Stück durch den Wald, bis sie unter einem Holunderbusch halt machten.
Glanzfell holte tief Luft und bereitete sich innerlich auf alle eventuellen Reaktionen von Flickenpelz vor.
"Ich erwarte Junge. Deine Junge."
Vorsichtig sah sie hoch und erkannte erleichtert, dass Flickenpelz' gelbe Augen vor Freude aufleuchteten.
"Das ist ja toll!" Er schnurrte laut und leckte ihr über die Wange.
"Aber ..." Flickenpelz zögerte. "Was sagen wir dem Clan?"
"Ich weiß es nicht.", seufzte Glanzfell und hielt inne, als ein Zweig im Wald knackte. Kurz meinte sie, einen vertrauten Duft zu riechen. War dort eine Katze, die sie belauschte? Aber als alles ruhig blieb, schob sie das Geräusch auf ein anderes Tier. "Versteh mich nicht falsch, ich bin froh, dass ich deine Junge bekomme! Aber wir werden dem Clan nicht sagen können, dass es deine sind."
Flickenpelz schluckte. "Ich verstehe. Was wirst du tun?"

Es schmerzte Glanzfell, dass Flickenpelz so schnell vom "wir" zum "du" gewechselt war. Als würden ihre ungeborene Jungen schon jetzt einen Keil zwischen sie treiben. Und sie würde ihre Beziehung nun vermutlich ganz zerbrechen.

Noch einmal atmete Glanzfell tief ein, wappnet sich innerlich. Dann sah sie Flickenpelz fest an. "Wir müssen aufhören. Wir dürfen uns nicht mehr treffen, nur noch ... nur noch wie Geschwister. Nicht mehr wie Gefährten, die wir sowieso nie wirklich waren! Diese ganze Beziehung war ein Fehler. Es tut mir leid, Flickenpelz." Ihr Herz zerbrach in tausend Stücke, sie sah weg, ertrug die Mischung aus Verwirrung, Fassungslosigkeit und Schmerz in Flickenpelz' Augen nicht mehr. "Es ist vorbei."
"Aber ... Glanzfell! Ich liebe dich doch!" Flickenpelz Stimme war kaum mehr als ein Wimmern.
Die Kätzin machte einen Schritt zurück. "Ich dich auch. Aber es *geht* einfach nicht, verstehst du das nicht?" Verzweifelt suchte sie nach Worten. "Ich werde Bernsteinfleck fragen, ob er der Vater der Jungen sein wird."
Und bevor Flickenpelz noch irgendetwas sagen konnte, das sie vielleicht noch umgestimmt hätte, wirbelte Glanzfell herum und rannte durch den Wald davon.

***

Am nächsten Morgen schlich Glanzfell spät aus ihrem Nest. Flickenpelz lag auf der Lichtung, aber sie sah ihn nicht an. Sie lief über die Lichtung, und wieder spürte sie Dunkelpfotes Blick auf sich. Als sie ihren Sohn dieses mal ansah, waren seine Augen nicht kalt, sondern loderten vor Hass. Glanzfell schreckte zusammen. Was war mit Dunkelpfote los? Aber bevor sie einen Schritt in seine Richtung machen konnte, lief Bernsteinfleck an ihr vorbei und sie wandte ihre Aufmerksamkeit von ihrem Sohn ab.
Schnell hatte sie seinen seltsamen Blick vergessen und sprang hinter Bernsteinfleck her.
"Kann ich mit dir reden?"
Bernsteinfleck wandte sich Glanzfell zu. "Was ist los?"
"Nicht hier."
Sie schnippte mit dem Schwanz und tappte aus dem Lager und die Schlucht entlang. Ihre Beine fühlten sich schwer wie Blei an und ihr Kopf war leer. Das Hochgefühl, das sie immer in Flickenpelz' Nähe gehabt hatte, war nur noch eine ferne Erinnerung.

Müde setzte sie sich unter einen Farnbüschel, Bernsteinfleck kam mit besorgtem Gesichtsausdruck heran.

"Ist alles in Ordnung?"
Glanzfell schüttelte den Kopf, dann nickt sie. Ihre Gedanken drehten sich. "Ich erwarte Junge."
Bernsteinfleck schnurrte. "Das freut mich für dich - für euch! Wer ist denn der Vater?"
"Das ... das kann ich dir nicht sagen."
Der Graue kniff die Augen zusammen. "Ist ein Kater aus einem anderen Clan?"
Glanzfell antwortete nicht, sondern wich nur Bernsteinflecks Blick aus.
Der Kater seufzte. "Na schön. Ich vertraue dir. Aber was erwartest du jetzt von mir?"
"Könntest du noch einmal der Vater meiner Jungen sein? Es würde den Clan nicht beunruhigen und die Jungen haben es nicht verdient, ohne Vater aufzuwachsen. Tu ihnen das bitte nicht an!", flehte Glanzfell und hielt dann gespannt inne. Sie sah gemischte Gefühle in Bernsteinflecks Augen und wusste, dass alles von seiner Entscheidung abhing. Ein paar Herzschläge lang wartete sie, hoffend, mit angehaltenem Atem. Dann senkte Bernsteinfleck den Kopf.
"In Ordnung. Aber ich tue das für die Jungen, damit das klar ist!" Er sah die Kätzin scharf an.
"Ich danke dir.", hauchte sie.

***

Drei Monde später öffnete Graujunges zum ersten Mal die Augen und blinzelte Glanzfell ins Gesicht.
"Ich sehe dich!", quiekte der kleine Kater fröhlich und krabbelte aus dem Nest in der Kinderstube. Schnurrend sah seine Mutter ihm zu, wie er die Kinderstube erkundete und neugierig in Buntgesichts Nest lugte. Auch Glanzfells Schwester würde bald Junge werfen.

Viel war passiert in den letzten Monden. Glanzfell hatte sich notgedrungen von Flickenpelz distanziert, um ihr schmerzendes Herz unter Kontrolle zu halten. Sie hatte stattdessen wieder mehr Zeit mit Bernsteinfleck und ihrem ersten Sohn Dunkelpfote verbracht, auch wenn letzterer sich ihr gegenüber abweisend, fast feindselig verhielt.
Bernsteinfleck war Graujunges bereits an seinen ersten Lebenstagen

ein großartiger Vater gewesen und Glanzfell war ihm unendlich dankbar, aber sie vermisste Flickenpelz, das konnte sie nicht leugnen.

Aber das ist vorbei. Unwillig schüttelte Glanzfell ihre trüben Gedanken ab und sag sich nach Graujunges um, als plötzlich winzige Pfoten ihre Schwanzspitze packten. Sie schnurrte und stupste Graujunges mir der Nase an, sodass er rückwärts purzelte. Er rappelte sich sofort wieder auf und sag seine Mutter erwartungsvoll an.
"Darf ich raus?"
Bevor Glanzfell etwas sagen konnte, erscholl eine Stimme vom Eingang der Kinderstube. "Ich kann auf ihn aufpassen."
"Dunkelpfote!" Die Kätzin hob verwundert den Kopf. "Besuchst du deinen Bruder?" Bisher hatte der Schüler kein Interesse an seinem Halbbruder gezeigt.
"Ja. Und ich könnte ihn draußen beaufsichtigen. Dann hättest du deine Ruhe."
In Dunkelpfotes Augen lag etwas Unheilvolles, das Glanzfell nicht genau deuten konnte, aber sie nickte. "Nimm ihn mit. Aber bleibt nicht zu lange!"
"Natürlich nicht." Dunkelpfote neigte den Kopf. "Komm, Graujunges! Komm mit mir!"

***

Viele Blattwechsel später

Dunkelstreif verengte die Augen zu Schlitzen, als er einen grauen Pelz im Gewimmel der kämpfenden Katzen entdeckte. Ein gefährliches Funkeln stahl sich in seine Augen und er bleckte die Zähne. "Der BlutClan wird die Clans vernichten.", knurrte er leise zu sich selbst. "Aber du wirst unter meinen Krallen sterben!"
Damit rannte er los, wich einem kämpfenden Katzenpaar aus und sprang von hinten auf Graustreifs Rücken. Der graue Kater reagierte sofort, warf sich herum, sprang und buckelte und versuchte, Dunkelstreif abzuwerfen. Der aber hielt sich hartnäckig mit allen vier Pfoten fest, bis er abspringen musste, um nicht unter Graustreifs schwerem Körper erdrückt zu werden, als sich dieser auf den Rücken fallen ließ.

Bevor Dunkelstreif erneut angreifen konnte, hatte sich Graustreif

bereits in Vereidigungsposition gebracht. Also beließ Dunkelstreif es bei einem wütenden Fauchen und einem warnenden Schlag nach den Augen seines Gegners, dem dieser mühelos auswich. Der Grauer bleckte die Zähne.
"Warum hasst du die Clans so? Warum hasst du *mich* so? Was ist dein Problem, Dunkelstreif?"
Voller Verachtung zischte Dunkelstreif: "Du hast keine Ahnung, du Stück Krähenfraß! Du dürftest nicht einmal am Leben sein. Du bist schuld daran, dass meine Mutter mich verlassen hat!"
Graustreif riss überrascht die Augen auf. "Was? Wovon redest du?"

Dunkelstreif sträubte sein dunkles Fell, noch immer wütete um die beiden Kater herum der Kampf. Aber seine Aufmerksamkeit galt allein dem grauen Flohpelz vor ihm.
"Meine Mutter hat mich verlassen, mich und meinen Vater. Ich war ein Junges, und sie ist einfach gegangen und hat sich einen neuen Gefährten gesucht: Ihren Bruder, deinen Vater!"
"Was?" Graustreif zuckte zurück, sah in Dunkelstreifs vor Hass glühende Augen. "Mein Vater war Bernsteinfleck und meine Mutter Glanzfell, genau wie deine. Wir sind Brüder!" Er fauchte leise. "Leider ..."
Überlegen hob Dunkelstreif die Nase. "Das ist eine Lüge. Dein Vater war nie Bernsteinfleck, es ist Flickenpelz. Wir sind nur Halbbrüder. SternenClan sei Dank bin ich nicht der Bruder eines Bastards!"

Er heulte auf und sprang vor, überraschte Graustreif, der noch versuchte, die neuen Informationen zu begreifen, und riss ihn um. Er bohrte seine Krallen in das dichte Fell unter seinen Pfoten, bis er Fleisch spürte, und grub seine Zähne in Graustreifs Ohr. Der jaulte vor Schmerzen auf, warf sich herum und verpasste Dunkelstreif zwei Krallenhiebe, die ihn zurücktrieben.
Dunkelstreif knurrte wütend. "Du hättest nie geboren werden dürfen! Deine gesamte Existenz ist nur das Ergebnis einer geheimen, verbotenen Liebe!"
Dunkelstreif erhob sich auf die Hinterbeine und begann, Graustreif mit heftigen Schlägen zurückzudrängen. Der DonnerClan-Kater wehrte sich, musste aber einige Treffer einstecken.

"Und du hast den Fehler deiner Eltern wiederholt, hast Junge in die Welt gesetzt, die nicht leben dürften!"

Kreischend vor Wut ließ sich Dunkelstreif auf alle Viere zurückfallen, um zum letzten, vernichtenden Angriff anzusetzen. Er setzte vor, wollte seine Zähne in den Hals seines geschwächten Gegners schlagen, und übersah, halb blind vor Hass, Graustreifs Schlag. Seine Krallen zerfetzten Dunkelstreifs Kehle und ließen ihn zurücktaumeln.

Fassungslos riss er die Augen auf. *Nein! Ich darf nicht sterben, ich muss ihn doch töten, den Fehler meiner Mutter wiedergutmachen!*
Blut sprudelte aus seiner Halswunde und aus seinem Maul, als seine Beine schwach wurden und er einfach umkippte. Sein Blick trübte sich, aber er sah Graustreif, das verbotene Junge, das ihm seine Mutter genommen hatte, über ihm stehen und zu sich herabbeugen. "Du irrst dich, Dunkelstreif." Graustreifs Stimme klang ruhig, fast sanft, und in seine Augen ... war das Mitleid? "Ich habe sehr wohl das Recht zu leben. Genau wie meine Jungen. Und weißt du warum? Weil ich geliebt wurde. Weil meine Jungen geliebt werden." Er richtete sich auf, warf einen letzten Blick voller Verachtung auf den tödlich verletzten Krieger. "Aber du, Dunkelstreif ... Du wurdest nie geliebt."
Dann drehte sich Graustreif um und ließ Dunkelstreif alleine sterben.

2.562 Wörter

Gewidmet an alle, für die Liebe Liebe ist, egal zu wem.

Diese Geschichte ist zum größten Teil erfunden!
Es stimmt, dass Glanzfell und Bernsteinfleck Dunkelstreifs Eltern sind; es stimmt, dass Glanzfell und Flickenpelz Geschwister und trotzdem Graustreifs Eltern sind.
Ich weiß aber nicht, ob diese Geschichte zeitlich zusammenpasst; ob wirklich niemand von der Beziehung wusste; ob Dunkelstreif Graustreif deshalb so hasst.

Aber die Situation, dass Geschwister Gefährten sind, fand ich schon immer interessant. Es ist außergewöhnlich, und um

außergewöhnliche Dinge kann man immer eine tolle Geschichte schreiben.

Die Kampfszene am Ende stimmt nicht mit den originalen Büchern überein, sondern wurde umgeschrieben. Im Original versucht Dunkelstreif, Feuerstern zu töten, aber Graustreif hindert ihn daran und tötet ihn schließlich. Das wurde aber geändert, da die Szene so besser zur Geschichte passt.

XVI - Natternpfotes Kraft

" Ich erzähle euch eine Geschichte. Eine Geschichte über einen jungen Schüler mit einer besonderen Kraft ..."

Mit vor Unruhe kribbelnden Pfoten saß Natternpfote neben seinem Mentor und wartete auf das Ende der Schülerzeremonie. Ein vorsichtiger Seitenblick zeigte ihm, dass Käfersprung ihn komplett ignorierte, stattdessen beobachtete er, wie Steinpfote, Natternpfotes Schwester, einem Mentor zugeteilt wurde. Natternpfote meinte, Sehnsucht, Wut und Frustration in Käfersprungs Augen zu sehen - wobei die letzten beiden Gefühle eindeutig ihm galten.
Der kleine, graubraune Kater unterdrückte ein Seufzen und starrte wieder auf seine Pfoten. *Tut mir leid, Käfersprung, dass ich nicht der Schüler bin, den du dir gewünscht hast.*
Heute morgen hatte sich Natternpfote noch auf seine Schülerzeremonie gefreut, aber als Käfersprung zu seinem Mentor ernannt wurde und er den enttäuschten Blick in den Augen des Kriegers gesehen hatte, war ihm die gute Laune vergangen. Klar war es toll, nicht mehr Natternjunges zu heißen, aber sein Mentor wollte ihn ganz offensichtlich nicht. Er hatte noch kein Wort mit ihm gewechselt, ihm nur kurz Nase an Nase berührt und sich dann abgewandt, um Steinpfotes Zeremonie zu beobachten.

Natternpfote konnte sich nicht einmal für seine Schwester freuen, die gerade glücklich ihren Mentor Silberbart begrüßte. Dieser schien sich über seine neue Schülerin zu freuen - aber das war ja auch kein Wunder. Jeder vernünftige Krieger würde sich freuen, eine junge Kätzin mit so starken Fähigkeiten auszubilden. Denn obwohl Steinpfote erst sechs Monde alt war, beherrschte sie ihr Element - Wasser - bereits besser als manch älterer Schüler.
Der altbekannte, Magenschmerzen verursachende Neid kroch wieder in Natternpfote hoch. Er fühlte sich schlecht deswegen, immerhin liebte er seine Schwester und sie ihn, aber er konnte es nicht verhindern. Steinpfote hatte das Talent ihres Vaters geerbt, sie war mit einer Begabung geboren, die sie schon in ihren ersten Lebenstagen von ihren Geschwistern unterschied.

Auch Vogeljunges hatte keine Kräfte, aber sie war bereits nach einem halben Mond an Weißem Husten gestorben. Seitdem war Natternpfote alleine mit der Alleskönnerin Steinpfote.
Klar, dass Käfersprung, dessen Element Eis war, lieber sie statt ihren nichtsnutzigen Bruder unterrichten würde.

Komplett in Gedanken versunken, rissen ihn erst die Jubelrufe des Clans zurück in die Wirklichkeit. Verwirrt hob er den Kopf, um dann in den Chor mit einzustimmen. Steinpfote war schließlich immer noch seine Schwester!
Kaum war der Applaus abgeklungen, zerstreute sich der Clan langsam und Käfersprung wandte sich endlich seinem Schüler zu. Schüchtern sah Natternpfote in seine gelben Augen. Käfersprungs Blick konnte man wohl an ehesten mit "genervt" betiteln.
"Komm mit!", knurrte der schwarzbraune Kater. "Wollen mal sehen, was du schon kannst."
Traurig ließ Natternpfote die Ohren und den Schweif hängen. Wahrscheinlich würde Käfersprung ihn zu den Ältesten oder zum Moossammeln schicken. Steinpfote war gerade hinter ihrem Mentor her zum Ausgang gehüpft, um das Territorium zu erkunden. Käfersprung folgte ihnen mit Natternpfote durch den Lagerausgang. Dort schlug der Krieger einen kaum sichtbaren Pfad zwischen den Bäumen ein. Natternpfote beeilte sich, ihm zu folgen, während er staunend die unbekannte Welt um sich betrachtete. *Der Wald ist so groß!*

Die beiden Kater liefen eine Weile lang schweigend dahin, bis Natternpfote seinen Mut zusammennahm und fragte: "Wo gehen wir eigentlich hin?"
Käfersprung warf ihm einen kurzen Blick zu. "Zur Trainingskuhle. Wir sind gleich da, nur noch über diesen Hang hinauf."
Mit neuer Energie sprang Natternpfote den kleinen Abhang hinauf und blieb dann überrascht stehen. Vor ihm erstreckte sich eine Lichtung, die an den Seiten von dichtem Gestrüpp begrenzt wurde. Der Boden bestand aus weichem Sand, und am Rand konnte Natternpfote einen kleinen Bach, kaum mehr als ein Rinnsal, mit einem Kiesstreifen ausmachen.
Käfersprung war nicht stehengeblieben, sondern sprang hinab in die Trainingskuhle. Natternpfote folgte ihm langsamer und bemerkte erst jetzt die beiden Katzen, die sich in der Mitte der Lichtung auf

einem Moosflecken umkreisten.

Käfersprung ließ sich nieder und zischte seinem Schüler zu: "Setz dich hin und schau zu!"
Natternpfote hockte sich neben seinen Mentor und richtete den Blick auf den Kampf, der mittlerweile begonnen hatte. Ein orangegelber Kater wand sich gerade geschickt unter einem größeren, braun gesprenkelten hervor, der wohl sein Mentor war.
Natternpfote kannte die beiden, der Krieger hieß Falkenschrei und sein Element war das Feuer. Der Schüler war Löwenpfote, mit dem Natternpfote aber noch nie ein Wort gewechselt hatte. Der Feuer-Elementar trainierte bereits seit fast zwei Monden und hatte sich nie besonders mit den Jungen beschäftigt.

Natternpfote kannte sich nicht aus, aber selbst er erkannte, dass der Schüler gut kämpfte. Gerade hatte er seinen Mentor mit einem geschickten Schlag aus dem Gleichgewicht gebracht und wollte ihm gerade nachsetzen, als auf einmal Flammen zwischen den Katern aufloderten.
Zu Tode erschrocken sprang Natternpfote auf und wich zurück. Sein Herz klopfte und er legte ängstlich die Ohren an. Aber seine Clan-Mitglieder schien das Feuer nicht besonders zu stören. Die Flammen fielen auch sofort wieder in sich zusammen und das seltsame Leuchten in Falkenschreis Augen erlosch. Löwenpfote hatte seinen Angriff rechtzeitig gestoppt und stand jetzt schwer atmend vor seinem Mentor. Der gab seine Kampfhaltung auf und schnurrte: "Gut gemacht, Löwenpfote!"

Der Schüler stellte erfreut die Ohren auf, dann wandte er sich den Neuankömmlingen zu. "Hallo Käfersprung, hallo Natternpfote! Glückwunsch zu deiner Schülerzeremonie."
Natternpfote trat vorsichtig wieder einen Schritt näher und leckte sich verlegen über das Brustfell. *Ich hab mich wie ein Junges erschreckt!*
"Danke, Löwenpfote. Guter Kampf!", miaute er in dem Bemühen, seine Verlegenheit zu überspielen.
"Ja, er macht große Fortschritte." Falkenschrei sah seinen Schüler stolz an.
Hoffentlich ist Käfersprung irgendwann auch stolz auf mich...
Jetzt ergriff sein Mentor das Wort: "Hättest du etwas dagegen,

Löwenpfote gegen Natternpfote kämpfen zu lassen?"
Was?! Mit großen Augen starrte Natternpfote Löwenpfote an. *Er ist doch viel stärker und erfahrener als ich! Ich kann doch gar keine Kampfzüge!*
Falkenschrei schien genauso überrascht, aber nicht so entsetzt wie Natternpfote. "Warum das denn?"
Käfersprung zuckte mit den Schnurrhaaren. "Ich will sehen, wie gut seine Reflexe und Instinkte sind, obwohl er noch kein Training hatte. Aber" Er blickte Löwenpfote an. "lass das Feuer weg."
Falkenschrei kniff die Augen zusammen, sah zwischen Käfersprung, Natternpfote und seinem Schüler hin und her und nickte schließlich. "In Ordnung. Aber sei nicht zu hart zu ihm, Löwenpfote."
Der gelbe Kater drehte sich um und trottete ein paar Schritte weg. "Klar. Komm, Natternpfote."

Der kleine graubraune Kater schluckte ängstlich, folgte dem Älteren aber. Natternpfotes Gedanken wirbelten, er konnte kaum fassen, dass Falkenschrei das zuließ. Aber er wollte Käfersprung beweisen, dass er kein unfähiger Feigling war - auch wenn er kein Elementar war.
Mitten auf der Lichtung blieb Löwenpfote schließlich stehen und Natternpfote nahm ihm gegenüber Aufstellung. Mit einem Knoten im Magen vor Nervosität - und auch vor Angst, wenn er ehrlich war - versuchte der junge Schüler, das Kauern des Älteren zu imitieren. Das Blut rauschte in Natternpfotes Ohren und er versuchte, sich ganz auf seinen Gegner zu konzentrieren.
Als Löwenpfote wie ein gelber Blitz seine Pfote vorschnellen ließ, war Natternpfote bereit. Er wich dem ersten Angriff mit einem Satz nach hinten aus, aber bevor er überlegen konnte, was er jetzt tun sollte, hatte ihn Löwenpfote angesprungen. Mit einem dumpfen Laut landete der Graubraune auf der Seite und begann sofort, sich unter Löwenpfotes Gewicht zu winden. Instinktiv stieß Natternpfote seine Hinterbeine in den verletzlichen Bauch des Anderen, während er sich hin und her warf, um dem festen Griff zu entgehen. Mit einem besonders kräftigen Tritt schaffte er es endlich, Löwenpfote kurz loszuwerden und sich aufzurappeln.

Keuchend stand Natternpfote da. Sein Atem ging stoßweise, während Löwenpfote kaum zerzaust aussah. Der goldene Schüler

legte fragend den Kopf schief.
"Kannst du noch kämpfen?"
Natternpfote warf einen Blick zurück zu ihren Mentoren. Falkenschreis Gesichtsausdruck schwankte zwischen Stolz und Sorge, Käfersprungs war undeutbar. Der Schüler wandte sich wieder um, neue Entschlossenheit floß durch seine Adern, und er nickte dem Goldenen zu. *Ich werde mein Bestes geben und dann* muss *Käfersprung stolz auf mich sein.*

Löwenpfote duckte sich wieder, aber dieses Mal beschloss Natternpfote, den Kampf zu beginnen. Er war kleiner und wendiger als der zwei Monde ältere Schüler, vielleicht konnte er das zu seinem Vorteil nutzen. Den Bauch dicht am Boden schoss er auf Löwenpfote zu und zielte auf sein linkes Vorderbein - doch sein Schlag ging ins Leere. Perplex schlitterte Natternpfote zu einem Halt, als im nächsten Moment Pfoten auf seine Schultern krachten und er schon wieder am Boden lag. Löwenpfote hatte sich rechtzeitig auf die Hinterbeine aufgebäumt, um Natternpfotes Angriff zu entgehen, und hielt ihn jetzt unerbittlich fest. Vergeblich wand sich der Jüngere, er konnte sich nicht auf den Rücken drehen und Löwenpfote wieder treten. Mit einem Keuchen gab er seine Gegenwehr auf.
"Du hast gewonnen.", knurrte er.

Löwenpfote ließ ihn aufstehen und wieder nahmen die beiden Kater ihre Kampfhaltung ein. Natternpfotes Atem ging schnell und seine Muskeln brannten. Er war die Anstrengung beim Kämpfen einfach nicht gewöhnt, aber er war nicht bereit, aufzugeben.
Wie beim ersten Mal begann Löwenpfote den Kampf und deutete einen Schlag auf Natternpfotes linke Schulter an. Der Graubraune wich nach rechts aus, sah aber im nächsten Moment eine goldene Pfote auf sich zufliegen. Bevor er realisieren konnte, dass Löwenpfotes Angriff nur eine Finte gewesen war, kassierte er einen harten Schlag gegen den Kopf. Überrascht quiekte Natternpfote wie ein Junges auf und taumelte, aber er fiel nicht. Wütend fauchend wirbelte er zu seinem Gegner herum und stürzte sich ohne nachzudenken auf den am Boden kauernden Kater. Natternpfote landete auf seinem Rücken, klammerte sich an seinen Schultern fest und wollte sich gerade in dem goldenen Nackenfell verbeißen, als Löwenpfote unter ihm plötzlich einen Satz machte. Mit Mühe hielt

Natternpfote sein Gleichgewicht, nur um im nächsten Moment unter dem älteren Schüler begraben zu werden, als sich dieser urplötzlich einfach fallen ließ.
Wieder endete Natternpfote am Boden unter Löwenpfote. Erschöpft keuchend ließ er alle Muskeln erschlaffen und schloss die Augen. *Ich habe versagt.*

Als Löwenpfote zurücktrat, erhob sich Natternpfote, schüttelte sich den Staub aus dem Fell und ließ den Kopf hängen. *Löwenpfote hat mich fertig gemacht.*
Der goldene Kater leckte ihm tröstend über's Ohr. "Ich finde, du warst gar nicht schlecht. Du hattest schließlich noch gar kein Kampftraining."
Natternpfote sah auf. Löwenpfotes bernsteinfarbene Augen glitzerten freundlich, er schien seine Worte ernst zu meinen.
"Danke.", murmelte er, während die Schüler zu ihren Mentoren trotteten.

Falkenschrei begrüßte seinen Schüler mit einem Stupser. "Du hast gut gekämpft. Du hast dir etwas einfallen lassen, damit er dich beim zweiten Mal nicht wieder treten konnte. Gut gemacht!" Löwenpfote schnurrte freudig.
Hoffnungsvoll blinzelte Natternpfote zu seinem Mentor hoch. Aber Käfersprung schien keine freundlichen Worte für seinen Schüler übrig zu haben.
"Ich habe schon Junge besser kämpfen sehen.", schnaubte er. "Dass sein Angriff beim dritten Kampf nur eine Täuschung ist, hätte ein blinder Dachs erkannt - hast du überhaupt aufgepasst, was Löwenpfote tut? Dann hättest du den Schlag leicht voraussehen können."
Natternpfote ließ Kopf und Schweif noch weiter hängen. Gleichzeitig mischte sich aber Wut in seine Traurigkeit. Er konnte doch nichts dafür, dass Löwenpfote so viel besser war! Woher sollte er denn auch kämpfen können?
Käfersprung seufzte auf eine Art und Weise, die Natternpfote sagte *Ich habe nichts Anderes erwartet, aber bin trotzdem enttäuscht.*
"Komm jetzt, wir gehen jagen, vielleicht kannst du wenigstens -"

Natternpfote wartete nicht, bis sein Mentor fertig war. Er wirbelte einfach herum und rannte. Er wusste nicht genau, wohin, nur weg,

weg von Käfersprungs enttäuschten und verletzenden Worten, weg von Löwenpfotes mitleidigem Blick.
Er raste durch den Wald, bis seine Beine nicht mehr konnten und seine Lunge brannte. Keuchend brach der Schüler neben einem Haselstrauch zusammen und verkroch sich wimmernd darunter. Zu einer festen Kugel zusammengerollt versteckte er die Nase unter den Pfoten und kniff die Augen zusammen in dem Versuch, die Welt auszublenden.
Warum kann ich nicht wie Steinpfote sein? Sie hätte das bestimmt geschafft. Sie ist in allem viel besser. Er schniefte. *Oder warum kann ich nicht einen Mentor wie Falkenschrei haben? Der mich nicht wie ein unfähiges Fellbündel behandelt, nur, weil ich eine normale Katze bin? Das ist so unfair, SternenClan! Warum tust du das?*

"Natternpfote! Hallo?"
Eine Stimme riss den Schüler aus seinen düsteren Gedanken. War das ...
"Löwenpfote?"
"Oh, hier bist du! Ich dachte schon, ich hätte deine Spur verloren."
Der goldene Kater trottete auf den Busch zu, in dem sich Natternpfote versteckte. Der drehte sich weg.
"Geh weg. Lass mich in Ruhe."
"Nein." Löwenpfote duckte sich unter die Äste und stupste Natternpfote in den Rücken. "Rück' mal ein Stück."
Grummelnd rutschte Natternpfote zur Seite und Löwenpfote ließ sich neben ihn plumpsen, wo er entspannt begann, seine Pfoten zu säubern.

Einige Zeit herrschte Stille, nur der Wind rauschte in den Baumwipfeln, bis es Natternpfote zu blöd wurde und er sich Löwenpfote zuwandte.
"Was willst du hier?"
"Nur mit dir reden." Der Goldene zuckte mit den Schultern. "Warum bist du weggelaufen?"
Natternpfote sah weg. Er hatte sich wie ein Junges verhalten, das wusste er selbst. "Ich weiß nicht. Käfersprung war so wütend und enttäuscht, aber ich konnte einfach nicht besser kämpfen!"
Löwenpfote warf ihm einen langen Blick zu. "Dein Mentor mag sich nicht besonders, hm?"
Natternpfote schüttelte den Kopf. "Nein, er will lieber einen Elemtar

als Schüler und nicht *mich*. Keine *normale* Katze." *Er will jemanden wie Steinpfote.,* fügte er nur gedanklich hinzu. Er wollte Löwenpfote nicht mit seinem ungerechtfertigten Neid auf seine Schwester belasten.
Wieder blieb es kurz still, bis Löwenpfote leise miaute: "Weißt du, ich glaube nicht, dass du irgendwie schlechter bist, nur weil du normal bist. Ich finde, es war unfair von Käfersprung, dich so zu behandeln. Das hast du nicht verdient."

Natternpfote biss die Zähne zusammen. Löwenpfote schien so verständnisvoll. Ob er ihm alles anvertrauen sollte? Vielleicht erwies sich der goldene Schüler als wahrer Freund.
"Es ist wegen Steinpfote.", brach es schließlich aus ihm hervor.
"Deine Schwester? Was ist mit ihr?", fragte Löwenpfote mit verwirrt schief gelegtem Kopf.
"Sie ist ein Wasser-Elementar, wie mein Vater, aber ich nicht. Warum hat sie das geerbt? Warum nicht ich? Dann würde mich mein Mentor wenigstens nicht für komplett nutzlos halten." Zitternd und die Tränen unterdrückend presste sich Natternpfote an Löwenpfotes goldenen Pelz. Im Moment taten die Wärme und die Gesellschaft einfach so gut.
"Die Welt ist nicht immer gerecht. Manche sterben, manche überleben, manche können Feuer kontrollieren, andere sind gute Jäger. Jeder hat seine Talente, du musst deine nur finden." Er leckte Natternpfote tröstend über die Ohren. "Und wenn Käfersprung glaubt, er muss dir das Leben schwer machen, dann lass dich nicht unterkriegen. Das wird dich nur stärker machen!"
Natternpfote blinzelte den Älteren an. "Meinst du?"
"Ja." Bekräftigend nickte Löwenpfote. "Und wenn du willst, kann ich die gerne beim Training helfen." Er zwinkerte Natternpfote zu. "Das nächste Mal, wenn wir gegeneinander kämpfen, lasse ich mich einfach von dir umwerfen."
Natternpfote griff Löwenpfotes spielerischen Ton auf und knuffte ihn in die Seite. "Das nächste Mal besiege ich dich auch ohne deine Hilfe!"
Löwenpfote schnurrte belustigt. "Na, dann muss ich mich ja in Acht nehmen." Er stand auf kroch aus dem Busch. "Lass uns zurück ins Lager gehen, in Ordnung?"
Natternpfote nickte und schob sich aus seinem provisorischen Nest. Löwenpfote hatte ihn getröstet und er war jetzt bereit, sich

Käfersprung zu stellen.

***

Als die beiden Schüler zurück ins Lager kamen, stand die Sonne schon dicht überm Horizont. Weder Käfersprung noch Falkenschrei waren irgendwo zu sehen, also teilten sie sich schnell eine Maus und verzogen sich dann in den Schülerbau.
Vorsichtig duckte sich Natternpfote durch den Eingang und blinzelte, damit sich seine Augen an das Dämmerlicht gewöhnten. Er war erst einmal als Junges hier gewesen, damals war der Bau nicht so voller Nester gewesen, auch wenn gerade keine Katze hier war. Auf der linken Seite des Baus drängten sich einige Nester, die Natternpfote dem Geruch nach den drei Geschwistern Kaninchenpfote, Hügelpfote und Schwarzpfote zuordnen konnte. Die drei waren ein wenig jünger als Löwenpfote, aber zeitgleich mit ihm ernannt worden, weil er sonst der einzige Schüler gewesen wäre. Das vierte Nest roch zu seiner Überraschung stark nach seiner Schwester - anscheinend hatte sie bereits Freunde gefunden. Löwenpfotes Nest, auf das er jetzt zutappte, lag ein wenig abseits. Der ältere Schüler schnappte sich ein paar Packen Moos von einem Haufen am Rand des Baus und legte sie neben seinem eigenen Nest auf den Boden. Dann sah er sich nach Natternpfote um.
"Willst du dein Nest hier neben mir bauen?"
Erfreut schnurrte Natternpfote. "Ja, gerne!"
Er trug mehr Moos zu der Stelle und zusammen bauten die beiden Kater ein weiches Nest für den Graubraunen.

Kurz darauf rollte sich Natternpfote müde zusammen. Sein erster Tag als Schüler war zugleich schrecklich und schön gewesen, aber auf alle Fälle anstrengend.
"Gute Nacht, Löwenpfote.", murmelte er. Die Erwiderung seines Baugefährten hörte er schon gar nicht mehr.

Im Traum konnte Natternpfote nichts sehen. Um ihn war nur Dunkelheit, aber sie war nicht bedrohlich. Im Gegenteil, sie vermittelte ihm ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. So behütet hatte er sich zuletzt als ganz winziges Junges am Bauch seiner Mutter gefühlt.
Er spürte zwei Körper, einen großen und einen kleinen, die sich an ihn drückten und ihn mit ihren Fellen wärmten. Gierig sog

Natternpfote die Gerüche ein, die er nicht lange gekannt hatte, aber doch so vermisste. Sein Vater Grasherz und seine viel zu früh gestorbene Schwester Vogeljunges.
"

Du bist nicht allein." Grasherz' warmer Atem bewegte die feinen Härchen in Natternpfotes Ohr. "Du bist nicht schwach oder weniger wert, nur weil man deine Kraft nicht sehen kann."
Welche Kraft?, wollte Natternpfote fragen, aber er konnte sein Maul nicht bewegen.
Grasherz verstand ihn anscheinend trotzdem.
"Deine wahre Kraft liegt in deinem Inneren, Natternpfote. Es ist die stärkste Kraft von allen."

***

Zwei Monde später erwachte Natternpfote in seinem Nest. Seit seinem ersten Tag als Schüler hatte er fast jede Nacht diesen Traum, und jedes Mal gab er ihm aufs Neue genügend Kraft, um den folgenden Tag zu überstehen - genau wie Löwenpfote, der Natternpfote immer zur Seite stand und mit dessen Hilfe er sich zu einem ganz passablen Kämpfer entwickelt hatte.
Apropos Löwenpfote - wo war der eigentlich?
Blinzelnd reckte sich Natternpfote und sah sich um. Steinpfote, Hügelpfote und Schwarzpfote schliefen seelenruhig, die anderen Nester waren leer. Verwirrt schob sich Natternpfote aus dem Bau. Irgendetwas stimmte nicht, das spürte er, noch dazu war es unangenehm still im Lager.
"He!", rief er Kaninchenpfote zu, die gerade über die Lichtung trottete. "Was ist los?"
Die Schülerin warf ihm einen Blick zu. "Graublick geht es nicht gut. Sie - Regenschweif meint, sie stirbt." Ihre Stimme war nur ein heiseres Flüstern. Sie tappte über die Lichtung davon, während Natternpfote zum Ältestenbau schlich.
Er hatte gewusst, dass Graublick krank war, aber dass sie sterben sollte ... Natternpfote mochte die freundliche Älteste, die immer für eine Geschichte gut war.

Vorsichtig zwängte er sich durch den Eingang und drückte sich an eine Wand. Der Bau war voll, Natternpfote konnte den Heiler Regenschweif, Graublicks Jungen Hellauge und Kleefell, die

anderen Ältesten und Mausestern erkennen. In ihrer Mitte lag Graublick in ihrem Nest, aber die Älteste sah schrecklich aus: Ihre Nase und Augen waren verklebt, ihr Fell struppig und ihr Atem ging viel zu unregelmäßig und mühevoll. Es gab ihm einen Stich und weckte gleichzeitig ein seltsames Gefühl in ihm, dass er nicht so ganz benennen konnte.
Noch hatte ihn niemand bemerkt, und so konnte Natternpfote mitanhören, was Regenschweif Mausestern mit sorgenumwölkten Blick zumurmelte: "Ich kann nichts mehr für sie tun. Es tut mir leid. Sie reagiert nicht auf die Kräuter, ich - Ich kann nicht einmal ihre Schmerzen lindern."
Mausestern stupste seinen Heiler vorsichtig an. "Ihre Zeit ist gekommen. Du hast dein Bestes gegeben."

So schlecht steht es um sie?
Traurig machte Natternpfote einen kleinen Schritt nach vorne. Tief in seiner Brust regte sich etwas, wie er da im Heilerbau stand und auf Graublick hinabsah, die sich mit glasigem Blick vor Schmerzen wand, um ihn ihre machtlosen Clangefährten.
I

ch will nicht, dass sie leidet.
Der Gedanke war auffallend präsent und dringlich in Natternpfotes Bewusstsein, dabei wusste er nicht einmal, woher er gekommen war. Ohne sein Zutun taten seine Pfoten einen weiteren Schritt nach vorne, sodass seine Krallenspitzen jetzt den Rand des Nest berührten.
Natternpfote fühlte sich wie in Trance, alle Geräusche rückten in den Hintergrund, sein Sichtfeld verschwamm. Nur der magere Körper der Ältesten blieb scharf. Sein Kopf leerte sich und plötzlich wusste er, was er zu tun hatte.

Er hockte sich vor das Nest und streckte den Kopf vor. Ganz leicht nur berührte er Graublicks Ohr.
Im selben Moment fielen der Kätzin erschöpft die Augen zu, sie sank in ihr Nest zurück und ihr Atem normalisierte sich. Die Krämpfe hatten aufgehört.
Natternpfote hingegen keuchte erstickt auf, ein einengender Schmerz in der Brust schnürte ihm die Luft ab, aber er zuckte nicht zurück. Es war, als hätten seine Pfoten Wurzeln geschlagen.

"Natternpfote! Was machst du da?"
Der Satz riss den Schüler aus seiner Trance. Er machte einen Satz zurück, rempelte eine andere Katze an und wich bis an die Wand des Baus zurück, während er einen tiefen, zittrigen Atemzug nahm. Er konnte wieder frei atmen. Graublick stöhnte wieder schmerzgepeinigt auf.
Natternpfote konnte die Augen nicht von ihr wenden? *Was war das?* Langsam kam er wieder in der Realität an, seine Gedanken klärten sich.

"Natternpfote? Natternpfote!"
Regenschweifs Stimme drang erst jetzt zu Natternpfote durch, aber er musste schon eine ganze Zeit lang auf ihn eingeredet haben.
"W - was?" Verwirrt sah Natternpfote den Heiler an.
"Was hast du da gerade gemacht?"
"Ich - ich weiß nicht." Verzweifelt jaulte Natternpfote auf. "Was war das?"
"Ich weiß es nicht. Aber egal, was es war -" Regenschweifs Stimme wurde eindringlich. "mach es nochmal." Er warf einen mitleidigen Blick auf die Älteste, die bereits kaum mehr genug Kraft hatte, gegen die Krämpfe anzukämpfen. "Ich kann ihr nicht mehr helfen. Vielleicht kannst du es."

Es herrschte Totenstille im Bau - von Graublicks Stöhnen einmal abgesehen -, alle Katzen beobachteten Natternpfote, als dieser wieder an das Nest trat. Der Schüler konnte Bewunderung, Erstaunen, Neugier und auch Furcht in dem Gesichtern lesen.
Mit zitternden Pfoten ließ er sich neben das Nest sinken und streckte sich. Kurz zögerte er, bevor er die letzten Schnurrhaarbreiten überwand und seine Nase an Graublicks Kopf legte.
Sofort war alles wieder da. Der Schmerz in der Brust, der Luftmangel, diese seltsame Orientierungslosigkeit. Natternpfote schnappte nach Luft, sein gesamter Körper verkrampfte sich. Seine Krallen rissen das Moos unter ihm in Fetzen.
Blinzelnd öffnete Natternpfote die Augen, von denen er sich nicht erinnern konnte, sie geschlossen zu haben. Der Rand seines Sichtfelds verschwamm und wurde dunkel, aber er konnte nicht sagen, ob wegen des Luftmangels oder etwas anderem. Mühsam und immer noch um Atem ringend fokussierte er seinen Blick auf das

struppigen Fell vor ihm. Graublick atmete ruhig und frei.

Und dann war es vorbei. Ein kurzes Gefühl von Ruhe, Frieden und Erleichterung war die einzige Vorwarnung, gefolgt von einer schrecklichen Leere. Natternpfote konnte wieder atmen, aber er fühlte sich trotzdem, als würde er ersticken. Wie ein Vakuum schien ihn diese plötzliche Leere aufzusaugen, sein Fell sträubte sich vor Angst. Sein Blick wurde unscharf, dunkel, aber kurz bevor er das Bewusstsein verlor, stießen ihn Pfoten zur Seite.

Natternpfote landete hart auf der Seite. Unkontrolliert zitternd inhalierte er soviel Luft wie möglich, nur um sich daran zu verschlucken und erbärmlich zu husten zu beginnen. Er riss die Augen auf und die Welt schien mit einem Ruck wieder in die richtige Stellung zu kippen. Natternpfotes Blick wurde so schnell wieder scharf, dass ihm übel wurde, und von einem Herzschlag auf den nächsten waren die Geräusche wieder da.

"Natternpfote! Kannst du mich hören? Hörst du mich?"
Regenschweifs Stimme besorgt zu nennen, wäre eine Untertreibung. Der Heiler klang schon fast panisch.
Natternpfote hielt das Maul geschlossen und konzentrierte sich darauf, sich nicht zu erbrechen, aber er nickte. Regenschweif atmete erleichtert auf und seine Professionalität kehrte zurück.
"Wie geht es dir? Kannst du atmen?"
Natternpfote nickte wieder und stemmte sich taumelnd hoch. Sofort war irgendjemand - sein Hirn konnte dem Fell gerade keinen Namen zuordnen - neben ihm und stütze ihn. Langsam kehrte das Gefühl in seine Glieder zurück, aber ein kleiner Teil dieser alles verzehrenden Leere blieb tief in ihm. Natternpfote versuchte seine Gedanken zu ordnen und machte einen wackligen Schritt.
"Mir - Mir geht's gut. Ich bin nur - Ich habe - Was war das?"

Mit großen Augen sah ihn Regenschweif an. "Ich weiß es nicht, Natternpfote. Sag du es mir. *Was* zum SternenClan hast du *gemacht*?"
Auf wackeligen Pfoten sich Natternpfote einen Schritt vor dem Heiler zurück. "Ich weiß doch auch nicht ..."
Regenschweif kniff die Augen zusammen. "Du weißt es nicht? Natternpfote, das gerade war das gruseligste, das ich je gesehen habe. Du hast Graublick nur berührt und auf einmal ... auf einmal

ging es ihr gut!"
"Genau, Natternpfote!", warf plötzlich eine andere Katze von der Seite ein. "Was hast du getan?"
Verwirrt und eingeschüchtert wich der Schüler weiter nach hinten. Mit einem Mal waren lauter Stimmen in dem engen Bau, die von ihm forderten, etwas zu erklären, was ihm selbst wohl am meisten Angst machte. Aber Natternpfote konnte es nicht erklären. Also floh er.

Mit einem Satz war er aus dem Bau und auf der Lichtung, die er mit wenigen Springen überquerte. Er tauchte durch den Eingang und hetzte wie blind durch den Wald - nur weg, weg von den anklagenden, staunenden und furchterfüllten Augen des Clans und weg von ihm selbst und seiner Kraft.
Moment. Kraft? Schlitternd kam Natternpfote zu einem Halt. Keuchend stand er mitten im Wald und erinnerte sich an seinen immer wiederkehrenden Traum. Grasherz hatte gesagt, er habe Kräfte ... Hatte er damit *das* gemeint?
Zittrig atmete Natternpfote tief ein und ließ sich einfach zu Boden fallen. Er war müde, verwirrt und hatte Angst - vor allem vor sich selbst. Wenn er jetzt einfach schlafen würde, konnte Grasherz ihn dann nicht wieder besuchen und ihm das alles erklären? Denn er selbst wusste nicht weiter, sein Kopf war wie leergefegt. Der Kater fühlte sich verloren, allein - niemand konnte ihm die Ereignisse erklären, niemand konnte ihm helfen. Mit einem Wimmernd rollte sich Natternpfote am Fuße einer Buche zusammen und kniff die Augen zusammen.

"Natternpfote? Bist du hier?"
Mit einem Satz war der Schüler auf den Beinen und sträubte erschrocken sein Rückenfell. Dann erkannte er den Besitzer der Stimme.
"Löwenpfote? Was - was machst du hier?"
Überrascht starrte er den älteren Schüler an. Der tappte vorsichtig näher.
"Ich bin dir gefolgt, nachdem du aus dem Lager gerannt bist, als ob ein Rudel Füchse hinter dir her wäre. Die anderen Katzen sagen, du hast irgendetwas mit Graublick gemacht. Was ist los?"
Natternpfote grub die Krallen in die Erde. Konnte er nicht einmal mitten im Wald in Ruhe gelassen werden?

"Ich weiß es nicht, in Ordnung? Ich weiß nicht, was passiert ist."
Verwirrt legte Löwenpfote den Kopf schief. "Aber du hast doch etwas gemacht, oder? Sonst wäre Regenschweif nicht so aufgebracht gewesen. Hast du etwas Schlimmes getan?"
"Nein, ich ... eigentlich nicht. Ich weiß doch auch nicht."
Natternpfote zögerte. "Ich habe Graublick angestupst und dann ist sie auf einmal ganz ruhig geworden und dann -", er stockte.
Interessiert stellte der goldene Kater die Ohren auf. "Was 'und dann'?"
"Dann ist sie gestorben.", fuhr der Jüngere leise fort. "Und da war so eine Leere ... es war furchtbar."
"Oh, ich ... Das tut mir Leid." Löwenpfote schien ehrlich betroffen. "Aber ... Was hast du getan, Natternpfote? Ich will es nur verstehen, weißt du?"

Natternpfote starrte ihn an, Wut kochte in ihm hoch. Warum erwartete jeder von ihm, dass er wusste, was passiert war? Warum fühlte sich jede Frage so an, als würden sie ihm etwas vorwerfen? Er bleckte die Zähne in Löwenpfotes Richtung und stellte sein Fell auf.
"**Ich weiß es nicht!** Verstanden?", fauchte er. "Ich habe nichts getan, ich bin nicht Schuld."
Löwenpfote machte einen Schritt rückwärts und ging unwillkürlich in Verteidigungshaltung. "Aber du ..."
"NEIN!" Zornig machte Natternpfote einen Satz nach vorne. "Ich weiß *nichts*! Und ich bin *nicht Schuld*!"
Noch während er sprach spürte Natternpfote regelrecht, wie sich seine Wut in der Umgebung verteilte und mit seinem letzten Wort, dass er Löwenpfote entgegenfauchte, schien es plötzlich dunkler zu werden. Für einen kurzen Moment wurde ihm schwarz vor Augen, und als er sie wieder öffnete, fand sich Natternpfote in einem Kreis aus totem Gras wieder. Seine Wut war verraucht, stattdessen fühlte er sich so erschöpft wie noch nie zuvor. Vor ihm fiel ein kleiner Spatz einfach vom Himmel und rührte sich nicht mehr. Verwirrt blinzelte Natternpfote und sah fragend zu Löwenpfote. In diesem Moment gaben die Beine des goldenen Katers nach und er kippte einfach um.

***

Als Löwenpfote blinzelnd die Augen aufschlug, war es fast Sonnenhoch geworden. Natternpfote, der trotz seiner Müdigkeit unruhig hin und her getigert war, war sofort bei ihm.
"Löwenpfote! Geht es dir gut?"
"Ja ... nur Kopfweh ...", stöhnte der ältere Schüler und stemmte sich schwankend auf die Pfoten. "Was ist passiert? Ist mir etwas auf den Kopf gefallen?" Sein Blick fiel auf den toten Spatzen. "Hast du gejagt? Wie lange war ich bewusstlos?"
Natternpfote schluckte und setzte sich. "Du warst ohnmächtig, aber dir ist nichts auf den Kopf gefallen.", beantwortete er die einfachsten Fragen zuerst. "Und ich glaube ... ich glaube, ich bin Schuld."
Er konnte Löwenpfote nicht in die Augen sehen. Er hatte während dessen Bewusstlosigkeit genügend Zeit gehabt, um nachzudenken, und die einzige Erklärung war, dass *er* verantwortlich war.
"Hä? Wie meinst du das?" Löwenpfotes Augen mit der Farbe von hellem Honig glitzerten verwirrt.
Natternpfote holte tief Luft. "Ich weiß es nicht." *Das scheint zu meinem neuen Lebensmotto geworden zu sein*, dachte er mit einem Anflug von verzweifeltem Sarkasmus. "Ich bin ausgerastet und ich war so wütend und dann bist du auf einmal einfach umgekippt! Ich habe das doch nicht gewollt!"
Löwenpfote blinzelte. "Aber wie sollst du -"

"Ich habe diesen Traum, immer und immer wieder.", unterbrach ihn Natternpfote. "Ich träume von meinem Vater. Er sagt, ich habe bestimmte Kräfte, die man aber nicht sehen kann. Ich glaube, ich bin doch keine normale Katze."
Der goldene Schüler musterte ihn wie zum ersten Mal. "Nein, das bist du sicher nicht.", murmelte er, dann schüttelte er den Kopf, wie um störende Gedanken zu vertreiben und sich wieder zu konzentrieren. "Was ist mit dem Vogel?" Er schnappte mit seiner Schwanzspitze in die vage Richtung. "Du hast meine Frage nicht beantwortet."
"Äh ...", machte Natternpfote überrascht. Er hatte alles erwartet, aber nicht, dass Löwenpfote seine Erklärung einfach so hinnahm. "Der ist einfach vom Himmel gefallen. Kurz bevor du bewusstlos wurdest. Ich glaube - naja, ich glaube, ich habe ihn getötet ... irgendwie." Er zeigte mit dem Kopf auf die Fläche aus totem Gras, die er seit dem Vorfall nicht mehr betreten hatte. "Da, siehst du?

Die Pflanzen sind auch gestorben."
Vorsichtig tappte der goldene Kater hinüber und schnupperte an dem Kreis. "Das ist absoluter Wahnsinn ...", hauchte er.

Natternpfote ließ sich erschöpft zu Boden fallen und vergrub den Kopf in den Pfoten.
"Was soll ich nur tun?"
Er schloss verzweifelt die Augen, als sich plötzlich ein warmes Fell an ihn presste. Sofort wich er Löwenpfote aus.
"Bleib weg! Ich will dir nicht weh tun!"
Der goldene Schüler rutschte ihm nach, sodass sie wieder Seite an Seite lagen.
"Du wirst mir nicht weh tun. Ich vertraue dir, Natternpfote." Er begann, ihn mit langen, beruhigenden Zungenstrichen zu putzen.
"Beruhig' dich. Wir bleiben hier und gehen zurück, wenn du dich bereit fühlst, in Ordnung?"
Mit einem erleichterten Seufzen entspannte sich Natternpfote. An Löwenpfotes Seite fühlte er sich geborgen und sicher. Und er war nicht mehr alleine: Löwenpfote würde ihm helfen, dem Clan alles zu erklären und mit seinem seltsamen Kräften klar zu kommen. Er konnte ihm vertrauen. Mit einem wohligen Gefühl im Bauch schlief Natternpfote an Löwenpfotes Seite ein.

5.201 Wörter

Gewidmet an alle, deren wahre Stärke im Inneren liegt.

Diese Geschichte war ein Experiment in Richtung "seltsame Fantasy-Katzen mit noch seltsameren Fähigkeiten". Klar, auch die Schattenreiser aus "Finsterglut's Gabe" sind nicht ganz normal, aber das hier war noch ein Stück mehr in Richtung Fantasy. xD

Ich persönlich mag es eigentlich recht gerne, es bietet so viele Möglichkeiten und man kann sich austoben. :D Was haltet ihr davon?